

»Schwamm drüber«

Endlich Einigung in der Pflegedebatte. Nach einer Sitzung der Regierungsklausur konnte Bundeskanzler Alfred Gusenbauer erfreut von »der Beilegung des Dauerpflegestreits« berichten. Er sei froh, daß diese große Koalition nun zu großen Lösungen gefunden habe.



Foto: Andreas Wenzel

Bundeskanzler Alfred Gusenbauer (l.) mit Vizekanzler Wilhelm Molterer bei der abschließenden Pressekonferenz

Bundeskanzler Alfred Gusenbauer berichtete nach der letzten Sitzung der Regierungsklausur am 11. Jänner im Bundeskanzleramt am Ballhausplatz erfreut von „der Beilegung des Dauerpflegestreits“, der von teils heftigen Auseinandersetzungen geprägt war. „Wir haben eine hervorragende Pflege-Regelung und auch schon 800 Anmeldungen. Doch wir wollen den Prozess beschleunigen!“ Dafür müsse den Menschen eine große Unsicherheit genommen werden, denn viele hätten sich gefragt: „Was passiert, wenn ich

meine Pflegehilfe legalisiere? Muß ich dann Sozialversicherung und Steuer nachzahlen?“

Die Unsicherheit bestand zu Recht. Denn die Amnestie, die zu Jahresende ausgelaufen ist, schützte nur vor Verwaltungsstrafen. „Doch jetzt sagen wir ‚Schwamm drüber‘: Wenn jemand bis 30. Juni 2008 seine bisher illegal beschäftigte Pflegehilfe anmeldet, braucht er für die Zeit vor dem 1. Jänner 2008 keine Angst mehr vor Rückforderungen seitens des Finanzamtes oder der Sozialversicherung haben!“ Alles, was bis zum 31. De-

zember 2007 angefallen wäre, sei also zu vernachlässigen. Bundeskanzler Gusenbauer hoffte, daß dieses „großzügige Angebot viele dazu motivieren werde, jetzt rasch in das legale Pflegemodell einzusteigen.“ „Ich bin froh, daß sich an diesem Jahrestag die Regierung zu diesen sozialpolitischen Initiativen durchgerungen hat und sich zur Solidarität in der Gesellschaft bekennt. Und ich bin froh, daß diese große Koalition nun zu großen Lösungen gefunden hat!“

Lesen Sie weiter auf der Seite 4 ➤

Die Seite 2



NÖ Landtagswahl am 9. März 2008 S 8



Österreich ist Exporteuropameister S 19



Yamaha kauft Bösendorfer S 23



90.000 Könige danken zufrieden ab S 28



»Fußball als Fest« S 39

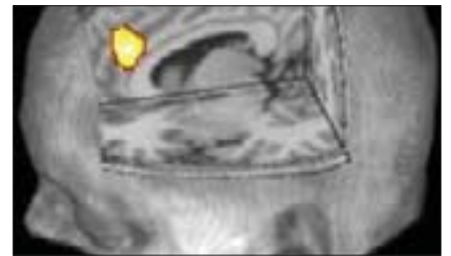
Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schöberl-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; Lektorat: Maria Krapfenbauer. Jede Art der Veröffentlichung bei Quellenangabe ausdrücklich erlaubt. Fotos: HOPI-Media; NÖ Werbung/Lammerhuber; WKO; Bösendorfer; Kath. Jungschar; Pressefoto Votava; Walkolbinger; ORF/Ali Schafner; Uni Jülich; Sandro Vannini; OÖ Tourismus; Österreich Journal; Alpine Gastgeber

Aus dem Inhalt

TV-Neujahrsansprache 2008	3
Wir nähern uns weiter dem Ziel der Vollbeschäftigung	7
Nö. Landtagswahl am 9. März 2008	8
Europäisches Jahr des Interkulturellen Dialogs 2008	13
EU-Ausschuß des Bundesrats befaßte sich mit EU-Arbeitsprogramm	14
Slowenien und Österreich: gute gemeinsame Zukunft	16
Förderung sicherer neuartiger Lebensmittel in der EU	18
Export-Europameister	19
Konjunktur- & Kapitalmarkt-ausblick 2008	20
Gute Stimmungslage im Tourismus	21
Fünftes Rekord-Jahr en suite	22
Yamaha kauft Bösendorfer	23
»Best of« Handels-Check 2007	26
Baden am Zug	27
90.000 Könige dankten zufrieden ab	28
Schatzsuche im Nationalpark Hohe Tauern	31
»Fußball als Fest«	33
Kirchenaustritte auf konstant niedrigem Niveau	35
OÖ ehrte Bischof Aichern	36
Ossy Kolmann wurde 80	37
Ausbilder für mehr als 200 steirische Lehrlinge	38
Besseres Richtungshören bei Cochleaimplantaten	39
Zwischen Sushi und Leberkäsemmel	40
40 Jahre Forschung in der Welt des Allerkleinsten	41
Rechenmodell für Osteoporose - Diagnostik	42
Hilfe für Parkinson-Patienten	43
Tutanchamun und die Welt der Pharaonen	44
K08 :: Emanzipation und Konfrontation	46
OÖ: Landesausstellung 2008	50
Other Than Yourself	54
Wiens neue Kulturdatenbank	55
Stadtmuseum Klosterneuburg	56
Osterklang 2008	57
»Tutanchamun« in Gutenstein	58
Weltchorspiele 2008	59
Peter Zinner, Music Editor/Cutter	60
Rita Krebs und Prof. Malat geehrt	62
Novotel Wien City – designed for natural living	64
»Alpine Gastgeber« – Tourismus-Initiative feiert Geburtstag	67



Ossy Kolmann wurde 80 S 37



Hilfe für Parkinson-Patienten S 43



Tutanchamun u. die Welt der Pharaonen S 44



OÖ. Landesausstellung 2008 S 50



Novotel: designed for natural living S 64



Alpine Gastgeber feiern Geburtstag S 67

TV-Neujahrsansprache 2008

Wortlaut der traditionellen Neujahrsansprache von Bundespräsident Heinz Fischer

Guten Abend, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Vor knapp 20 Stunden hat das Jahr 2008 begonnen. Ich setze viele Hoffnungen in dieses Neue Jahr und wünsche mir, daß es für jeden einzelnen von Ihnen und für unser ganzes Land ein gutes und friedliches Jahr wird; ein Jahr, in dem Sie Zeit für Ihre Familie, für Ihre Mitmenschen und für sich selbst haben.

Einer meiner Wünsche ist aber ein ganz spezieller: Ich wünsche mir, daß wir der Tendenz, bei wichtigen Themen immer mehr schwarz/weiß zu malen und immer weniger zu einer differenzierten Betrachtung bereit zu sein, gemeinsam entgegenwirken.

Der frühere österreichische Bundeskanzler Fred Sinowatz hat einmal im Parlament von der Regierungsbank aus gesagt: es ist alles sehr kompliziert. Er wurde für diesen Satz oft gescholten und sogar ausgelacht.

In Wahrheit hat er meiner Meinung nach etwas sehr Richtiges gesagt: Die meisten Themen und Probleme auf unserer politischen und gesellschaftlichen Tagesordnung sind tatsächlich sehr komplex und nicht nach einem simplen schwarz/weiß-Schema zu beantworten. Darauf sollten wir Bedacht nehmen.

Liebe Österreicherinnen und Österreicher!

Ich denke, wir können außer Streit stellen, daß sich unser Land auch im Jahr 2007 insgesamt gut entwickelt hat.

Die Arbeitslosigkeit ist gesunken, unsere Wirtschaft und vor allem die Exporte sind dank gemeinsamer Anstrengungen eindrucksvoll gewachsen, und auf dieser Basis konnten auch im Bereich der sozialen Sicherheit wichtige Maßnahmen in Angriff genommen werden.

Allerdings kann ich auch kritische Stimmen nicht überhören, wenn ich mit den Menschen in unserem Land spreche.

So findet es zum Beispiel wenig Verständnis, wenn sich die Regierungsparteien bei manchen Themen gegenseitig öffentlich Vorhaltungen machen, anstatt an einem Strang zu ziehen; oder wenn zwei Fünftel aller Gesetze, die im Jahr 2007 beschlossen wurden, erst in den letzten drei Sitzungstagen im Dezember auf der Tagesordnung des Nationalrates standen und daher unter gro-



Bundespräsident Heinz Fischer

Foto: ORF / Günther Pichlkostner

ßem Zeitdruck verhandelt wurden. Das kann der Qualität der Gesetze nicht förderlich sein.

Es wäre wichtig, daraus entsprechende Schlußfolgerungen zu ziehen. Und vor allem sollten wir versuchen, verstärkt das Gemeinsame in den Vordergrund zu stellen und über das, was uns trennt, in sachlicher Weise zu diskutieren.

Das gilt auch für das Thema Europa: Für manche in unserem Land ist der neue europäische Reformvertrag, der von allen 27 Mitgliedstaaten der EU gemeinsam ausgearbeitet wurde, eine Bedrohung für unsere Souveränität und die Wurzel zahlreicher Übel.

Andererseits sehen in diesem Vertrag fast so etwas wie eine Wunderdroge zur Lösung der europäischen Probleme. Also auch hier die Gefahr einer schwarz/weiß-Betrachtung.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Dieser Reformvertrag enthält durchaus vernünftige Zielsetzungen. Er hat insbesondere das Ziel, die Union weniger schwerfällig zu machen, die Position Europas im weltweiten Wettbewerb zu stärken, und einen gemeinsamen Grundrechtskatalog in Kraft zu setzen.

Er wird die Souveränität der einzelnen Mitgliedsstaaten der EU nicht beseitigen,

und unsere Neutralität wird im Jahr 2010 die gleiche sein, wie sie es z. B. im Jahr 2005 war.

Wir sollten diesen EU-Vertrag aber auch nicht als Patentrezept zur Lösung aller europäischen Probleme betrachten.

Er ist ein Kompromiß zwischen den Mitgliedstaaten der Europäischen Union, in den Erfahrungen Eingang gefunden haben, die auf dem Gebiet der Europäischen Zusammenarbeit in den letzten Jahren gemacht wurden, und der die künftige Zusammenarbeit erleichtern soll.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Wo unser Land in einigen Jahren stehen wird, hängt letzten Endes davon ab, was wir im Neuen Jahr und in den nachfolgenden Jahren zustande bringen, und wie wir unsere gemeinsamen Aufgaben bewältigen.

- Wir haben z. B. die Aufgabe, Rückenwind für Wissenschaft und Forschung zu schaffen, bzw. zu verstärken und für unsere Jugend das beste Bildungssystem zu organisieren.
- Wir müssen das Potential der weiblichen Hälfte unserer Bevölkerung im Sinne realer Gleichberechtigung voll zur Geltung bringen.
- Wir müssen bemüht sein, die Leistungsfähigkeit unserer Wirtschaft weiter zu steigern, aber gleichzeitig den wirtschaftlichen Ertrag gerecht zu verteilen, denn die Bedachtnahme auf soziale Gerechtigkeit ist eine entscheidende Voraussetzung für die Qualität und Stabilität unserer Gesellschaft.
- Und auch unsere ökologische Verantwortung darf in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Das Bemühen um Fairness und um eine entsprechende politische Kultur wird uns bei der Erfüllung dieser und anderer Aufgaben helfen.

Apropos Fairness: Ich wünsche uns auch eine spannende Fußball-Europameisterschaft, die gut für den Sport und gut für Österreich ist.

Ihnen und Ihren Angehörigen darf ich nochmals ein gutes und friedliches Jahr 2008 wünschen und bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit. ■

Innenpolitik



Sozialminister Erwin Buchinger (li.) war Gast in der ersten ORF-»Pressestunde« des Jahres 2008. Die Fragen stellten Chefredakteur Christoph Kotanko (»Kurier«) und Fritz Dittlbacher vom ORF (re.)
Foto: ORF/Milenko Badzic

➤ Zufrieden mit der Einigung der Förderung der bis zu 24 Stunden-Betreuung zeigte sich Sozialminister Erwin Buchinger (SP) am 13. Juni 2007: „Es ist ein herzeigbarer Kompromiß. Es werden mehr Menschen in den Genuß von finanziellen Unterstützungsleistungen kommen. Das ist das wichtigste.“ „Altern in Würde ist eine der ganz großen Herausforderungen an eine menschliche Gesellschaft. Daher müssen wir mit diesem Thema offensiv umgehen“, meinte Vizekanzler Wilhelm Molterer (VP). Beide Politiker waren damals der Meinung, die teils hitzige Pflege debate hätte damit ein Ende gefunden. Hat sie nicht, denn nun entbrannte die Frage, wie mit den wahrscheinlich damals rund 40.000 illegalen Pflegekräften aus der Slowakei und Tschechien „umgegangen“ werden sollte. Dem von vielen mehr oder weniger öffentlich gehegten Wunsch nach „lassen wir’s, wie’s ist“, konnte der Rechtsstaat verständlicherweise nicht nachkommen. Wie es aber nun einmal so ist, kostet „Offizielles“ aufgrund der zu entrichtenden Sozialabgaben (von denen ja letztlich der Versicherte nutzt) um einiges mehr. Anders als bei der verbreiteten Handwerkerfrage „brauchen S‘ a Rechnung?“, wo es sich um mehr oder weniger einmalige Ausgaben handelt, geht es, etwa bei der Rundum-die-Uhr-Pflege, um regelmäßige Kosten in der Höhe von 1600 bis 1800 Euro monatlich. Es steht außer Frage, daß diese nicht

von allen aufgebracht werden können. Für alle anderen muß der Staat, unterstützt von Hilfsorganisationen, einspringen: Die Legalisierung der Pflegekräfte und eine entsprechende Anhebung des Pflegegeldes werden sich mit bis zu 600 Mio. Euro im Bundesbudget wiederfinden.

Sieben Monate nach der oben angesprochenen Einigung, großkoalitionärem Dauerwitter und Oppositions- und Medienschelte hat sich die Regierung nach einer zweitägigen Klausur zu einer, wie es heißt, endgültigen Lösung durchgerungen, über die Sozialminister Erwin Buchinger in der ORF-Sendung „Pressestunde“ am 13. Jänner Rede und Antwort stand.

Helfen und unterstützen statt strafen

„Es gilt ganz klar der Grundsatz, niemand muß sich fürchten, wenn er die Pflegekraft bis 30. Juni 2008 anmeldet, daß er mit irgendetwas aus der Vergangenheit belastet wird“, erklärte Buchinger. Die jetzt beschlossene Zusatzlösung zu seinem Modell sei mehr als eine Amnestie, weil auch Abgabenansprüche sistiert und andererseits weniger würden, weil nur bei Anmeldung alles dispensiert werde, was an Strafen und Abgaben angefallen wäre. „Das ist eine gute Nachricht für Betroffene, sie soll einen Schub bei der Legalisierung auslösen“. Auch nach dem Stichtag werde es

keine „Aktion scharf“ geben, denn es gelte „Helfen und unterstützen statt strafen“.

Ein rein theoretischer Fall für Strafe könne sein, wenn jemand nicht selber legalisiert habe, angezeigt werde und sich dann auch noch uneinsichtig zeige. Das sei aber äußerst unwahrscheinlich, so Buchinger. „Wenn jemand aufgrund einer Anzeige oder Kontrolle die Pflege im ersten Halbjahr 2008 anmeldet, dann wird pardonierte. Egal, was bis 31. Dezember 2007 passiert ist“, erklärte Buchinger. Solange amnestiert wurde, habe es keine Anmeldungen zur legalen Pflege gegeben. „Das neue Gesetz der Pardonierung soll einen Anmeldungsschub sicherstellen“, so der Sozialminister.

Zur Kritik von Verfassungsrechtlern, daß der generelle Rückforderungsverzicht eine Ungleichbehandlung darstelle, hielt der Sozialminister fest, daß er sich bemühen werde, eine „verfassungsrechtlich saubere Lösung“ zu finden. Das sei nichts Neues, auch bei der Einführung von neuen Steuern sei schon pardonierte worden.

Zu Problemen bei der Qualität der Betreuung stellte Buchinger klar, daß Wirtschaftsminister Martin Bartenstein (VP) für die arbeitsrechtliche Lösung zuständig war, er selbst für die finanziellen Förderungen und Gesundheitsministerin Andrea Kdolsky (VP) für die gesundheitsrechtliche Problemstellung – etwa die Ausweitung der Kompetenzen von Betreuerinnen und Betreuern be-

Innenpolitik

treffend. Kdolsky habe zugesichert, daß es in den nächsten Wochen eine Lösung, etwa bei Nahrungsaufnahmeunterstützung durch Betreuungskräfte, geben werde.

Was die Zahl der illegalen Pflegerinnen und Pfleger angehe, so würden die Schätzungen zwischen 5000 und 20.000 betroffenen Haushalten liegen. Wenn man von oft zwei Pflegekräften pro Haushalt ausgehe, gebe es maximal 40.000 illegale PflegerInnen im Land, erklärte Buchinger. Es werde auch im zweiten Halbjahr keine „Aktion scharf“ geben: „Nützen Sie das großzügige Angebot der Pardonierung, denn dann haben Sie Sicherheit.“

Mit der 24-Stunden-Pflege sei ein wichtiges Problem gelöst worden, jetzt gebe es noch drei „große Brocken“ bei der Pflege: Finanzierung, Pflegegeldabstufung und Valorisierung sowie die Pflegeleistung der Länder aneinander. Für diese Bereiche habe Buchinger Arbeitsgruppen eingerichtet, die Ende Mai, Anfang Juni einen Bericht dazu vorlegen werden.

„Schwerpunkt ist, sicherzustellen, daß ab 1. Jänner 2009 das Pflegegeld erhöht wird“, denn es gebe hier eine 18- bis 20prozentige Entwertung. Buchinger werde für eine möglichst hohe Summe kämpfen, ein bis zwei Prozent seien zuwenig. Den Menschen, die Pflegebedarf hätten, sollte durch die Erhöhung des Pflegegelds der Mehraufwand abgegolten werden.

Sicherheit in diesem zentralen Lebensbereich

Vizekanzler Finanzminister Wilhelm Molterer (VP) betonte nach Abschluß der zweitägigen Regierungsklausur, daß in den letzten Stunden viel für Österreich weitergegangen sei. „Das war eine erfolgreiche Regierungsklausur – mit dem Ergebnis einer echten Kraftanstrengung für Österreich mit wichtigen Erfolgen für die Menschen. Mit der heutigen Entscheidung einer Sanktionsfreistellung geben wir den Österreicherinnen und Österreichern Sicherheit in diesem zentralen Lebensbereich, in dem die Menschen unsere Unterstützung brauchen. Der rückwirkende Rückforderungsverzicht schafft für die Menschen Zeit und ebnet den Weg für alle, die in die Legalität wollen“, meinte der Vizekanzler. Neu ist nun, daß durch Anmeldungen, die bis 30. Juni 2008 gemacht werden, alle Rückforderungsansprüche bis Jahresende 2007 entfallen. Alle Anmeldungen zwischen Jänner und Juni 2008 gelten ab dem Stichtag 1. Jänner 2008.



Foto: <http://www.bilderbox.biz>

„Die Vernunft ermöglichte diese richtige Lösung, wir schaffen damit Klarheit und die Sicherheit, sich legal in die Zukunft zu bewegen“, so Molterer. Darüber hinaus sei eine umfassende Informationsoffensive aller Beteiligten notwendig. Molterer: „Alle, die sich dafür entscheiden, werden davon profitieren.“

ÖVP-Seniorensprecherin Gertrude Aubauer ist erfreut über das „umfassende Sicherheitspaket, das den Betroffenen die nötige Zeit gibt, sich auf die neuen Voraussetzungen einzustellen. Die Verzichtslösung, die jetzt von der Bundesregierung beschlossen wurde“, gehe noch weiter als die Pflegeamnestie.

„Die Betroffenen müssen nicht mehr zittern, sondern haben jetzt Zeit und Sicherheit,

Rückforderungsverzicht

Es gibt einen umfassenden Rückforderungsverzicht (SV-Beiträge, Abgaben, Verwaltungsstrafen), wenn ein Betroffener die Anmeldung zur legalen Pflege bis 30. 6. 2008 mit Wirkung 1. 1. 2008 durchführt.

Gleichzeitig wird durch eine gesetzliche Normierung im GuKG präzise normiert, welche Tätigkeiten legale Kräfte in Hausbetreuung durchführen dürfen.

Es wird eine umfassende Informationsoffensive gemeinsam mit den betroffenen Gebietskörperschaften gestartet werden. Die Bundesregierung fordert die betroffenen Gebietskörperschaften auf, One-Stop-Shops zur Anmeldung einzurichten.

um auf eine gute, legale Betreuungsform umzustellen“, so Aubauer. Die Regierung habe hier Herz statt Härte gezeigt.

SPÖ hat sich von sozialen Visionen verabschiedet

Die stellvertretende Bundessprecherin der Grünen, Madeleine Petrovic, übte scharfe Kritik an der Sozialpolitik der Bundesregierung: „Die SPÖ hat sich von ihren sozialen Visionen verabschiedet. Die Pflegeregelung bleibt eine Zitterpartie auf Raten und lässt viele Grundsatzfragen offen. Arbeitsrechtliche und sozialversicherungsrechtliche Fragen sind ungeklärt. Die Betroffenen werden allein gelassen, das Problem der Finanzierung der 24-Stunden-Pflege bleibt ungeklärt.“

Auch wenn er das Gegenteil beteuert, liefert sich Sozialminister Buchinger einen zeitraubenden öffentlichen Show-Down mit Wirtschaftsminister Martin Bartenstein (VP). „Dabei sollte es nicht um kindische Wettläufe mit Pressekonferenzen gehen, sondern vielmehr um eine grundsätzliche Positionierung der Sozialdemokratie im Hinblick auf die Finanzierung des sozialen Systems von morgen. Wenn nicht einmal mehr der Sozialminister – allen realen Schwierigkeiten zum Trotz – es wagt, die Vision einer gerechteren Lastenverteilung zwischen Arbeit und Kapital zu formulieren, dann bleibt nur das Verwalten und Fortschreiben von Mißständen übrig“, so Petrovic.

Die SPÖ, als Wahlsieger, hätte es in der Hand gehabt, das Kernstück der Sozialpolitik, die Arbeitsmarktpolitik, wieder ins So-

Innenpolitik

zialressort zurückzuholen. Stattdessen beschränkt sich Buchinger auf ein sinnloses Hick-Hack mit Bartenstein. „Wenn sich Buchinger nicht endlich auf die Hinterbeine stellt und eine echte Sozialpolitik in die Tat umsetzt, dann werden von seiner Amtszeit leider nur Friseurbesuche und medialinszenierte Motorradausfahrten in Erinnerung bleiben“, so Petrovic.

Pflege-Murks wird als Erfolg verkauft

„Wenn der Sozialminister davon redet, daß Österreich im Jahr 2007 sozialer, fairer und gerechter geworden sei, dann kann man den Auftritt des Herrn Buchinger nur als Märchenstunde bezeichnen“, erklärte FPÖ-Generalsekretär und Sozialsprecher Herbert Kickl. Der rote Sozialminister habe gemeinsam mit seinen Regierungskollegen weder bei der Pflegedebatte, bei der Armutsbekämpfung noch bei den Pensionen etwas Substantielles weitergebracht. Dem Thema Arbeitsmarkt könne der Sozialminister ohnehin nur hin und wieder in TV-Auftritten nachtrauern, da dieser Bereich vollständig von ÖVP-Arbeitslosenminister Bartenstein vereinnahmt worden sei, betonte Kickl.

Wenn man etwa Sozialminister Buchingers Ausführungen zum Pflegebereich höre, dann vergrößere sich in Wahrheit die Verunsicherung unter den Betroffenen noch. Dieser verkaufe plötzlich eine de facto-Amnestie unter dem neuen Etikett einer „Pardonierung“ und bezeichne ein völlig unausgegorenes Pflegemodell noch dazu als „gute Nachricht für die Betroffenen“.

Auch zur Pflege als wichtiges Zukunftsthema habe Buchinger nur Stehsätze parat, so Kickl weiter. Von einer längst überfälligen Ausbildungsinitiative sei weit und breit nichts zu hören gewesen. Stattdessen warte der SPÖ-Sozialminister, wie er auch beim wichtigen Thema Pensionen eingeräumt habe, ständig auf die Berichte irgendwelcher Arbeitsgruppen. Das Pflegegeld gehöre dagegen sofort valorisiert, um den Betroffenen endlich wirksam unter die Arme greifen zu können, betonte Kickl.

SPÖ hat als Sozialpartei endgültig abgedankt

„Als armselige Plauderstunde eines gescheiterten Ministers“ bezeichnet BZÖ-Generalsekretär Gerald Grosz den Auftritt von SPÖ-Sozialminister Erwin Buchinger in der ORF „Pressestunde“. Buchinger habe bewie-

sen, daß die SPÖ mit der Verlängerung des Pflegemurkses endgültig als Sozialpartei in Österreich abgedankt habe. „Österreich und seine Menschen haben sich besseres verdient, als diesen Sozialminister der sozialen Kälte. Buchinger ist mittlerweile auf allen Linien gescheitert und die Menschen zahlen dafür die Zeche“, betonte Grosz. Die Regierung feiere die Verlängerung ihres Pflegemurkses als Riesenerfolg. Gleichzeitig bricht sie mit dem Rückforderungsverzicht die österreichische Verfassung absolut bewußt. Gusenbauer, Molterer und Buchinger hätten die Warnungen ihrer Beamten völlig in den Wind geschlagen und jetzt bestätigten Verfassungsexperten die Rechtswidrigkeit. „Was hilft eine verlängerte Pflegeamnestie, wenn das



Grundproblem, nämlich daß sich die Menschen die legalisierte Pflege einfach nicht leisten können, nicht beseitigt wird. Wir brauchen eine sozial gerechte, leistbare Pflege, ohne Vermögensgrenze, Armutsfällen und Verfolgungen. Selbst der jetzt rechtswidrig verfügte Rückforderungsverzicht, gibt den Menschen keine Garantie, daß nicht schon morgen die Kontrolloren vor ihrer Tür stehen, denn Beamte der Republik sind dazu verpflichtet, die Gesetze buchstabengetreu zu exekutieren. Der dazugehörige erneute Regierungstreit zwischen Molterer und Buchinger spricht hier auch deutliche Bände. Chaos deluxe, Streit in Perfektion und verzweifelte, verunsicherte Menschen, das sind die Zutaten dieses unwürdigen, klassischen Dramas auf dem Rücken der Pflegebedürftigen und ihrer Angehörigen“, betont Grosz.

Das BZÖ verlangt vordringlich ein umfassendes Maßnahmenpaket bei der Pflege, das beispielsweise eine sofortige Erhöhung

des Pflegegeldes um 10 Prozent oder die Einführung des Pflegeschecks beinhaltet. Ebenso fordert Grosz einen Rechtsanspruch auf Pflegeförderung, denn mit der jetzt beschlossenen Regelung seien die Betroffenen auf Gnadenakte der Behörden angewiesen, da die Bewilligung einer Förderung derzeit reine Ermessenssache sei. „Die Menschen haben ein Recht auf Hilfe und nicht auf Almosen der Behörden“, so Grosz, die sich fragt, wo denn der von Bundeskanzler Gusenbauer im Wahlkampf groß versprochene Pflegefonds in der Höhe von 200 Millionen Euro bleibe, mit dem eine leistbare Pflege finanziert werden könnte.

Info-Broschüre zur Rund-um-die-Uhr-Betreuung daheim

In Hinblick auf die derzeit bestehenden Unklarheiten zum Thema Pflege und Betreuung zu Hause informiert das Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit über die Eckpunkte zur legalen Betreuung:

Das Ziel der Bundesregierung ist es, daß jeder und jede Betreuungs- und Pflegebedürftige ganz nach seinen/ihren Vorstellungen die bestmögliche Form der Betreuung erhalten kann. Dazu gehört vor allem auch die Möglichkeit der Rund-um-die-Uhr-Betreuung daheim.

Mit dem Hausbetreuungsgesetz und der Novelle zur Gewerbeordnung, in der das freie Gewerbe der Personenbetreuung genau geregelt wird, wurden die Rahmenbedingungen geschaffen, um die Rund-um-die-Uhr-Betreuung daheim rechtlich abgesichert organisieren zu können. Die Betreuung daheim kann einerseits auf Basis einer selbständigen Tätigkeit erfolgen. Die Betreuungsperson kann andererseits auch im Rahmen eines Arbeitsverhältnisses beschäftigt werden.

Um die Betroffenen umfassend über die Möglichkeiten zur legalen Betreuung daheim zu informieren, bietet das BMWA gratis die Broschüre „Betreuung daheim“ an, die einen Überblick über die neuen arbeits- und gewerberechtlichen Bestimmungen für eine sichere Betreuung daheim und konkrete Informationen für die Umsetzung enthält. Die Broschüre kann kostenlos beim Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit unter der Telefonnummer 0810-013571, unter der e-mail Adresse service@bmwa.gv.at, schriftlich beim Bürgerservice des BMWA angefordert oder von der Homepage des BMWA <http://www.bmwa.gv.at> heruntergeladen werden. ■

Wir nähern uns weiter dem Ziel der Vollbeschäftigung

Größtes Beschäftigungsplus seit 2007, stärkster Rückgang der Zahl der Arbeitsuchenden seit dem Jahr 2000.



Bundesminister Martin Bartenstein (mi.) und die AMS-Vorstände Johannes Kopf (li.) und Herbert Buchinger präsentieren die Arbeitsmarktentwicklung 2007 und Schwerpunkte 2008

Foto: BMWA

Wirtschafts- und Arbeitsminister Martin Bartenstein erklärte zu Beginn des Jahres in einer gemeinsamen Pressekonferenz mit den AMS-Vorständen Herbert Buchinger und Johannes Kopf, Österreich rücke „dem Ziel der Vollbeschäftigung bis 2010, dem wichtigsten Ziel der Regierung, weiter näher. Diese Entwicklung ist den exzellenten Wirtschaftsdaten mit einem Wachstum um mehr als drei Prozent und auch der aktiven und finanziell gut ausgestatteten Arbeitsmarktpolitik zu verdanken. Die Basis für mehr Beschäftigung und weniger Arbeitslose hat mehr als gestimmt.“

Das Jahr 2007 sei ein Jahr exzellenten Wachstums gewesen. Die Konjunktur werde sich auch im Jahr 2008 robust entwickeln, allerdings mit einer leichten Abschwächung. Es sei mit „einem Zweier statt einem Dreier vor dem Komma“ zu rechnen, so Bartenstein. Dabei seien einige Risiken zu beachten, wie die noch nicht ausgestandene Kreditkrise, das Erreichen der 100-Dollar-Marke beim Ölpreis sowie der hohe Euro. „Hier gibt es einige dunkle Wolken auf dem strahlend

blauen Himmel“, so Bartenstein. Es sei daher notwendig, den eingeschlagenen Weg konsequent fortzusetzen. Als nächsten konkreten Schritt kündigte Bartenstein in diesem Zusammenhang die Finalisierung der Sozialpartnerverhandlungen für ein neues Jugendbeschäftigungspaket an. Dafür seien die Verhandler derzeit in Permanenz unterwegs, es gebe die Möglichkeit, das Jugendbeschäftigungspaket bis zur Regierungsklausur abzuschließen.

Großes Lob zollte der Minister den AMS-Vorständen und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre hervorragende Arbeit. Österreich habe „das beste AMS der Welt“, so der Minister.

Im Jahr 2007 sei die Arbeitslosigkeit quer durch alle Gruppen gesunken, der Rückgang der Jahresdurchschnittswerte weise für das abgelaufene Jahr ein Minus von 17.000 bzw. 7,1 Prozent aus. Das sei der stärkste Rückgang seit dem Jahr 2000. Bei der Beschäftigung habe es mit einem Zuwachs von 63.000 den höchsten Anstieg seit 1991 gegeben. Besondere Bedeutung habe dabei, dass von die-

sen 63.000 neuen Jobs rund 50.000 als Vollzeitjobs anzusehen seien. „Die vielfach geäußerte Kritik, daß der Beschäftigungszuwachs zum Großteil auf Teilzeitbeschäftigung beruhe, wird durch diese Fakten eindeutig widerlegt“, betonte Bartenstein.

Als „weiteres Highlight der Entwicklung“ sieht der Minister den deutlichen Rückgang der Verweildauer von durchschnittlich 108 Tagen im Jahr 2004 auf 92 Tage im Vorjahr. Auch die Zahl der Langzeitarbeitslosen – länger als 12 Monate – sei gegenüber 2004 auf ein Drittel zurückgegangen. Die Arbeiterkammer habe für 2007 mit 112 Punkten den besten Arbeitsklimaindex seit Beginn der Erhebungen im Jahr 1995 ermittelt.

Für das neue Jahr erwartet sich Bartenstein einen weiteren Rückgang der Arbeitslosigkeit. Er rechne mit einem Rückgang in der Größenordnung von 5000 bis 6000 und sei damit optimistischer als die Prognosen der Wirtschaftsforscher.

Als eine besondere Zielgruppe für die Arbeitsmarktpolitik bezeichnete Bartenstein die jungen Menschen. Erfreulich sei daher, dass die Lehrstellenlücke besonders stark zurückgegangen sei. Auch die Zahl der (erwachsenen) Schulungsteilnehmer sei zurückgegangen, nicht jedoch die dafür zur Verfügung stehenden Finanzmittel. Das bedeute, dass mit gleichem Investitionsvolumen längere, bessere und intensivere Schulungsmaßnahmen für den einzelnen möglich werden, erklärte der Minister.

Zur Öffnung des Arbeitsmarktes für die neuen EU-Mitgliedstaaten sprach sich Bartenstein für ein schrittweises und am Bedarf orientiertes Vorgehen aus. Nach der ersten Öffnung mit der Fachkräfteverordnung 2007 für drei Berufsgruppen gebe es 2008 auf Vorschlag der Sozialpartner die Öffnung für 50 Berufsgruppen. „Fehlende Fachkräfte kosten Wachstum und damit Jobs. Diesem Mangel wollen wir zuerst mit einer Optimierung der Lehrlingsausbildung, in zweiter Linie mit dem Qualifizierungsprogramm des AMS und an dritter Stelle durch bedarfsorientierte Zuwanderung aus den neuen EU-Mitgliedstaaten beheben“, so Bartenstein. ■

Auslands-Wahlrecht zur nö. Landtagswahl am 9. März 2008

Auslands- und Inlands-NIEDER-ÖsterreicherInnen können mitstimmen

Am Sonntag, dem 9. März 2008, finden in Niederösterreich Landtagswahlen statt. An diesem Tag über 16jährige ÖsterreicherInnen – d.h. österreichische StaatsbürgerInnen, die spätestens an diesem Tag ihren 16. Geburtstag feiern – können dabei ihre Stimme im Ausland abgeben, wenn sie in Niederösterreich wahlberechtigt sind und eine Wahlkarte beantragt und erhalten haben (es können keine Duplikate von Wahlkarten ausgestellt werden).

Diese Neuregelung besteht aufgrund der Änderung der österreichischen Bundesverfassung mit 1. Juli 2007 und der dementsprechenden Anpassung des niederösterreichischen Auslandswahlrechts im Rahmen der NÖ Landtagswahlordnung 1992 und des NÖ Landesbürgerevidenzgesetzes (beides zuletzt geändert mit 30. August 2007). Auf <http://www.wahlinfo.aussenministerium.at> finden Sie mehr zum österreichischen Auslandswahlrecht.

Beim Auslandswahlrecht zur niederösterreichischen Landtagswahl gibt es zwei unterschiedliche Fälle:

"Inlands-NiederösterreicherInnen", "Auslands-NiederösterreicherInnen"

ÖsterreicherInnen mit ordentlichem Wohnsitz in einer niederösterreichischen Gemeinde („Inlands-NiederösterreicherInnen“) beantragen die Ausstellung ihrer Wahlkarte dort.

ÖsterreicherInnen, die

- nach dem 1. Jänner 1998 einen Hauptwohnsitz ODER einen ordentlichen Wohnsitz (sog. „Zweitwohnsitz“) in einer niederösterreichischen Gemeinde hatten und
- diesen nach dem 1. Jänner 1998 wegen Begründung eines Hauptwohnsitzes im Ausland aufgaben und
- derzeit keinen Hauptwohnsitz in Österreich haben („Auslands-NiederösterreicherInnen“),

haben sich VOR Beantragung einer Wahlkarte in die Landes-Wählerevidenz ihrer früheren niederösterreichischen Wohnsitzgemeinde eintragen zu lassen. Dies ist aus dem Ausland jederzeit und bereits in jenem Jahr möglich, in dem der 15. Geburtstag gefeiert

wird. Mehr dazu auf der Site der NÖ Landesregierung (Link siehe unten) einschließlich des Formulars und genauer Adressen.

Wer bereits bei Eintragung in die Landes-Wählerevidenz um die automatische Zusendung der Wahlkarte an die bekannt gegebene – oder später bekannt gegebene geänderte – Auslandsadresse ersucht hat, bekommt die Wahlkarte ohne weiteren Antrag an diese Auslandsadresse zugeschickt. Wer bei Eintragung in die Landes-Wählerevidenz nicht um eine automatische Zusendung der Wahlkarte ersucht hat, muß vor jeder Wahl bei der Wählerevidenzgemeinde die Zusendung einer Wahlkarte beantragen.

Für die Stimmabgabe mittels Wahlkarte sind keine „Zeugen“ mehr nötig. Dafür haben WählerInnen auf der Wahlkarte eidesstattlich zu erklären, daß sie den Stimmzettel persönlich, unbeobachtet und unbeeinflusst ausgefüllt haben.

Die Stimmabgabe im Ausland sollte möglichst frühzeitig erfolgen – man muß damit nicht auf den Wahltag warten! –, damit die ausgefüllte Wahlkarte mit dem ausgefüllten Stimmzettel die zuständige Gemeindevahlbehörde rechtzeitig erreicht. Die Wahlkarte muß dort spätestens am Montag, dem 17. März 2008, um 14.00 Uhr MEZ einlangen.

WählerInnen im Ausland wird daher geraten,

- ihre Stimme möglichst rasch nach Erhalt der Wahlkarte abzugeben und
- diese vollständig ausgefüllt
- sofort und
- mittels rasch und sicher funktionierenden Postdiensten, z. B. (privaten) Schnellpostdiensten, direkt an die darauf aufgedruckte Adresse abzuschicken.

Die Wahlkarten mit den ausgefüllten Stimmzetteln können auch im Wege österreichischer Berufs-Vertretungsbehörden im Ausland – Botschaft, Berufs-Generalkonsulat – nach Österreich weitergeleitet werden. Die bis spätestens Sonntag, 9. März 2008, abends dort eingelangten Wahlkarten werden am Montag, 10. März nach Österreich

weitergeleitet. Aus weit entfernten Orten ist damit aber nicht unbedingt gesichert, daß die Wahlkarten selbst bei funktionierenden Postdiensten die zuständige Gemeindevahlbehörde rechtzeitig zur Stimmauszählung erreichen.

„Auslands-NiederösterreicherInnen“, die im Besitz einer Wahlkarte sind, können ihr Wahlrecht auch am Wahltag (Sonntag, 9. März 2008) oder am 8. oder 3. Tag davor (Samstag, 1. März, oder Donnerstag, 6. März 2008) in einem Wahlkarten-Lokal in Niederösterreich ausüben. Es besteht in jeder nö. Gemeinde zumindest ein Wahlkarten-Wahllokal.

„Auslands-NiederösterreicherInnen“, die keine Wahlkarte beantragt haben, können ihr Wahlrecht am Wahltag in ihrer Wählerevidenzgemeinde ausüben.

Fragen beantwortet die Wahlabteilung des Amtes der nö. Landesregierung: Telefon ++43/ (0)2742 / 9005 12-612, Fax: DW 777, E-Mail: post.ivw2wahlen@noel.gv.at.

Der Leiter der Auslandsösterreicher-Abteilung im Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten, Gesandter Thomas Buchsbaum, schließt an diese erste Aussendung im Neuen Jahr „herzliche (Neujahrs-)Grüße aus Wien“ an. ■

Um Ihnen Ihre Wahlentscheidung ein wenig zu erleichtern, haben wir die folgenden Seiten den vier im NÖ Landtag vertretenen Parteien kostenlos zur Verfügung gestellt, um deren Wahlziele vermitteln zu können. Die Texte stammen von den Parteien selbst und spiegeln nicht die Meinung der Redaktion wider. Die Parteien sind auch für die Inhalte verantwortlich. In der Ausgabe 57 (15. 02.) folgen dann Beiträge der anderen Wahlwerber.

Die Redaktion.

<http://www.oe-journal.at/Aktuelles/!2008/0108/NOeLandtagswahl2008.htm>

Erich Pröll, Landeshauptmann, ÖVP NÖ



Foto: ÖVP Niederösterreich

Erich Pröll, Landeshauptmann, ÖVP NÖ

Gemeinsam neues Niederösterreich geschaffen – Zügig wählen, klar entscheiden und rasch weiterarbeiten

Lange Zeit wurde der 20. April 2008 als Wahltermin gehandelt. Jetzt wird aber schon früher, nämlich am 9. März gewählt. Warum haben Sie sich für diesen frühen Termin entschieden?

Pröll: Darauf gibt es eine klare Antwort: Die aktuellen Verhältnisse im Bund zeigen deutlich, wie notwendig rasche und klare Entscheidungen für unser Land sind. Der Wahlkampf in Niederösterreich soll deshalb möglichst kurz gehalten sein, damit schon vor Ostern wieder mit ganzer Kraft für das Land gearbeitet wird. Das erwartet sich die Bevölkerung zu Recht.

Im Zusammenhang mit der Entwicklung unseres Bundeslandes spricht man immer öfter von einem neuen Niederösterreich. Was steht hier dahinter?

Pröll: Nun, es ist tatsächlich so, daß über Jahre und Jahrzehnte ein neues Niederösterreich entstanden ist, das wir über Generationen gemeinsam aufgebaut haben. Ein Niederösterreich, das sich über die Grenzen hinaus Respekt und Anerkennung verschafft hat. Ein Niederösterreich, das seine Ziele und Interessen durchsetzen kann. Ein Niederösterreich, das auch politisch seinen eigenen Weg geht: Einen Weg der Zusammenarbeit. Einen Weg der raschen Entscheidungen und auch einen Weg der wirtschaftlichen

Dynamik. Und bei all dieser dynamischen Entwicklung vergessen wir nicht auf jene, denen es nicht so gut geht.

Sie haben das Auslaufen der Pflegeamnestie und SP-Sozialminister Buchinger heftig kritisiert, und versichern der Bevölkerung in Niederösterreich nicht zu strafen. Stehen Sie noch immer dazu?

Pröll: Jederzeit! Denn auch in sozialen Fragen wie der Pflege gehen wir einen eigenen Weg der Menschlichkeit und Hilfe, weil sich gerade jene Generation, die unser Land aufgebaut hat, auch entsprechend Unterstützung verdient hat. Nicht umsonst nehmen sich andere Länder an uns bereits ein Beispiel – und manchen rate ich, sich ein Beispiel an uns zu nehmen.



Foto: NÖ Werbung / Lois Lammerhuber

Blicken wir einmal über den Tellerrand hinaus? Was erwartet Niederösterreich in den nächsten Jahren?

Pröll: Ehrlich gesagt erwarte ich, daß es Niederösterreich auch in den nächsten Jahren nicht leichter haben wird. Streitereien und Stillstand im Bund machen unsere Arbeit nicht einfacher. Die Herausforderungen in Europa und die Unsicherheit in der Welt gehen auch an uns nicht spurlos vorüber: Teuerungen belasten viele Menschen, Turbulenzen beunruhigen die Wirtschaft, Krisen gefährden Sicherheit und Wohlstand.

Und Niederösterreich ist gerüstet für diese harte Zeit?

Pröll: Hier kann man eins klar sagen: Was in der Welt um uns geschieht, können wir nicht ändern. Aber wie stark sich unser Land darin behaupten kann und welchen Weg wir dabei gehen, das haben wir selbst in der Hand.

Sie sprechen von den viel zitierten klaren Verhältnissen?

Pröll: Ja, denn die vergangenen fünf Jahre haben gezeigt, wie gut und erfolgreich das Land mit diesen klaren Verhältnissen gefahren ist. Diese fünf Jahre sind jetzt vorbei. Am 9. März entscheiden die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, ob wir auch danach wieder auf die Klarheit und die Mehrheit bauen, die vieles für unser Land und seine Menschen möglich gemacht hat. Das wünsche ich mir. Denn was verwaschene Verhältnisse bringen, sieht man ja täglich im Bund.

"Arbeiten bis zum Schluß"

lautet das Motto der Volkspartei Niederösterreich, betont deren Landesgeschäftsführer LAbg. Gerhard Karner. Als „zentrale Themen“ der Volkspartei nannte Karner Soziales (Stichwort Pflege und Betreuung), Sicherheit (Stichwort Asyl) sowie nicht zuletzt Arbeit und Beschäftigung. Bei der Pflege verwies er auf das NÖ-Modell und darauf, dass die SPÖ „an Herzlosigkeit nicht zu überbieten“ sei. Klar sei die Position in Asylfragen: „Hilfe für jene, die politisch und religiös verfolgt werden, aber kein Platz für Wirtschaftsflüchtlinge sowie volle Konsequenz und Härte gegen kriminelle Asylwerber.“ Zur Stelle sei die Volkspartei Niederösterreich auch, wenn es um die Interessen der Arbeiter gehe, erinnerte Karner aktuell an die Causen Battenfeld in Kottlingbrunn und Glanzstoff in St. Pölten (*es geht dabei um zwei Insolvenzen, Anm. d. Red.*).

Heidemarie Onodi, LH-Stellvertreterin, SPÖ NÖ

SPÖ NÖ: Ganze Schritte, keine halben Lösungen

Wir politisieren weder arrogant noch ängstlich, sondern kämpferisch, den Blick nach vorne gerichtet. Das vor allem deshalb, weil wir nicht Zuschauer bei der Entwicklung unseres Bundeslandes sind. Das waren wir nie. Die SPÖ NÖ war immer entscheidender Mitgestalter in der Politik dieses Landes. Wenn wir heute sehen, wie lebenswert NÖ ist, dann wissen wir: daran haben wir mitgearbeitet. Das wäre ohne uns nicht gelungen! Und das wissen die Menschen auch.

Dennoch dürfen wir uns nicht zurücklehnen und die Augen vor den wichtigen Anliegen der Menschen verschließen. Es ist unser vorrangiges Ziel, dass alle Menschen im gleichen Ausmaß an der positiven Entwicklung teilhaben können.

Im Mittelpunkt steht der Mensch – und für die Bürgerinnen und Bürger in NÖ wollen wir keine halben Schritte, sondern ganze Lösungen. In vielen Bereichen müssen wir noch optimieren oder gar völlig andere Rahmenbedingungen schaffen. Als besonders vorrangig haben sich in unserer Haushaltsbefragung, die im Juni 2007 durchgeführt wurde, folgende Themen herauskristallisiert: Wir müssen für eine optimale, leistbare Kinderbetreuung sorgen – mit flexiblen Öffnungszeiten sowie vermehrten Angeboten vor allem im Kleinkindbereich; vor allem für Jugendliche und ältere ArbeitnehmerInnen muß es mehr Chancen am Arbeitsmarkt geben – regionale Lehrwerkstätten, Lehre mit Matura und bessere Chancen auf Weiterbildung sind nur einige Punkte in diesem Bereich; und natürlich müssen wir die Rahmenbedingungen für leistbare und qualifizierte Pflege zu Hause oder in einem Heim sorgen.

Wir sehen die Bedürfnisse der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher als unseren Arbeitsauftrag an und wollen dabei aber keine halben Schritte setzen, sondern ganze Lösungen präsentieren. Ich höre manchmal den Satz, geht es der Wirtschaft gut, dann geht es den Menschen gut. Ich sage: Geht es den Menschen gut, geht es der Wirtschaft gut. Wir dürfen nicht zufrieden damit sein, daß die meisten Menschen in unserem Bundesland am Wohlstand teilhaben können – wir werden erst zufrieden sein, wenn das für alle Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher gilt. Hier gibt es noch viel zu tun.

Die Forderungen der SPÖ NÖ

○ **Optimale Kinderbetreuung:** Mit dem neuen Kindergartengesetz wurden wichtige Forderungen der SPÖ NÖ realisiert: Etwa die soziale Staffelung der Kosten für die Nachmittagsbetreuung und die Reduzierung der betriebsfreien Zeit im Sommer auf drei Wochen.

Dies ist aber nur ein erster Schritt in die richtige Richtung, dem schnell weitere folgen müssen. Ein dichtes Netz an vollwertigen Kinderbetreuungseinrichtungen, vor allem für Kleinstkinder, ist leider noch immer Zukunftsmusik. Ich setze



Foto: SPÖ/Johannes Zinner

Heidemarie Onodi
LH-Stellvertreterin, SPÖ NÖ

mich weiterhin für eine flächendeckende, bedarfsgerechte und leistbare Kinderbetreuung ein. Und dafür, daß der Kindergarten als Bildungseinrichtung auch am Nachmittag kostenfrei ist.

○ **Mehr Chancen am Arbeitsmarkt:** Trotz des Aufwärtstrends am Arbeitsmarkt sind rund 50.000 auf Arbeitssuche. Unsere oberste Priorität heißt daher: Arbeitsplätze schaffen bzw. sichern, vor allem für junge Menschen. Wir fordern die Garantie auf einen Ausbildungsplatz für jede/n Jugendliche/n bis 18 Jahre. Dafür sollen überbetriebliche Lehrwerkstätten in den Regionen eingerichtet werden, die u.a. durch den Fonds „Arbeitsmarkt – Zukunft 2010“ solidarisch durch alle Betriebe finanziert werden sollen.

Ältere Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sollen durch mehr Weiterbildung und attraktive Altersteilzeit ihre Jobs länger behalten können. Jede/r Niederösterreicher/in, die/der nicht auf der Straße steht, ist ein Erfolg für uns alle.

Zudem fordern wir eine Fachkräfteoffensive mit Arbeitsstiftungen und die Verhinderung von Lohn- und Sozialdumping durch scharfe Kontrollen.

○ **Leistbare und qualifizierte Pflege:** Wenn es um Pflege geht, dann gibt es leider kein Patentrezept, das alle Probleme löst. Die SPÖ NÖ setzt auf einen umfassenden Maßnahmen-Mix, damit Pflege leistbar, qualifiziert und natürlich legal ist. Das Ziel ist klar: Bestmögliche Pflege für alle, die sie brauchen – zuhause, solange das möglich ist oder in geeigneten Einrichtungen, wenn es sein muß. Dazu gehören aber auch eine geförderte Pflegeversicherung und die Abschaffung des Regresses für alle. Ich arbeite mit ganzer Kraft und mit ganzem Herzen an neuen Lösungen, um dieses Ziel zu erreichen. Darauf können alle Betroffenen zählen.

○ **Nahversorgung für alle:** 312 Postämter, 36 Polizeiposten, 22 Schulen, 14 Bezirksgerichte, 12 Nebenbahnen und 8 Kasernen wurden von der schwarz-blau-orangen Regierung geschlossen. In Niederösterreich gibt es Orte und ganze Regionen, in denen es fast nichts mehr gibt – keine Infrastruktur, keine Schule, kein Postamt, keinen Polizeiposten – zudem wird beim Nahverkehr drastisch gekürzt. Menschen, die nicht mobil sind, haben mit massiven Belastungen und Einschränkungen zu kämpfen. Von der hohen Lebensqualität in ländlichen Regionen ist mancherorts wenig übrig. Wir sagen: Schluß mit dem Aushungern des ländlichen Raumes! Die SPÖ NÖ plädiert für eine attraktive Nahversorgungsförderung für Kleinbetriebe und für einen verbindlichen Zeitplan für Verkehrsprojekte des Landes NÖ.

○ **Unsere Umwelt zu schützen und für kommende Generationen zu erhalten** ist eine unserer bedeutendsten Aufgaben. Zum sorgsamem Umgang mit Rohstoff- und Energieressourcen und zur raschen Reduzierung der Schadstoffbelastung gehören einerseits eine vernünftige Abfallwirtschaft sowie die Förderung von erneuerbarer Energie. Zudem wollen wir erreichen, daß Niederösterreich sich als Zentrum für Energietechnologie etabliert und daß wir unsere Vision von energieautarken Gemeinden und Regionen verwirklichen können. ■

Kontakt-Informationen finden Sie über die untenstehende »ÖJ«-Linkseite

Madeleine Petrovic, Klubobfrau der Grünen NÖ

Die Grünen haben zwei Wahlziele:

1. Wir streben einen Sitz in der Landesregierung an. Madeleine Petrovic soll Umweltlandesrätin werden.
2. Wir wollen weiterhin die dritte Kraft im Land – vor der FPÖ – bleiben.

Klimaschutz – Energiewende 2020

Die Landesregierung hat es bisher nicht geschafft, auch nur die Zuwächse im Energieverbrauch und somit auch die Treibhausgasemissionen einzudämmen. Im Gegenteil – Energiekosten steigen und belasten vor allem finanzschwächere Mitbürgerinnen und Mitbürger.

In der kommenden Legislaturperiode des NÖ Landtages, 2008 – 2013, muß eine Trendwende in der Energie- und Klimapolitik herbeigeführt werden. Dies gelingt nur mit umfassenden energiepolitischen Reformen, wie z. B.:

- **Reform der Wohnbauförderung:** Die Höchstförderung soll im Bereich Einfamilienhaus und im großvolumigen Wohnbau nur bei Passivhausstandard gewährt werden. Bei zu geringer Energieeffizienz soll keine Förderung gewährt werden. Die Sanierung der Wohnhäuser soll weiter verstärkt werden
- **Reform der Bauordnung:** Eine Mindest-Energiekennzahl soll als Kriterium für die Baubewilligung gelten
- **Detaillierte CO₂-Bilanzen** für alle Gemeinden sowie für das Land selbst in den Bereichen Verkehr, elektrische Energieerzeugung und -nutzung sowie Raumwärmeerzeugung alle fünf Jahre mit klaren Kriterien. Transparente Bilanzierung der Einhaltung der Kyoto-Ziele
- **Mehr „Kälteschutzmaßnahmen“** zur Vermeidung des exorbitanten Stromverbrauches durch Klimaanlage. Förderung von Maßnahmen zur Beschattung von Häusern.
- **Umfassende Reform der Raumplanung** durch Verankerung des Klimaschutzes im Raumordnungsgesetz. Mobilitätssparende Siedlungs- und Wirtschaftsstrukturen müssen angestrebt und umgesetzt werden.
- **Ein Ökostromgesetz**, das diesen Namen auch verdient!

Ökologische Mobilität statt Transithölle

Niederösterreich ist, infolge der EU-Erweiterung, das LKW-Transitland schlechthin geworden. Auf der Ostautobahn (A 4) fahren

beispielsweise bereits jetzt schon mehr Autos pro Tag, als auf der vieldiskutierten Brennerautobahn in Tirol.

Trotzdem setzt die Landesregierung weiterhin auf den Bau neuer Transit-Autobahnen und zieht so systematisch den LKW-Transit ins Land. Das bringt weitere Abgas-, Lärm- und Feinstaubbelastungen – und noch mehr Staus. Davon sind zunehmend auch Regionen abseits der Ballungsräume betroffen, wie beispielsweise das Weinviertel durch die geplante Nordautobahn und die Marchfeldautobahn. Gleichzeitig bleiben der Ausbau der Bahn und somit die Verlagerung



Foto: Die Grünen

Madeleine Petrovic
Klubobfrau der NÖ Grünen

des Gütertransportes auf die Schiene konsequent unbeachtet.

Viele Pendlerzüge sind überfüllt, die Angebote sind oft unattraktiv, unzureichend und teuer. Mehrere Regionalbahnen in Niederösterreich stehen vor der Stilllegung. Das bestehende öffentliche Verkehrsnetz muß weiter ausgebaut und neuen modernen Standards angepaßt werden!

Einige konkrete Forderungen

- **Ausbaustop im Autobahnbau:** Der LKW-Transit ist ein Hauptfaktor bei den Emissionen. Statt dessen massive Investitionen in den Schienenverkehr und lokale Umfahrungsstraßen zur Schonung der Ortskerne
- **Klimaschutz im Verkehrsbudget des Landes:** Ab dem Jahr 2008 sollen die Budgetansätze für den Straßenbau, (dzt. rd. 366 Mio. Euro) und für den öffentlichen Verkehr (dzt. rd. 54 Mio. Euro) in jährlichen Schritten von mindestens 30 Mio. Euro aneinander angeglichen werden.

Investitionen in den Schienenausbau:

Die derzeitigen Aktivitäten des Landeshauptmannes gegenüber dem Bund zugunsten des Autobahnausbaus müssen gestoppt und durch intensive gemeinsame Maßnahmen von Bund und Land für den Schienenausbau abgelöst werden. (z. B. Hochleistungsverbindung Wien-Bratislava, Pottendorfer Linie etc.).

Mehr Komfort für Pendlerinnen und Pendler:

Chipkarte für alle Öffis, Taktfahrplan nach Schweizer Vorbild, Modernisierung des Wagenmaterials (inklusive Barrierefreiheit), Möglichkeit, Tickets im Zug lösen zu können, Mehr Pünktlichkeit und Fahrpreisreduktion bei groben Verspätungen!

Klimafreundliche Fahrzeuge im öffentlichen Dienst:

Bis zum 1. 1. 2009 ist der gesamte CO₂-Ausstoß sämtlicher im Landesdienst verwendeten Kraftfahrzeuge auf einen Durchschnittswert von 120 g/km zu reduzieren. Damit erreicht Niederösterreich den von der EU diesbezüglich für 2012 vorgegebenen Wert um drei Jahre früher.

Demokratie leben

Die Grünen Niederösterreich stehen für eine lebendige Demokratie. Grundvoraussetzungen einer demokratischen Gesellschaft sind Meinungsvielfalt und ein umfassendes Mitspracherecht in öffentlichen Angelegenheiten. Dies ist derzeit in NÖ nicht gegeben. Von vielen behördlichen Entscheidungen werden die Bürgerinnen und Bürger ferngehalten. Wenn sie sich dann mühsam über den Verwaltungsgerichtshof die ihnen zustehende Parteienstellung erkämpfen, sind die Verfahren in der Sache längst entschieden.

Wir fordern die Einbeziehung der Bevölkerung in Groß-Projekte wie Einkaufszentren, Hochhäuser oder Massentierhaltungsanlagen, die keiner UVP unterliegen. Entsprechende Bestimmungen müssen in Bau- und Raumordnung verankert werden.

Macht braucht Kontrolle

Der NÖ. Landtag ist Schlußlicht in Sachen Demokratie: Keine Fragestunde, keine Dringliche Anfrage, keine Untersuchungsausschüsse, keine Akteneinsicht, keine Prüfaufträge durch die Opposition. Wir treten für eine umfassende Reform der Landtagsarbeit ein. ■

Kontakt-Informationen finden Sie über die untenstehende »ÖJ«-Linkseite

Barbara Rosenkranz, Klubobfrau der FPÖ NÖ

Die FPÖ Niederösterreich tritt mit der Nationalratsabgeordneten Barbara Rosenkranz als Spitzenkandidatin zur Landtagswahl am 9. März an. Rosenkranz führt die Landespartei seit 2003 an, gerade wurde sie mit dem Traumergebnis von 98,2 Prozent in ihrem Amt bestätigt. Die Landesparteiobfrau erlangte 2005 einen großen Bekanntheitsgrad durch ihre Stimme gegen die EU-Verfassung.

EU-Verfassung

Als einzige der 183 Nationalratsabgeordneten verweigerte sie dem Vertrag, der später an den Volksabstimmungen in Frankreich und den Niederlanden scheiterte, die Zustimmung. Die Neuauflage der EU-Verfassung, der Vertrag von Lissabon, wird im Wahlkampf eine Rolle spielen, da er kurz nach der Wahl im Parlament zur Abstimmung kommen wird. Eine Mehrheit der Niederösterreicher fordert eine Volksabstimmung über den Vertrag. Als einzige der antretenden Parteien setzt sich die FPÖ seit Langem dafür ein. Barbara Rosenkranz kann hier auf eine breite Unterstützung durch die Bürger bauen.

Sicherheit nach Schengen-Erweiterung

Eng mit der EU-Problematik verknüpft ist die Forderung der Freiheitlichen nach mehr Sicherheit. Mit der Schengen-Erweiterung sind nun alle Außengrenzen Niederösterreichs unkontrolliert passierbar. Während Landes- und Bundesregierung die neue Reisefreiheit bejubelten, wies Rosenkranz darauf hin, daß auch Einbrecher und illegale Einwanderer nun freie Fahrt nach Österreich haben. Speziell die Flucht wird Kriminellen erleichtert. Die Polizei konnte bei zahlreichen Grenzkontrollen Einbruchsbeute sicherstellen. Durch den Wegfall der Kontrollbefugnis dürfte die Aufklärungsquote bei Einbruchsdelikten weiter sinken, schon jetzt liegt sie unter 10 Prozent! Zahlreiche Zeitungsberichte thematisierten nach der Grenzöffnung die daraus resultierenden Probleme. Die Kriminalstatistik weist zudem auf, daß seit 21. Dezember deutlich weniger illegale Grenzgänger und Schlepper gefasst werden konnten. Die eklatant gestiegene Kriminalität wird schönegeredet, statt konsequent bekämpft. „Dazu müßte man sich nämlich eingestehen, daß die Kriminalität vor allem eine importierte ist“, betont Barbara Rosenkranz.

Einwanderung

Auch in der Frage der Einwanderung vertritt die FPÖ-Spitzenkandidatin eine konsequent restriktive Haltung. Landeshauptmann Pröll wirft sie vor, durch harte Töne gegenüber Asylwerbern die Ergebnisse seiner Einwanderungspolitik verschleiern zu wollen. Einbürgerung ist Ländersache. Jeder Landeshauptmann hat es in der Hand, Staatsbürgerschaften zu verleihen oder nicht. In den Regierungsperioden des ÖVP-Landesfürsten wurden rund 45.900 Ausländer eingebürgert.

Besonders engagiert tritt die zehnfache Mutter und seit kurzem auch Großmutter



Foto: FPÖ

Barbara Rosenkranz
Klubobfrau der FPÖ NÖ

Barbara Rosenkranz gegen jene auf, die behaupten, Zuwanderung sei notwendig um die geringe Geburtenrate auszugleichen. Sie rechnet vor, daß 1,3 Millionen Menschen nicht in Österreich geboren sind, die Sozialkassen aber größere Löcher aufweisen als jemals zuvor. Die überwiegend gering qualifizierten Zuwanderer, die nach Österreich kommen, wandern direkt in den Sozialstaat ein. Statt Millionen für Zuwanderer auszugeben, möchte die Spitzenkandidatin einheimische Familien entlasten. Daß sich die niederösterreichische Volkspartei jetzt auf einmal als Familienpartei präsentiert, ist für die Freiheitliche ungläubwürdig. Die ÖVP hatte es in der Hand, rechtzeitig gegenzusteuern, hat aber das Vertrauen der Bürger enttäuscht.

Das Land unseren Kindern bewahren

Das ist ein besonders wichtiges Anliegen von Rosenkranz. Niederösterreich ist besonders lebenswert für Jung und Alt. Das ist das Verdienst seiner tüchtigen Bürger und nicht das Verdienst der ÖVP. Die Volkspartei hat

vielmehr massive Steigerungen bei den Gebühren und Abgaben zu verantworten. „Diese treffen vor allem unsere älteren Landsleute, die so zu Mietern im eigenen Haus degradiert werden“, betonte Barbara Rosenkranz in einer Landesaussendung der FPÖ mit dem Titel „Mut zur Heimat“.

Bewahren im Kulturbereich

Auch im Kulturbereich sieht die FPÖ viel, was zu bewahren ist. So zum Beispiel das niederösterreichische Ortsbild. Denn während der Landeshauptmann Minaretti als „artfremd“ bezeichnet, erteilt seine Landesregierung in einem Ortsbildgutachten die Genehmigung zum Bau einer Moschee in Bad Vöslau. Auch die Förderungen des Landes an den für seine Schützbilder bekannten Hermann Nitsch sind den Freiheitlichen ein Dorn im Auge. Die vier Millionen, die allein für sein Museum in Mistelbach ausgegeben wurden, werden an anderer Stelle viel dringender gebraucht. Auf der Internetseite <http://www.fpoe-noe.at> können Besucher an dem Gewinnspiel „Nitsch dir was“ teilnehmen. Sie schütten selbst ein Bild und suchen damit beim Landeshauptmann um Förderungen an. Hunderte Niederösterreicher haben bereits die Gelegenheit genutzt, sich an dieser humorvollen Kunstaktion zu beteiligen. Das Museum selbst zieht weit weniger Besucher an. Um den Mangel auszugleichen, dürfen nö. Schulklassen nun nach Mistelbach fahren, um die Statistik aufzubessern.

Entscheidendes Wendsignal erhofft

Die Auswahl der Themen findet bei den Bürgern genauso Anklang wie in der eigenen Partei. Barbara Rosenkranz präsentiert die FPÖ in diesem Wahlkampf als geschlossene und tatkräftige Gruppierung, die antritt, um die Politik im Land in die richtige Richtung zu lenken. Sie betont, daß eine Veränderung nicht nur längst überfällig, sondern durchaus möglich ist. Eine starke FPÖ kann im Land viel erreichen und die Politik maßgeblich mitbestimmen. Ihren Wunsch nach besseren Bedingungen sollen die Niederösterreicher an der Wahlurne kundtun. Ein starkes Abschneiden ihrer Partei sieht Rosenkranz als entscheidendes Wendsignal für die Landesregierung. Und genau darum geht es den Freiheitlichen auch. Daß ganz einfach eine andere Politik gemacht wird! ■

Kontakt-Informationen finden Sie über die untenstehende »ÖJ«-Linkseite

Europäisches Jahr des Interkulturellen Dialogs 2008

Plassnik: »Umfassender lebendiger und hautnaher Dialog der Kulturen ist uralte europäische Sozialtechnik«

Die Europäische Union und ihre innere kulturelle Vielfalt wächst. Das Miteinander verschiedener Kulturen ist aber im Zeitalter der Globalisierung auch weltweit im Zunehmen. Damit Europa eine Region des Friedens, der Stabilität und der Sicherheit bleibt, ist der tagtägliche Dialog über kulturelle und religiöse Grenzen hinweg ganz einfach unerlässlich“, betonte Außenministerin Ursula Plassnik aus Anlaß der offiziellen Eröffnung des von der Europäischen Kommission für 2008 ausgerufenen Jahres des Interkulturellen Dialoges am 8. Jänner in Laibach, Sitz der EU-Ratspräsidentschaft im ersten Halbjahr. „Für Europa als Kontinent der Vielfalt ist der Tag für Tag neu zu gestaltende Dialog der Kulturen nach innen wie nach außen eine Lebensnotwendigkeit. Nur so können wir unsere Offenheit bewahren und unsere Freiheit sichern.“

„Wir Europäer sind mobiler und flexibler geworden – bei Freizeitgestaltung, der Wahl der Ausbildungsmöglichkeiten oder auch der Nutzung der Chancen des europäischen Arbeitsmarktes. Wir nehmen die breite Vielfalt an Kulturen, Sprachen und Religionen in unserem Lebensumfeld immer bewußter wahr. Das EU-Jahr des Interkulturellen Dialogs bietet die Gelegenheit, diese europäische Kernkompetenz mit unseren Partnern in der EU und in der Welt gestaltend weiter zu entwickeln. Dabei müssen wir ganz bewußt besonders die Jugend und die Frauen ansprechen. Ihre Rolle wird vielfach zu wenig beachtet“, so die Außenministerin.

Erfolgreiche Integration von Migrantinnen und Migranten hänge in erster Linie von den rechtlichen Rahmenbedingungen und den Chancen für soziale, wirtschaftliche und politische Teilhabe an unserer Gesellschaft ab. Aber auch ein offener Dialog und der Wille, sich aktiv zu integrieren seien wichtige Bestandteile der Integrationspolitik. „Der Interkulturelle und Interreligiöse Dialog in Österreich und Europa kann auch einen Beitrag leisten, um Radikalisierung zu verhindern und eine muslimisch-europäische Identität im Rahmen eines ‚europäischen Islam‘ zu entwickeln“, so Plassnik.

Das Außenministerium unterstützte zahlreiche Interkulturelle Projekte in Österreich, unter anderem die Konferenz zum Thema „Muslimische Jugend und Frauen im Westen: Quelle der Hoffnung oder der Sorge“ und leistete damit einen wesentlichen Beitrag zu einer erfolgreichen Integration.



Außenministerin Ursula Plassnik
Foto: HOPI-Media / Bernhard J. Holzner

Plassnik verwies in diesem Zusammenhang auch auf die Notwendigkeit von Fremdsprachenkenntnissen für den Interkulturellen Dialog. So werde auch der heurige vom Außenministerium veranstaltete „Salzburger Trilog“ unter dem Motto „Sprachen“ stehen.

„Die Gestaltung eines gemeinsamen Europa liegt vor allem in den Händen der jungen Generation. Der Dialog der Kulturen wird langfristig nur erfolgreich sein, wenn es uns gelingt, die Jugend aktiv einzubeziehen. Gerade für sie bieten die kulturelle Vielfalt und Buntheit enorme Zukunftschancen. Nur mit Flexibilität, Toleranz und dem Mut, sich auf Vielfalt auch tatsächlich einzulassen, sind die Herausforderungen der Gegenwart und der Zukunft zu meistern“, betonte Plassnik. Das Außenministerium werde sich 2008 daher verstärkt mit der Frage der Integration und Partizipation muslimischer Jugendlicher

in Europa befassen. Die Ministerin hat zudem am 15. Jänner am hochrangigen politischen Dialog der „Allianz der Zivilisationen“ in Madrid teilgenommen, der das Ziel verfolgt, Projekte der Allianz vor allem in den Bereichen Medien und Jugend zu konkretisieren.

Verschiedene von der Österreichischen Entwicklungs- und Ostzusammenarbeit (OEZA) geförderte Aktivitäten werden den Interkulturellen Dialog ebenfalls stärken und für mehr Verständnis für andere Kulturen werben: ein FairPlay-Aktionsprogramm anlässlich der Euro 2008 oder Initiativen wie „Zeig dem Rassismus die rote Karte“ werden das Miteinander betonen; Begegnungs- und Kulturprogramme – von Interreligiösen Gottesdiensten über Schulworkshops bis zu Ringvorlesungen – sollen interkulturelle Brückenschläge möglich machen; das Projekt „Experiencing Europe“ wird serbischen Jungakademikerinnen und Jungakademikern die Möglichkeit bieten, durch ein Praktikum in österreichischen Unternehmen und Organisationen Arbeitserfahrung zu sammeln und gleichzeitig ein EU-Mitgliedsland näher kennenzulernen; die Unterstützung des „Skomrahi-Festivals“ in Skopje, das jährlich kulturinteressierte jungen Menschen aus allen Teilen der Welt zusammenführt, hat die Interkulturelle Zusammenarbeit im Theater- und Schauspielbereich zum Inhalt.

Mit Verweis auf die internationale Nahost-Frauenkonferenz im Mai 2007 und das Frauensymposium zur Unterstützung des serbisch-kosovarischen Dialogs im November 2007 betonte die Außenministerin: „Österreich ist es in den letzten Monaten international gelungen, die Bedeutung von Frauen im Dialog und in Konfliktlösungsprozessen zu verdeutlichen und ihre stärkere Präsenz im Interkulturellen Dialog und an den politischen Verhandlungstischen erfolgreich zu fördern.“ Diese Initiativen gelte es nun fortzuführen: So wird Ende Jänner ein Medienseminar mit Journalistinnen und Journalisten aus dem Nahen Osten und Österreich in Wien stattfinden. ■

<http://www.aussenministerium.at>

EU-Ausschuß des Bundesrats befaßte sich mit EU-Arbeitsprogramm

Der Generalsekretär des Außenministeriums, Johannes Kyrle, ist zuversichtlich in Bezug auf Ratifizierung des Reformvertrags

Die Klimaschutzinitiative der Europäischen Union, der EU-Reformvertrag und die gemeinsame Asylpolitik standen im Mittelpunkt einer Diskussion im EU-Ausschuß des Bundesrats über das Legislativ- und Arbeitsprogramm der EU-Kommission im Jahr 2008. Dabei zeigte sich der Generalsekretär des Außenministeriums, Johannes Kyrle, gegenüber den Bundesräten und Bundesrätinnen zuversichtlich, daß der EU-Reformvertrag noch heuer von allen Mitgliedstaaten der Europäischen Union ratifiziert wird. Mit Ausnahme von Irland, wo ein Referendum vorgesehen ist, werde die Ratifizierung des Vertrags aller Voraussicht nach in allen EU-Ländern auf parlamentarischer Ebene erfolgen, skizzierte Kyrle, wobei Ungarn das Ratifizierungsverfahren bereits abgeschlossen habe. Seiner Meinung kann auch davon ausgegangen werden, daß das Referendum in Irland positiv verlaufen wird.

Der Leiter der Sektion Koordination des Bundeskanzleramtes, Harald Dossi, erwartet sich von der Klimaschutzinitiative der EU nicht zuletzt Rückenwind für die Transitpolitik Österreichs. Österreich könne die von der EU im Rahmen des Post-Kyoto-Prozesses angestrebten Klimaschutzziele nur dann erreichen, wenn es gelinge, den Verkehr zu reduzieren, bekräftigte er, dazu sei aber eine Änderung der Wegekostenrichtlinie erforderlich. Es sei schwer vorstellbar, daß die EU ambitionierte CO₂-Reduktionsziele anstrebe, gleichzeitig Österreich aber nicht die erforderlichen Instrumente in die Hand gebe, um die Ziele zu erreichen, sagte Dossi.

Eingeleitet wurde die Debatte über das Legislativ- und Arbeitsprogramm der EU-Kommission im Ausschuß mit Berichten der beiden Vertreter des Außenministeriums und des Bundeskanzleramtes. Generalsekretär Kyrle strich dabei zunächst die Prioritäten der EU-Kommission für das laufende Jahr hervor: Wachstum und Beschäftigung, Kampf gegen den Klimawandel und Nachhaltigkeit, mehr Bürgernähe, die Forcierung einer gemeinsamen Migrationspolitik sowie Nachbarschaftspolitik und die Positionierung der EU als Partner in der Welt. Aber auch eine vereinfachte und bessere Rechtsetzung, die

Verringerung der Verwaltungslasten für Unternehmen, ein effizienter Umgang mit den Budgetmitteln der EU, die verbesserte Durchsetzung von EU-Vorschriften und eine verstärkte Kommunikationsarbeit sind der Kommission, wie aus dem Arbeitsprogramm hervorgeht, wichtige Anliegen. Insgesamt sind Kyrle zufolge 97 strategische und prioritäre Initiativen geplant, darunter viele zur Vereinfachung von EU-Recht.

Der slowenische EU-Vorsitz hat nach Darstellung Kyrles die Themen des Arbeitsprogramms der Kommission aufgegriffen. Oberste Priorität für Slowenien hat dabei die rasche Ratifikation des Vertrags von Lissabon. Gleichzeitig würden aber auch der Westbalkan-Schwerpunkt der Kommission unterstützt und die Beitrittsverhandlungen mit Kroatien und der Türkei fortgesetzt. Für die österreichische Linie in Bezug auf einen EU-Beitritt der Türkei – Weiterführung der Gespräche, dabei aber Ergebnisoffenheit des Prozesses – sieht Kyrle Rückhalt auf europäischer Ebene.

Besonderes Augenmerk will Slowenien, wie Kyrle ausführte, auch dem Europäischen Jahr des interkulturellen Dialogs widmen. Dazu zähle auch die Forcierung von Mehrsprachigkeit.

Was den Kosovo betrifft, ortet Kyrle die Notwendigkeit, daß die EU an einem Strang zieht. Um Stabilität und Sicherheit in der Region zu gewährleisten, bedürfe es eines geschlossenen und einheitlichen Auftretens der EU, betonte er.

Sektionschef Dossi ging in seiner einleitenden Stellungnahme insbesondere auf die Klimaschutzinitiative der Europäischen Union ein. Er wies darauf hin, daß die EU ein Rechtssetzungspaket als Vorbereitung für den Post-Kyoto-Prozeß plane. Unter anderem gehe es dabei um die Reduktion von Treibhausgasen und die Forcierung erneuerbarer Energieträger. Dossi zufolge werde es in Österreich immense Anstrengungen zur Umsetzung der Pläne, etwa im Bereich der Steuerpolitik und der Verkehrspolitik, geben müssen.

Von den Vorhaben der EU im Bereich Klimaschutz erwartet sich Dossi nicht zu-

letzt Rückenwind für die österreichische Transitpolitik. In diesem Zusammenhang wies er darauf hin, daß 26 Prozent der CO₂-Emissionen in Österreich aus dem Verkehr stammten, davon 93 Prozent aus dem Straßenverkehr. Um die angepeilten Klimaschutzziele zu erreichen, werde Österreich einschneidende Maßnahmen im Verkehr treffen müssen, sagte er. Die geltende Wegekostenrichtlinie der EU stelle aber nicht auf das Verursacherprinzip ab, so Dossi, vielmehr dürften die Mauteinnahmen nur zur Abdeckung der Bau- und Erhaltungskosten der Transitrouten herangezogen werden. Je mehr gefahren werde, desto billiger müßte die Maut also eigentlich werden, skizzierte er, das passe aber nicht mit den Klimaschutzziele zusammen. Die EU plane in diesem Sinne eine Änderung der Wegekostenrichtlinie, um regulierendes Eingreifen auf den Verkehr zu ermöglichen.

Was die Lissabon-Strategie für mehr Wachstum und Beschäftigung betrifft, sieht Österreich laut Dossi in zweierlei Hinsicht eine Ergänzung des Maßnahmenpakets für erforderlich. Zum einen solle die soziale Dimension in den Leitlinien stärker betont werden, zum anderen müsse der Klimaschutzgedanke Eingang finden.

Darüber hinaus berichtete Dossi den Bundesrätinnen und Bundesräten, daß sich die EU-Kommission vorgenommen habe, einen Schwerpunkt für kleine und mittlere Unternehmen zu setzen. Es sollen Maßnahmen überlegt werden, damit die Vorteile des Binnenmarkts auch von KMUs besser genutzt werden könnten. Auch Frankreich wolle während seiner EU-Präsidentschaft im zweiten Halbjahr 2008 diesem Thema Priorität widmen.

Weiters steht 2008 der Beginn einer umfassenden Überprüfung der Agrarpolitik der EU an.

Ein Vertreter des Innenministeriums, Brigadier Kurt Hager, informierte den EU-Ausschuß über geplante Änderungen im Bereich der Asylpolitik auf EU-Ebene. Das Prinzip, daß das Erstaufnahmeland für Asylwerber zuständig sei, funktioniere grundsätzlich sehr gut, meinte er, solle aber noch weiter

Österreich, Europa und die Welt

entwickelt werden. Überdies geht es, wie Generalsekretär Kyrle ergänzte, um Mindestnormen für Asylverfahren und bestimmte Verfahrensgarantien.

Nach der Verschiebung der Schengen-Grenzen ist es Hager zufolge zu einer kurzfristigen Steigerung von Asylanträgen, vor allem von Tschetschenen gekommen. Um genauere Aussagen über die Ursache treffen zu können, brauche es aber einen längeren Beobachtungszeitraum, erklärte er. Auch in Frankreich sei die Zahl der tschetschenischen Flüchtlinge gestiegen, allerdings kämen diese über Nordafrika in das Land. Nach Zahlen gefragt, präzisierte Hager, daß es zwischen 21. Dezember 2007 und 2. Jänner 2008 347 Asylanträge aus der Russischen Föderation gegeben habe. Generalsekretär Kyrle bekräftigte, daß Österreich auf das Dubliner Abkommen zurückgreife und die tschetschenischen Flüchtlinge so rasch wie möglich in das Erstaufnahmeland, in der Regel Polen, abschiebe.

Was das Klimapaket der EU anlangt, machte Sektionschef Dossi darauf aufmerksam, daß Österreich immer darauf bestanden habe, daß die Art der Energieerzeugung eine nationale Angelegenheit bleibe. Das bedeute aber auch, daß Österreich nicht auf andere Länder einwirken könne, wenn sich diese für Nukleartechnologie entscheiden. Die Vorschläge der EU-Kommission zum Klimaschutz sehen ihm zufolge aber nicht vor, Atomkraft als erneuerbare und umweltfreundliche Energie zu werten und den Bau von Atomkraftwerken als CO₂-Kompensation anzuerkennen.

Auf die Frage von Bundesrätin Eva Konrad (G) nach den Planungen für die Zeit nach Kyoto meinte Dossi, die Bundesregierung werde alles daran setzen, die rechtsverbindlichen Ziele auch zu erreichen. Er machte jedoch darauf aufmerksam, daß die Werte, die dem Kyoto-Abkommen zugrunde liegen, auf dem Jahr 1990 basieren, als die Mitgliederstruktur der EU noch anders ausgesehen hat. Daher seien keine ausreichenden Vergleichsdaten vorhanden. Man werde daher zukünftig von der Basis des Jahres 2005 ausgehen, selbstverständlich blieben die Verpflichtungen bis zum Jahr 2012 jedoch aufrecht, so Dossi.

Für die Verhandlungen über ein Partnerschaftsabkommen mit Rußland gibt es nach Information von Generalsekretär Kyrle ein Mandat der Kommission, diese hätten aber noch nicht begonnen. Jedenfalls sei ein Dreistufen-Plan mit einem Assoziierungsabkommen, dem WTO-Beitritt Rußlands und

schließlich einem Freihandelsabkommen zwischen Rußland und der EU vorgesehen. Selbstverständlich würden bei den kommenden Verhandlungen Fragen des Investitionsschutzes und der Energiesicherheit eine wesentliche Rolle spielen, versicherte Kyrle. Weiters informierte er Bundesrat Kühnel darüber, daß FRONTEX, die Agentur für die Außengrenzen, evaluiert werde und für das Grenzüberwachungssystem ein umfassender Ansatz für mehrere Jahre entwickelt werden soll.

Diskussionsthema im Ausschuss war auch die angestrebte verstärkte Bürgernähe der EU. Sektionschef Dossi und Generalsekretär Kyrle führten aus, das Schlagwort „Bürgernähe“ ziele vor allem darauf ab, Rechtsakte auf EU-Ebene zu setzen, die Bürgerinnen und Bürgern im Alltag etwas bringen. In diesem Sinn setzt die EU Kyrle zufolge zum Beispiel Initiativen im Gesundheitsbereich, bei der Patientensicherung und für einen vereinfachten Behördenverkehr. Nicht geplant sind laut Dossi „Jubelaktivitäten“ über die Leistungen der EU, es gehe vielmehr darum, die Leute auf das breite Informationsangebot der EU für interessierte Bürger zu verweisen.

Die Vizepräsidentin des Bundesrates, Susanne Neuwirth (S), thematisierte die neuen Vorschläge zur Gleichbehandlungsrichtlinie und fragte, ob es in dieser Hinsicht in Österreich noch Handlungsbedarf gebe. Sektionschef Dossi erklärte dazu, die beiden EU-Richtlinien zur Gleichbehandlung hätten einen großen Schub nach vorwärts bedeutet und seien in Österreich vollständig umgesetzt worden. Das österreichische Modell habe in Europa auch große Beachtung gefunden, sagte er. Bei den nun vorgeschlagenen Änderungen gehe es um Detailnachbesserungen. Neuwirth sprach auch mögliche Wanderungsbewegungen innerhalb Europas aufgrund unterschiedlicher gesetzlicher Regelungen des Gleichbehandlungsgrundsatzes in den EU-Mitgliedsländern an, worauf Dossi bemerkte, dies stelle aus derzeitiger Sicht kein wirkliches Problem dar.

300.000 EU-Dokumente für Parlament seit 1995

Am Beginn der Ausschusssitzung hatte der Leiter des Internationalen Dienstes der Parlamentsdirektion, Alexis Wintoniak, den EU-Ausschuß des Bundesrats über die Vorbereitungen des Parlaments auf das im EU-Reformvertrag verankerte Subsidiaritätsprüfungsverfahren informiert. Es ermöglicht es

den nationalen Parlamenten der EU-Länder, Vorhaben der EU-Kommission dahingehend zu prüfen, ob die Grundsätze der Subsidiarität und der Verhältnismäßigkeit eingehalten werden. Dabei geht es etwa um die Frage, ob die EU-Kommission mit ihren Vorschlägen nicht ihre Kompetenzen überschreitet, ob die Maßnahmen nicht auch von den Mitgliedstaaten selbst gesetzt werden können, und ob die Vorschläge, die die EU-Kommission macht, tatsächlich verhältnismäßig sind. Die Kommission muß ihre Vorschläge überprüfen, wenn Einwände von einer bestimmten Anzahl von Parlamenten kommen.

Außerdem wird die Kommission durch den EU-Reformvertrag verpflichtet, sämtliche Vorhaben direkt an die nationalen Parlamente zu übermitteln und jedes ihrer Vorhaben in Bezug auf das Subsidiaritätsprinzip genau zu begründen. Geregelt ist das Subsidiaritätsprüfungsverfahren in zwei Protokollen zum EU-Reformvertrag, dem Protokoll über die Rolle der nationalen Parlamente in der Europäischen Union und dem Protokoll über die Anwendung der Grundsätze der Subsidiarität und der Verhältnismäßigkeit.

Wintoniak wies darauf hin, daß die Kommission dem österreichischen Parlament bereits seit September 2006 alle Vorhaben direkt übermittle. Bis Dezember 2007 sind das 3970 Dokumente gewesen. Insgesamt sind im Parlament seit 1995 rund 300.000 EU-Dokumente eingelangt, davon allein im Vorjahr rund 28.000.

Aufgabe des EU-Dienstes des Parlaments ist es, die Dokumente nicht nur elektronisch zu erfassen, sondern die wichtigsten von ihnen auch für die ParlamentarierInnen aufzubereiten. So werden alle Richtlinien- und Verordnungsentwürfe der EU-Kommission einer ersten groben Subsidiaritäts- und Verhältnismäßigkeitsprüfung unterzogen, und ein Newsletter versandt. Alle Vorhaben der EU-Kommission werden überdies ins Internet gestellt und sind damit innerhalb von 24 bis 48 Stunden ab Einlangen über die Website <http://www.parlinkom.gv.at> des Parlaments für alle Bürgerinnen und Bürger zugänglich.

Das Subsidiaritätsprüfungsverfahren ist, wie Wintoniak betonte, als Ergänzung zu den bereits bestehenden Mitwirkungsrechten des Parlaments in EU-Angelegenheiten zu verstehen. Die Informationspflicht der Regierung und das umfassende Stimmrecht des Nationalrats und des Bundesrates zu EU-Vorhaben sind davon nicht berührt. ■

Slowenien und Österreich: gute gemeinsame Zukunft

Der Präsident der Nationalversammlung der Republik Slowenien, France Cukjati, referierte im Hohen Haus über die »Europäische Dimension der österreichisch-slowenischen Nachbarschaft«



Fotos: HBF / Livio Srodic

Im Rahmen seines Besuchs bei Nationalratspräsidentin Barbara Prammer im Hohen Haus referierte der Präsident der Nationalversammlung der Republik Slowenien France Cukjati am 17. Jänner über die „Europäische Dimension der österreichisch-slowenischen Nachbarschaft“ und stellt sich im Anschluß daran der Diskussion mit einem prominent besetzten Podium unter der Moderation von Miroslav Polzer, dem Leiter des Österreichischen Wissenschaftsbüros Ljubljana. In allen Wortmeldungen klang Begeisterung über die enorme Dynamik in der Entwicklung der Beziehungen zwischen Österreich und Slowenien in Wirtschaft, Kultur und Politik an sowie Zuversicht und Optimismus für eine gute gemeinsame Zukunft in Europa.

Nationalratspräsidentin Barbara Prammer zeigte ihre Bewunderung für die Erfolgsgeschichte Sloweniens, erinnerte an den Bei-

tritt zur EU, zur EURO-Zone und kürzlich zum Schengen-Raum, machte auf die hervorragenden Wirtschaftsdaten aufmerksam und nannte die besonderen Herausforderung, vor denen Slowenien in seiner EU-Ratpräsidentschaft stehe: die Ratifizierung des Lissabonner Vertrags und wichtige Entscheidungen im Rat der Europäischen Union. „Österreich wird an ihrer Seiten stehen“, sagte die Nationalratspräsidentin ihrem slowenischen Amtskollegen zu. Denn aus der Tatsache, daß die Slowenen Österreich ihr als ihr liebstes Nachbarland nennen, erwachse Österreich ein besonderer Auftrag, meinte Prammer.

Überdies sei Slowenien der zwölftgrößte Außenhandelspartner Österreichs und Österreich der größte Investor in Slowenien sowie dessen drittgrößter Exportmarkt. Präsidentin Prammer zeigte sich zuversichtlich für eine gute Weiterentwicklung der österrei-

chisch-slowenischen Beziehungen und sah es als ein gutes Zeichen und als den richtigen Weg an, wenn in Kärnten immer mehr deutschsprachige Kinder in slowenischsprachige Kindergärten und Schulen zu gehen, um dort Slowenisch zu lernen.

Präsident France Cukjati stellte einleitend fest, es wäre einfach unvernünftig, würden Österreich und Slowenien die enormen Möglichkeiten nicht nutzen, die in der Zusammenarbeit der beiden Länder lägen. Der Warenhandel nehme jährlich um 20 bis 30 Prozent zu, Österreich sei 2006 der viertgrößte Exportpartner und drittgrößter Importpartner Sloweniens gewesen. Der gemeinsame Dienstleistungssektor umfasse 1 Mrd. Euro und die Bedeutung des Adriahafens Koper nehme auch für Österreich permanent zu. Daher sei die Förderung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in Europa ein wichtiges Thema der slowenischen EU-

Europa / EU-Ratsvorsitz von Slowenien

Präsidentschaft, sagte Cukjati und erinnerte daran, daß unter dem Titel „Interreg“ regionale Kooperationen von der EU mit 67 Mill. Euro und jeweils von Österreich und Slowenien mit 12 Mill. Euro gefördert werden. Durch Nutzung des gemeinsamen Potentials der Regionen in Nordslowenien, Steiermark und Kärnten können Österreich und Slowenien ihre Wettbewerbsfähigkeit gemeinsam stärken, zeigte sich der slowenische Parlamentspräsident überzeugt.

In der Förderung des Tourismus sowie von kleineren und mittleren Unternehmen sah Präsident Cukjati große Entwicklungschancen für beide Länder. Es sei daher angebracht, diese Unternehmen administrativ zu entlasten, ihren Zugang zu Risikokapital zu erleichtern und ihre Kooperation mit Universitäten zu fördern, um den Wissenstransfer zu beschleunigen und Barrieren bei der Kooperation von KMU zu überwinden. Die Politik habe dabei die Aufgabe, Mißtrauen im Umgang der Menschen zu überwinden und Vertrauen zu schaffen. „Wir haben gemeinsame Traditionen und gemeinsame Interessen, gute nachbarschaftliche Beziehungen versprechen uns eine gute Zukunft“, schloß Präsident Cukjati.

Bernard Sadovnik (Obmann des Alpe Adria Zentrums für grenzüberschreitende Zusammenarbeit - AACC) unterstrich einleitend die Rolle der slowenischen Volksgruppe in Kärnten als Brücke zwischen Österreich und Slowenien und sprach sich dafür aus, diese Humanressource und ihre Sprachkompetenzen bei der wirtschaftlichen Kooperation verstärkt zu nützen. Österreich und Slowenien seien willkommene Partner auf dem Balkan und in Südost-Europa und sollten diesen Vorteil gemeinsam nützen. Der AACC verfolge das Ziel, die wirtschaftliche Kooperation auf der Ebene von Gemeinden, Regionen und Ländern in Kärnten, Slowenien und Friaul-Julisch-Venetien zu fördern und den Know-how-Transfer zu unterstützen. Mit Freude registrierte Sadovnik, daß der Wille zur Mehrsprachigkeit, und damit die kulturelle Vielfalt in Österreich und in Slowenien stark zunehmen.

Gerhard Draxler (Landesdirektor des ORF Steiermark) blickte zurück auf 25 Jahre österreichisch-slowenischer Beziehungen auf dem Gebiet gemeinsamer Medienproduktionen und erinnerte insbesondere an das „Alpen-Donau-Adria“-Magazin, in dem Journalisten aus der Schweiz, Kroatiens, Sloweniens, Österreichs und Bayerns bereits in Zeiten des Kalten Kriegs und der Systemkonfrontation für ein Millionenpublikum zu-

sammenarbeiteten und einen wesentlichen Beitrag zu den politischen Umwälzungen in Europa geleistet haben. Jüngstes Produkt des ORF-Steiermark zur Förderung des kulturellen Dialogs ist die Initiative „Miteinander slowenisch g‘redt“ zur Förderung der Mehrsprachigkeit.

Caspar Einem (Präsident der österreichisch-slowenischen Gesellschaft) schilderte in launigen Anekdoten die guten Erfahrungen, die er als Staatssekretär und Innenminister bei der Zusammenarbeit mit seinem



NR-Präsidentin Barbara Prammer mit ihrem Amtskollegen France Cukjati

slowenischen Amtskollegen Andrej Ster seit Mitte der neunziger Jahre gemacht habe und machte seine Bewunderung für die enorme Entwicklung des südlichen Nachbarlandes deutlich. Die Unterkünfte, die Österreich nach seinem EU-Beitritt an der südlichen Staatsgrenze errichte, seien bewußt aus Holz gebaut worden, berichtete der ehemalige Innenminister, weil ihm von Anfang an klar gewesen sei, daß man sie bald wieder entfernen werde, sagte Einem. „Slowenien sei für Österreich ein Partner, wie wir keinen besseren haben könnten.“

Franc Kangler (Bürgermeister der Stadt Maribor) schilderte die gute wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit der Schwesterstädte Maribor und Graz und warb nachdrücklich um Unterstützung für die Bewerbung Maribors als Europäische Kulturhauptstadt 2012. Maribor plane als Kulturhauptstadt Kooperationen mit mehreren slowenischen Städten, aber auch mit dem kroatischen Varazdin, und erwarte eine „kulturelle Explosion“ für die ganze Region, wenn es den Zuschlag durch die Europäische Union erhalte.

Marjana Kreitner Lozina (Koordinationsbüro Euregio Nordostslowenien-Steiermark)

informierte über die Tätigkeit der beiden „Euregio“-Büros in Graz und Maribor, die sich der Entwicklung und Förderung grenzüberschreitender wirtschaftlicher, sozialer und ökologischer Projekte widmen. Konkret gehe es dabei um die Vernetzung von Institutionen, Behörden und Forschungseinrichtungen, um die Sammlung gemeinsamer Daten und um die Überwindung von Barrieren beim Kontakt zwischen den Menschen.

Ernest Petric (Botschafter Sloweniens in Österreich) sprach von einer außergewöhnlichen Zeit, die Slowenien seit seinem Beitritt zum Schengen-Raum und seit der Übernahme der EU-Präsidentschaft erlebe. Er sei stolz darauf, gemeinsam mit österreichischen Politikern im Budgetsaal des Parlaments sprechen zu können, in einem Raum, wo bereits am Beginn des 20. Jahrhunderts „unser Vorfahren gemeinsam politische Entscheidungen getroffen haben“. Nach einer bewegten Geschichte als Provinz Österreichs, als Teil eines Königreichs, nach Faschismus und Kommunismus, „sitzen wir uns heute auf gleicher Augenhöhe gegenüber“, alle Unterschiede im Status Sloweniens gegenüber seinen Nachbarländern seien nun überwunden, sagte Petric. Österreich und Slowenien können nun im gemeinsamen Haus Europa ihre gemeinsamen Erfahrungen mit dem Zusammenleben in multinationalen Staaten einbringen, sagte Botschafter Petric und schloß mit der Bitte, die noch offene Frage in Kärnten zu lösen.

Barbara Weitgruber (Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung) berichtete von der Kooperation zwischen den Universitäten Graz und Maribor sowie der beiden Akademien der Wissenschaften, insbesondere bei der Förderung des Studentenaustauschs, bei der Vermittlung von Erasmus-Stipendien und bei der Aufarbeitung von Problemen in der gemeinsamen Geschichte der beiden Länder durch Historiker. Ein wichtiges Ziel der Kooperation sei die Heranführung des Westbalkan-Raums an den europäischen Wissensraum. Für Fortschritte in diese Richtung biete die slowenische Ratspräsidentschaft große Chancen.

Wolfgang Pirkhuber resümierte als Obmann der Parlamentarischen Gruppe Österreich-Slowenien die Podiumsdiskussion, indem er die Bedeutung der vielen kleinen Schritte unterstrich, aus denen das Projekt Europa bestehe und gab aus persönlicher Erfahrung seiner Freude darüber Ausdruck, daß die grenzüberschreitende Zusammenarbeit die Voraussetzung für das bessere Kennenlernen von Menschen schaffe. ■

Förderung sicherer neuartiger Lebensmittel in der EU

Als neuartig gelten Lebensmittel, die vor dem Inkrafttreten der Verordnung im Mai 1997 nicht in bedeutendem Umfang konsumiert wurden.

Die Europäische Kommission hat am 14. Jänner einen Vorschlag zur Änderung der Verordnung über neuartige Lebensmittel angenommen, um den Zugang zu neuen und innovativen Lebensmitteln auf dem EU-Markt zu verbessern und gleichzeitig ein hohes Verbraucherschutzniveau aufrechtzuerhalten. Der Verordnungsentwurf sieht für neuartige Lebensmittel ein einfacheres und effizienteres Zulassungsverfahren vor, das es ermöglichen dürfte, sichere innovative Lebensmittel schneller auf den EU-Markt zu bringen. Außerdem enthält die Verordnung spezielle Bestimmungen für Lebensmittel, die herkömmlicherweise zwar nicht in der EU, aber in Drittländern über längere Zeit verwendet wurden und sich als sicher erwiesen haben, damit ausgewogenere und günstigere Handelsbedingungen geschaffen werden. Der Vorschlag enthält zudem bestimmte Datenschutzregelungen, mit denen neu entwickelte Lebensmittel nach der Zulassung geschützt und Unternehmen zur Investition in die Entwicklung neuartiger Lebensmittel und Lebensmittelproduktionsverfahren angeregt werden sollen.

Der für Gesundheit zuständige Kommissar Markos Kyprianou erklärte: „Dieser Vorschlag bezweckt eine effizientere und praktischere Regelung für neuartige Lebensmittel, die den Verbrauchern in der EU die Möglichkeit gibt, die neuesten Lebensmittel auszuwählen, und die für die Lebensmittelindustrie in Europa günstige Bedingungen schafft.“

Als neuartig gelten Lebensmittel, die vor dem Inkrafttreten der Verordnung im Mai 1997 nicht in bedeutendem Umfang konsumiert wurden. Dies können Lebensmittel sein, die nach neuen Verfahren oder Technologien hergestellt worden sind, oder Lebensmittel, die in anderen Teilen der Welt konsumiert wurden, aber in der EU keine Tradition haben. Nach einer umfassenden Anhörung der interessierten Kreise beschloß die Kommission, die Rechtsvorschriften über neuartige Lebensmittel unter Berücksichtigung der technologischen Entwicklung, der wissenschaftlichen Gutachten und der Erfahrung



Foto: <http://www.bilderbox.biz>

Die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit wird die wissenschaftliche Bewertung des Produkts durchführen

gen mit der Anwendung der Rechtsvorschriften zu überarbeiten. Im Jahre 2006 führte die Kommission eine Bewertung der Auswirkungen der wichtigsten Veränderungen durch. Der nun angenommene Vorschlag beseitigt in der geltenden Verordnung festgestellte Mängel und soll einen Regelungsrahmen schaffen, der stärker zur Innovation im Lebensmittelbereich anregt.

Zentralisiertes Zulassungsverfahren

Nach den überarbeiteten Rechtsvorschriften wird das Bewertungs- und Zulassungsverfahren für neuartige Lebensmittel zentralisiert. Das bedeutet, daß die Bewertung nicht mehr zunächst von einem einzelnen Mitgliedstaat durchgeführt und dann an die anderen Mitgliedstaaten zur Stellungnahme

geschickt wird, sondern daß der Antrag auf Zulassung bei der Kommission gestellt wird und daß die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit die wissenschaftliche Bewertung des Produkts durchführt. Wird das Produkt als sicher bewertet, so legt die Kommission den Mitgliedstaaten im Ständigen Ausschuß für die Lebensmittelkette und Tiergesundheit einen Vorschlag zur Zulassung vor. Hierdurch wird das Zulassungsverfahren beschleunigt, es wird einheitlicher und für die Antragsteller klarer.

Schutz innovativer Lebensmittel

Der Verordnungsvorschlag enthält auch Datenschutzbestimmungen für neu entwickelte innovative Lebensmittel. Nach dem neuen System erhält der erste Antragsteller die Zulassung zur Vermarktung des Produkts für fünf Jahre; danach kann es als generisches Lebensmittel auch von anderen vermarktet werden.

Herkömmliche Lebensmittel

Der Kommissionsvorschlag enthält Bestimmungen für Lebensmittel, die bisher in Europa nicht konsumiert wurden, sich aber in anderen Teilen der Welt über längere Zeit als sicher erwiesen haben. Für solche Lebensmittel wird das Zulassungsverfahren vereinfacht. Statt der gesamten Unterlagen mit den Daten über das Lebensmittel, die für neu entwickelte Lebensmittel erforderlich sind, muß das betreffende Drittland der Kommission nur eine Mitteilung zusammen mit dem Nachweis der langzeitigen sicheren Verwendung in seinem Hoheitsgebiet senden. Diese Mitteilung wird dann der Europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit vorgelegt, und wenn keine Einwände erhoben werden, kann der Wirtschaftsbeteiligte das herkömmliche Lebensmittel fünf Monate nach der Mitteilung auf den Markt bringen. ■

Export-Europameister

2007 brachte höchsten Handelsbilanzüberschuss in 2. Republik – 49 Prozent Exportplus für Periode 2002 bis 2006 ist größter Ausfuhrzuwachs unter den EU-15

Die österreichische Exporterfolgs-geschichte geht weiter und auch für das abgelaufene Jahr 2007 können wir eine erfolgreiche Exportbilanz liefern“, sagte Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ) am 10. Jänner bei der Exportbilanz-Pressekonferenz für 2007. „Mit 1,5 Milliarden Euro haben die heimischen Exporteure der Zweiten Republik den höchsten Außenhandelsüberschuss beschert und mit der Exportsteigerung von 9,8 Prozent auf 113,9 Mrd. Euro haben wir unser gestecktes Ziel von 10 Prozent praktisch erreicht.“

In dieser Tonart geht es auch heuer weiter, so Leitl: „Österreichs Exporteure sehen optimistisch ins neue Jahr.“ Die Außenwirtschaft Österreich (AWO) der WKÖ geht in ihrer Prognose für 2008 von einem Exportwachstum von 8 Prozent und einer noch deutlicher positiven Handelsbilanz von 3 Mrd. Euro aus. Dieses gegenüber 2007 leicht abgeflachte, aber dennoch deutlich positive Wachstum geht einerseits überwiegend „auf eine anhaltend kräftige Entwicklung der Weltwirtschaft und des Welthandels zurück, wird aber andererseits zugleich von einer Verschlechterung der internationalen Rahmenbedingungen – den Konjunktur einbruch in den USA, die Krise auf den Finanzmärkten, die Aufwertung des Euro sowie hohe Rohstoffpreise – geprägt“, so der WKÖ-Präsident.

Leitl präsentierte noch weitere Highlights der AWO-Berechnungen: „Für die Periode 2002 bis 2006 verzeichnete Österreich ein Exportplus von 49 Prozent und ist damit ex aequo mit Deutschland Exporteuropameister unter den EU-15. Bei unserem wichtigsten Handelspartner, dem Freistaat Bayern, sind wir 2007 erstmals zum wichtigsten Handelspartner avanciert und haben damit die Wirtschafts-großmacht USA überholt.“ Österreichs Exportunternehmen sehen, wie auch die AWO-Berechnungen bestätigen, optimistisch ins neue Jahr. Gemäß der neuesten market-Umfrage unter den heimischen Exportbetrieben gehen 92 Prozent von gleichguten oder sogar besseren Exportentwicklungen aus. „Man führt dies vor allem auf den guten Auftragsstand, die hohe Qualität österreichischer Exportprodukte und die Er-



AWO-Leiter Walter Koren und WKÖ-Präsident Christoph Leitl (re.)

Foto: WKÖ

schließung neuer Märkte zurück“, erklärte AWO-Leiter Walter Koren. Gemäß Studie birgt Osteuropa weiterhin die größten Chancen. Neben Osteuropa rechnen sich die heimischen Unternehmen auch in Südosteuropa, den GUS-Staaten und naturgemäß in Deutschland, unserem wichtigsten Handelspartner, besonders gute Exportchancen in der Zukunft aus. Sieben von zehn Exporteuren werden den Export von Waren verstärken, ein Drittel plant die Intensivierung von internationalen Beschaffungsgeschäften, ein gutes Viertel plant Repräsentanzen und auch beim Export von Dienstleistungen denkt man an vermehrte Aktivitäten.

Die Erwartungen an die EURO 08, das drittgrößte Sportereignis der Welt (nach Fußball-WM und Sommerolympiaden), sind vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht groß und auch die Exportwirtschaft wird mittelfristig davon profitieren. Es fängt an bei erweiterten Exportmöglichkeiten für Nahrungsmittelproduzenten – von Käse über Wurstspezialitäten, Süßigkeiten, Fruchtsäfte, Weine, Bier bis zu Spirituosen. Ebenso ist die EURO auch eine Chance für österreichisches Design, sich einem breiten internatona-

len Publikum zu präsentieren. Leitl: „Grundsätzlich wollen wir die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf Österreich durch die EURO nützen, um unser Land als offenen, aufnahmebereiten Wirtschafts- und Investitionsstandort zu präsentieren.“

Generell will die Außenwirtschaft Österreich künftig noch mehr Klein- und Mittelbetriebe (KMU), aber verstärkt auch Einpersonen-Unternehmen (EPU) zum Export motivieren, Exportfittest, Erstberatungsgespräch, Exportstartpaket sind schon bekannte Fördermaßnahmen der AWO. Koren: „Neu hinzu kommen so genannte ‚Export Angels‘ – besonders geschulte Mitarbeiter der österreichischen Außenhandelsstellen, die Neuexporteure vor Ort betreuen, ihnen bei der Geschäftspartnersuche, Geschäftsbwicklung etc. zur Seite stehen.“ Generell hat die AWO ihre Angebotspalette für die österreichischen Unternehmen in 25 Branchengruppen unterteilt. Insgesamt werden für diese jährlich 1000 Publikationen von der AWO veröffentlicht sowie heuer 880 exportrelevante Veranstaltungen abgehalten – 600 davon im Ausland. ■

<http://www.wko.at>

Konjunktur- & Kapitalmarktausblick 2008

UniCredit Markets & Investment Banking geht davon aus, dass die Auswirkungen der Kreditkrise im ersten Quartal 2008 noch deutlich spürbar sein werden.

So dürften die ersten Wochen des Jahres 2008 von den Themen Stagflationsangst und Rezessionsfurcht gekennzeichnet sein, was sich belastend auf die Aktienmärkte auswirken wird. Erst im zweiten Quartal ist mit einer Erholung zu rechnen. UniCredit Markets & Investment Banking erwartet, daß die Aktienkurse bis zur Jahresmitte wieder auf das derzeitige Niveau ansteigen und sich im zweiten Halbjahr weitestgehend seitwärts bewegen werden. Der Euro wird im Vergleich zum US-Dollar weiter auf hohem Niveau notieren.

Moderates wirtschaftliches Umfeld

UniCredit Markets & Investment Banking rechnet im kommenden Jahr im Euro-Raum mit einem leicht rückläufigen Wirtschaftswachstum von 1,9 Prozent. Zwar kann sich die hiesige Wirtschaft immer mehr vom Einfluß der USA abnabeln, dennoch spielt der dortige Konjunkturverlauf eine bedeutende Rolle für die europäische Wirtschaft. Ob in den USA eine Rezession einsetzt oder nicht, hängt vor allem vom Arbeitsmarkt ab. So hat sich der Beschäftigungsaufbau zuletzt verlangsamt, dank zahlreicher neugeschaffener Stellen in staatlichen – und damit nicht konjunktursensitiven – Bereichen (Erziehung, Gesundheit) sowie in der Tourismusbranche, blieb der Einbruch aber aus. Dieser Trend wird sich auch im kommenden Jahr fortsetzen. In der Exportwirtschaft nimmt die Bedeutung der USA für Europa und insbesondere Deutschland immer mehr ab. Hingegen werden immer mehr Exporte nach Mittelosteuropa, Rußland, die OPEC-Staaten, China und Indien verzeichnet. So haben sich die deutschen Exporte nach Rußland seit Anfang 2002 fast verdreifacht und nach China verdoppelt. Zudem hat Rußland im September ein Investitionsprogramm zum Ausbau der Infrastruktur im Volumen von 1000 Mrd. US-Dollar innerhalb der nächsten zehn Jahre angekündigt.

Die ersten Wochen des Jahres werden von den Themen Stagflationsangst und Rezes-

sionsfurcht gekennzeichnet sein. Dazu dürften sich weiter negative Meldungen aus dem Finanzsektor gesellen. „Die US-Notenbank wird auf dieses Szenario mit weiteren Leitzinssenkungen reagieren“, sagt Michael Rottmann, Leiter Zins- und Währungsstrategie von UniCredit Markets & Investment Banking. Er rechnet mit einem Leitzinsniveau von vier Prozent zum Ende des ersten Quartals 2008 (aktuelles Niveau: 4,5 Prozent). In diesem Zeitraum wird aber zugleich eine „sanfte Landung“ der wirtschaftlichen Entwicklung gelingen und weitere Zinssenkungen werden damit hinfällig. Die EZB wird die Leitzinsen unverändert belassen, wengleich die Forderungen nach einer geldpolitischen Unterstützung im Verlauf des ersten Quartals lauter werden. Zum Ende nächsten Jahres erwartet UniCredit Markets & Investment Banking im Euroraum ein Leitzinsniveau von vier Prozent. Die Renditen zehnjähriger Staatsanleihen im Euro-Raum dürften geringfügig ansteigen und sich wieder der Marke von 4,5 Prozent annähern.

Euro-Stärke wird weiter anhalten

Als Folge der Subprime-Krise notieren Euro-Zinsen inzwischen höher als US-Zinsen, was sich eindrucksvoll in der USD-Schwäche der letzten Wochen manifestierte. Sind in den USA in den Geldmarktforwards auf zwölf Monate noch Leitzinssenkungen von rund 125 Basispunkten bis auf 3,25 Prozent eingepreist, so ist im zweiten Halbjahr mit einem stabilen Zinsniveau zu rechnen. Anders formuliert: Zu Beginn des Jahres war der US-Dollar bei Betrachtung der Geldmarktforwards auf zwölf Monate im G 10-Universum (Yen, USD, Euro, NZD, AUD, GBP, SEK, NOK, CAD, CHF) die viert-höchste verzinsliche Währung. Heute ist der US-Dollar unter dieser Betrachtung die dritt-niedrigste verzinsliche Währung und damit zur Finanzierungswährung „degradiert“ worden. „Die anhaltende Nervosität an den Finanzmärkten wird den US-Dollar auch noch im ersten Quartal belasten und zu einem

Überschreiten der Marke von 1,50 im Euro-USD-Wechselkurs führen“, erklärt Michael Rottmann. Eine Stabilisierung der Finanzmärkte, gekoppelt mit schwindenden Rezessionsbefürchtungen in den USA, wird die alten Verhältnisse im Laufe des zweiten Halbjahrs wieder herstellen und dem US-Dollar einen erneuten Zinsvorsprung verschaffen. Dies führt auch zu einem – wengleich überschaubaren – Wiedererstarken des US-Dollars und des Wechselkurses zurück auf ein Niveau von 1,45.

Seitwärtsbewegung an den Aktienmärkten

„Für 2008 rechnen wir an den Aktienmärkten mit moderaten Kurssteigerungen von drei bis fünf Prozent“, erklärt Gerhard Schwarz, Leiter Global Equity Strategy von UniCredit Markets & Investment Banking. In den letzten Monaten herrschte an den Aktienmärkten in Europa und den USA eine hohe Volatilität, die sich zunächst weiter fortsetzen wird. Nach der aktuellen Kurs-erholung gehen wir davon aus, daß beim EuroStoxx50 die Unterstützung bei 4050 bis 4200 Punkten im ersten Quartal erneut getestet wird. Vor allem die Kreditkrise und die damit verbundene Abschwächung der Konjunkturaussichten werden weiterhin für Unsicherheit an den Märkten sorgen. Erst im zweiten Quartal ist mit einer deutlichen Erholung zu rechnen. Darüber hinaus werden niedrige Bewertungen, weitere Zinssenkungen in den USA, rekordhohe Dividendenzahlungen und letztlich positiv bleibende Wachstumsraten bei den Unternehmensgewinnen ein markantes Gegengewicht zu den Belastungen aufgrund der Währungs- und Rohstoffpreise bilden. Das Potenzial für weitere Gewinnsteigerungen wird dennoch zunehmend kleiner. Mitte des Jahres 2008 dürften die Aktienindizes in etwa auf den heutigen Ständen notieren und sich im zweiten Halbjahr mehr oder weniger seitwärts bewegen. Das Umfeld für Mid- & Small-Cap-Titel wird mittelfristig schwierig bleiben. ■

Gute Stimmungslage im Tourismus

»market«-Repräsentativumfrage zu Saisonverlauf, Nächtigungen und Beschäftigung – Schenner: »Tourismus fulminant ins neue Jahr gestartet«

Im Rückblick auf die Sommersaison 2007 zeigen sich 52 Prozent der Tourismusunternehmer mit dem Ergebnis zufrieden, 16 Prozent sogar sehr zufrieden. Gar nicht zufrieden waren lediglich 8 Prozent. 74 Prozent der Betriebe stehen dem Verlauf der Wintersaison positiv entgegen. Besonders erfreulich: vor allem die Jüngeren (bis 39 Jahre) blicken überdurchschnittlich oft optimistisch in die Zukunft.

Dies geht aus einer erstmals durchgeführten Repräsentativumfrage hervor, die das Marktforschungsinstitut „market“ im Auftrag der Bundessparte Tourismus und Freizeitwirtschaft in der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ) bundesweit durchgeführt hat. Thema der Online-Interviews waren die persönlichen Erfahrungen und Erwartungshaltungen der Tourismusbetriebe hinsichtlich des vergangenen Sommers und der Wintersaison 2007/08.

„Von den 17.000 angeschriebenen Betrieben konnte mit einem Rücklauf von 3285 ausgefüllten Fragebögen (davon 986 Hotellerie und 2299 Gastronomie) trotz Hauptsaison (18.12.2007 bis 2.1.2008) eine ausgezeichnete Rücklaufquote erreicht werden“, zeigte sich market-Institutsvorstand David Pfarrhofer erfreut.

Nachdem die laufende Wintersaison einen bravourösen Start hingelegt hat – im November 2007 meldeten die heimischen Beherbergungsbetriebe rund 3,63 Millionen Übernachtungen, ein Plus von 9,7 Prozent gegenüber dem Vorjahresmonat, die Ankünfte in- und ausländischer Gäste stiegen im selben Zeitraum um 12,9 Prozent auf 1,43 Millionen Urlauber – schlägt sich dies in der Einschätzung der Tourismusunternehmer entsprechend nieder: 70 Prozent sind mit der derzeitigen Buchungslage in der Hotellerie zufrieden, wobei die positive Stimmung im Westen (Vorarlberg, Tirol, Salzburg, Oberösterreich) tendenziell höher ist als im Osten des Landes. Bemerkenswert auch, daß die Zufriedenheit mit der Wintersaison nicht nur von Ost nach West, sondern auch mit der Betriebsgröße zunimmt (85 Prozent bei Betrieben über 20 Mitarbeiter und



Foto: <http://www.bilderbox.biz>

73 Prozent bei Betrieben mit bis zu 20 Mitarbeitern).

Allein im Hotel- und Gastgewerbe wurde im Juli 2007 mit 188.247 Beschäftigten ein absoluter Rekord erzielt. (+ 1696 zu Juli 2006). Der Jahresdurchschnitt 2006 betrug 168.083. Entsprechend den ausgezeichneten Zwischenergebnissen der laufenden Wintersaison sind weitere Zuwächse an Beschäftigten und sinkende Arbeitslosenzahlen zu erwarten, sagte der Obmann der Bundessparte Tourismus und Freizeitwirtschaft, Hans Schenner. „Die Anzeichen für weitere Beschäftigungsrekorde stehen gut, die Zahlen sind bereits zu Saisonbeginn im November hervorragend gewesen.“

„Wir sind optimistisch, daß wir im Dezember erstmals auch in der Wintersaison die Schallmauer von 180.000 Beschäftigten durchbrechen konnten“ (177.703 im Dezember 2006), führte Schenner weiter aus. „Was wir jetzt schon wissen ist, daß die Zahl der vorgemerkten Arbeitslosen im Dezember im Vergleich zum Dezember 2006 um 5,7 Prozent auf 28.412 Personen zurückging“, sagte der Sprecher der heimischen Tourismuswirtschaft. Die 7381 offenen Stellen im Dezember 2007 bedeuten ein Plus von 7,9 Prozent im Vergleich zum gleichen Monat 2006.

Die Gesamtbeschäftigung in der Sparte Tourismus und Freizeitwirtschaft (inkl. Bäder, Reisebüros, etc.) lag 2006 bei 220.876 Personen, was einem Plus von 2,5 Prozent im Vergleich zu 2005 entspricht (und damit höher liegt als der Durchschnitt über alle Sparten mit einem Plus von 1,63 Prozent). Für 2007 rechnet Schenner mit einer Gesamtbeschäftigtenzahl von 225.000 Beschäftigten in der Sparte Tourismus und Freizeitwirtschaft.

Dank guter Zusammenarbeit der Bundessparte Tourismus mit dem Wirtschaftsministerium im Bereich des Arbeitsmarktes (z. B. Saisonierkontingent) kann der Personalbedarf der Betriebe derzeit einigermaßen abgedeckt werden. „Wirtschaftsminister Martin Bartenstein hat sich in den Verhandlungen positiv für den Tourismus eingesetzt“, richtete der Tourismus-Sprecher einen Dank an den Minister.

Die Betriebe konnten, so market-Institutsvorstand Pfarrhofer zusammenfassend, ihre gesteckten Ziele mehrheitlich erreichen. Nach einer positiven Umsatzentwicklung in der Sommersaison verspricht die Mehrheit der Befragungsteilnehmer auch für die Wintersaison 2007/08 viel Optimismus. Es werden weitere Umsatzsteigerungen erwartet. ■

Fünftes Rekord-Jahr en suite

Wiener Tourismusbilanz 2007: Nächtigungen stiegen um 3,4 % auf 9,7 Mio.

Keine Überraschung, aber äußerst erfreulich“, so charakterisierte Finanz- und Wirtschaftsstadträtin Vizebürgermeisterin Renate Brauner Wiens touristisches Ergebnis 2007 bei der gemeinsam mit Tourismusdirektor Norbert Kettner präsentierten Jahresbilanz-Pressenkonferenz des WienTourismus am 17. Jänner. „Mit 9,7 Millionen Nächtigungen, die ein Plus von 3,4 Prozent gegenüber 2006 bedeuten, haben wir das fünfte Rekord-Jahr in Folge verzeichnet. Der Netto-Nächtigungsumsatz der Hotellerie ist beinahe viermal so kräftig gestiegen wie die Nächtigungen. Die Zahlen dafür sind zwar erst von Jänner bis November ausgewertet, liegen da aber um 12,6 % über dem Vergleichswert des Vorjahres und haben schon damit – erstmals in Wiens Tourismusgeschichte – die 400-Millionen-Euro-Grenze überschritten. Auf 10,4 Millionen Nächtigungen brachte es die Region Greater Vienna, was in internationalen Vergleichen, für die auch die Nächtigungszahlen in Umlandgemeinden der Städte zählen, Wiens Platz unter den europäischen Top-Destinationen neuerlich bestätigt.“

Bei Wiens Ziel, bis 2010 ein Jahresergebnis von 10 Millionen Nächtigungen einzufahren, stellt sich für Brauner nur noch die Frage „wie deutlich wir es zum angepeilten Zeitpunkt überschreiten werden, allerdings unter zwei Voraussetzungen: Erstens, dass sich bei den internationale Rahmenbedingungen, die wir nicht kontrollieren können, keine gravierenden Störfaktoren ergeben. Zweitens – und das liegt ganz in unserer Hand, daß wir – die Tourismuswirtschaft, die Stadt, die Kulturinstitutionen, die Gastronomie, der Handel und alle weiteren Mitspieler im touristischen Orchester – unsere Zusammenarbeit weiterhin so engagiert und vor allem in so starker Allianz betreiben, auch wenn es einmal Gegenwind von außen geben sollte. Denn das gemeinsame Ziehen an einem Strang ist – dann erst recht – die wirksamste Strategie. Mit ihr ist es gelungen, den Tourismus in Wien zu einem gewichtigen Wirtschaftsfaktor zu machen, der nach den letzten Erhebungen rund 6 % zum Bruttoregionalprodukt der Stadt beiträgt. Und so wie sich das Ergebnis 2007 darstellt, sind wir auf bestem Weg, diesen Beitrag noch zu steigern.“



Vb. Renate Brauner und Tourismusdirektor Norbert Kettner bei der Präsentation der erfreulichen Tourismusbilanz Wiens

Foto: media wien

Kettner verwies auf die exzellente Performance von Entwicklungsmärkten, die neben den Hauptmärkten das Rekordergebnis bewirkten: „Nahezu alle neuen EU-Länder in Zentral- und Mitteleuropa haben bei den Nächtigungen zweistellige Zuwachsraten geliefert, an der Spitze Rumänien, das es mit einem Plus von 67 % auf fast 230.000 Nächte gebracht hat – eine Größenordnung, die es bereits als Hauptmarkt qualifiziert. Weit über dem Durchschnitt liegen mit einem 10-prozentigen Plus auch die Arabischen Länder in Asien, und unsere besondere Aufmerksamkeit verdienen in Hinkunft Länder in Zentral- und Südamerika, von wo wir 17 Prozent Steigerung hatten; außerdem sind deren Wirtschaftsprognosen so vielversprechend, daß ich hier noch viel Potenzial heranwachsen sehe. Zu betonen ist aber auch“, so der Tourismusdirektor weiter, „daß die Tagungswirtschaft länderübergreifend enormen Anteil an Wiens Erfolg 2007 hat. Der Kardiologenkongress mit über 150.000 Nächtigungen, davon rund 140.000 in Wien, war hier selbstverständlich der größte Brocken, doch wir haben 2007 auch im Kongresssektor insgesamt einen neuerliches Rekord-Jahr zu vermelden, das wir der Öffentlichkeit noch gesondert im Detail präsentieren werden.“

Unter Wiens Hauptmärkten gab es 2007

Nächtigungszuwächse aus Österreich (+ 16 %), Großbritannien (+ 2 %), der Schweiz (+ 6 %) und der GUS (+ 32 %). Unter dem Jahresniveau 2006 blieben Deutschland (- 5 %), die USA (- 2 %), Italien (- 14 %), Spanien (- 4 %), Frankreich (- 5 %) und Japan (-19 %). Alle Kategorien der Wiener Hotellerie profitierten von dem positiven Jahresergebnis, das mit einem Rekord-Dezember (882.000 Nächtigungen, + 8,0 %) abschloß. Wiens Beherbergungskapazität stieg von Dezember 2006 auf Dezember 2007 um rund 2700 Betten auf insgesamt 47.000. Die Zimmer der Hotellerie waren 2007 durchschnittlich zu rund 70,8 % ausgelastet (2006: 71,0 %), die erhobene durchschnittliche Bettenauslastung betrug 58,2 % (2006: 58,4 %).

Für 2008 steht dem WienTourismus ein Marketing-Budget von insgesamt 13 Mio. Euro zur Verfügung. Investiert wird es konzentriert auf die 10 Hauptmärkte, für die rund 74 % davon vorgesehen sind, und besondere Entwicklungsmärkte wie China, Indien, Arabische Länder in Asien, Südamerika, Rumänien, oder Griechenland, auf die 11 % entfallen. Der Rest ist weniger intensiv zu bearbeitenden Ländern zugeteilt bzw. als Reserve vorgesehen, um z. B. auf unvorhergesehene Chancen rasch reagieren zu können. ■

<http://www.wien.info>

Yamaha kauft Bösendorfer

Nach Versuchen einer heimischen Investorengruppe, das Unternehmen in Österreich zu halten, entschied sich die BAWAG für Yamaha, den international führenden Produzenten von Musikinstrumenten – die Produktion bleibt in Wien.



Alle Fotos: Bösendorfer

Der »Bösendorfer-Schauraum« im Stammhaus in der Graf-Starhemberg-Gasse 14 im 4. Wiener Gemeindebezirk

Man schrieb das Jahr 1794, als Ignaz Bösendorfer als Sohn des Wiener Tischlermeisters Jakob Bösendorfer und dessen Frau Martha geboren wurde. Der Umgang mit Holz wurde ihm wohl schon in die Wiege gelegt. Als 19jähriger begann der junge Mann eine Lehre bei Meister Josef Brodmann, einem Wiener Orgel- und Klavierbauer, der seinerseits hohe Qualitätsansprüche von seinem Lehrherrn, dem prominenten Klavierbauer Friedrich Hoffmann, übernommen hatte. Mozart, Beethoven und Schubert, die seinerzeit in Wien lebten, machten die Stadt schon damals zum Zentrum der musikalischen Welt. Man kann sagen, der junge Ignaz Bösendorfer hat einen Beruf mit Zukunft angenommen. Als bester Beweis dafür ist anzuführen, daß – trotzdem nun fast 200 Jahre vergangen sind – die Klaviere, die seinen Namen tragen, auf der ganzen Welt nicht nur bekannt, sondern hoch geschätzt sind.

Den Grundstock für das Traditionsunternehmen Wien legte Bösendorfer als 24jähriger, als er am 25. Juli 1828 die Berechtigung erhielt, einen eigenen Klavierbaubetrieb zu führen. Als sich Brodmann, der als „unüber-

troffen in seiner Konstruktion von horizontalen Fortepianos in gediegener Ausführung“ galt, aus dem Berufsleben zurückzog, übernahm Bösendorfer den Betrieb und begann mit der Produktion eigener Instrumente. Und schon bald wurde deren hohe Qualität und einziger Klang erkannt, Musiker rieten einander, doch einen „Bösendorfer“ zu spielen. So auch einem berühmten Zeitgenossen, der



Firmengründer Ignaz Bösendorfer

dafür bekannt war, daß er seinen Instrumenten einiges abverlangte.

Franz Liszt als »Tester«

Die Rede ist vom jungen Franz Liszt, einem der wohl größten Klaviervirtuosen. Der zertrümmerte nämlich damals mit seiner impulsiven Spieltechnik fast jedes Klavier, das ihm zur Verfügung stand. Ein wenig skeptisch versuchte er es mit einem Bösendorfer-Flügel der – seinem Spiel standhielt. Das war die beste Werbung, Bösendorfer wurde dadurch so richtig berühmt. 1830 verlieh Kaiser Franz I. von Österreich (1768-1835) Ignaz Bösendorfer als erstem Klaviermacher den Titel „K. K. Hof- und Kammerklavierverfertiger“; das sollte nicht die letzte, aber die höchste Auszeichnung sein für Bösendorfer. Er führte den Betrieb bis zu seinem Tod 1859, dann lenkte sein 1835 geborener Sohn Ludwig die Geschicke des wachsenden Familienunternehmens. Er war ein hochtalentierter Musiker mit außerordentlich gutem Gehör und wurde von seinem weitblickenden Vater schon als Jugendlicher

Wirtschaft

mit dem Geheimnis der Bösendorfer-Flügel vertraut gemacht. Ludwig verbesserte die Instrumente derart, daß der Name Bösendorfer mit den Begriffen „Musik“ und „berührender Klang“ untrennbar verbunden wurde.

1860 übersiedelte der Betrieb in eine neue Fabrik in Neu-Wien mit angeschlossenen Konzertsaal für 200 Personen. Rasch wurde auch diese Fabrik zu klein, und 1870 wurde wieder umgezogen, diesmal in das heutige Fabriksgebäude in Wien 4, Graf-Starhemberg-Gasse 14. Büro und Verkaufslokal wurden in die Innere Stadt in das Palais Liechtenstein in der Herrengasse verlegt. Da die Reitschule des Fürsten Liechtenstein eine bemerkenswerte Akustik aufwies, überredete Ludwig Bösendorfer den Fürsten, aus dieser Reitschule einen Konzertsaal zu machen. 1872 wurden die Umbauarbeiten beendet und Hans von Bülow, Pianist, Dirigent und Komponist (übrigens einer der treuesten Freunde Richard Wagners) weihte den Saal mit einem vielbeachteten Konzert ein.

Rubinstein, Brahms, Reger, Bartók, Grieg, Mahler, ...

Für mehr als 40 Jahre war der neue Bösendorfer-Saal aufgrund seiner überragenden Akustik der am meisten frequentierte Konzertsaal für Kammermusik in Wien. Es fanden mehr als 4500 Konzerte statt, unter anderem von Anton Rubinstein, Franz Liszt, Eugen d'Albert, Johannes Brahms, Ernst v. Dohnány, Max Reger, Arthur Rubinstein, Béla Bartók, Edvard Grieg, Gustav Mahler und Richard Strauss.

Im ausgehenden 19. Jahrhundert wurden Bösendorfer-Flügel für den Hof des Kaisers, für Kaiserin Elisabeth, für Kaiserin Eugenie von Frankreich, den Kaiser von Japan, den Zaren von Rußland und andere prominente Persönlichkeiten gebaut. 1909 verkaufte Ludwig Bösendorfer, da er keine Nachkommen hatte, sein Unternehmen an seinen Freund Carl Hutterstrasser und verstarb zehn Jahre später, am 8. Mai 1919, in Wien.

Hutterstrassers Söhne Alexander und Wolfgang traten 1931 als Mitgesellschafter ins Unternehmen ein und versuchten, den durch den Ersten Weltkrieg natürlich auch für Klaviere eingebrochenen Markt zurückzuerobern. Dann brach der Zweite Weltkrieg aus und fügte dem Unternehmen schweren Schaden zu. Der Wiederaufbau in der Nachkriegszeit gestaltete sich als sehr mühsam, konnte aber mit großer Anstrengung bewerkstelligt werden.



Weltweit verfügbar: Das umfangreiche Programm der Bösendorfer Klavierfabrik. Es reicht vom Klassiker »Schubert« (oben) bis zum Designer-Flügel »Brüssel«, der von Jürgen Felsenstein aus dem Büro Nobert Schlesinger entworfen wurde.



Wirtschaft

1966 wurde Bösendorfer in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, Arnold F. Habig, Gründer und Präsident der Kimball International Inc., USA, übernahm 100 Prozent der Aktien und wurde zum neuen Bösendorfer-Eigentümer. Das in Indiana ansässige Unternehmen hatte selbst mit Holzverarbeitung zu tun, baute sogar Klaviere. Grundüberlegung war, den weltberühmten Bösendorfer verstärkt in Überseemärkten zu platzieren. Leider paßten die Entscheidungen der marketingorientierten Stategen des Konzerns nicht zum hochsensiblen Kunstwerk Bösendorfer, was eine zeitlang zwar zu verstärktem Absatz zu höheren Preisen, aber zu sinkender Qualität führte. Obwohl vor der Jahrtausendwende auch die Qualität wieder hielt, was Name und Tradition versprachen, wollte sich Kimball International wieder von Bösendorfer trennen. So stand das Unternehmen also nach 45 Jahren wieder zur Disposition.

Wolfgang Schüssel, damaliger Bundeskanzler, setzte sich in zähen Verhandlungen mit möglichen Interessenten und Geldgebern für den Erhalt des Wiener Unternehmens ein. „Diese international höchst renommierte Klavierfabrik und mit ihr ein Stück österreichischer Kulturgeschichte“ sollte dem Land erhalten bleiben, wie es Franz Morak, damals Kunststaatssekretär, bezeichnete. Bösendorfer wurde dann 2002 von der Bankengruppe BAWAG-P.S.K. übernommen.

Niemand konnte damals auch nur ahnen, daß die BAWAG-P.S.K. wenige Jahre später, nämlich Ende 2007, selbst aus massivsten wirtschaftlichen Problemen vom US-amerikanischen Hedgefonds Cerberus übernommen werden sollte. Dieser ließ ziemlich kurz nach der Übernahme verlauten, sich möglichst rasch von jenen Unternehmensbeteiligungen trennen zu wollen, die mit dem Kerngeschäft nichts zu tun hätten. Was da hieß: man war wieder auf der Suche nach einem neuen Eigentümer für das Unternehmen Bösendorfer, das in den Jahren unter dem Eigentümer BAWAG-P.S.K. ziemliche Verluste hinnehmen mußte.

Noch am 16. November 2007 meldete die ORF-Nachrichtensendung „Zeit im Bild“, die Wiener Klaviermanufaktur Brodmann hätte den Zuschlag für Bösendorfer bekommen (Sie erinnern sich? Josef Brodmann war Lehrherr von Firmengründer Ignaz Bösendorfer). Das Unternehmen bleibe „in österreichischen Händen“. Doch das hielt nicht, denn nicht einmal zwei Wochen danach hieß es in einer Presseaussendung, Yamaha, der international führende Produzent von Musikinstrumenten, und die BAWAG-P.S.K. hätten



v.l.: Der damalige BAWAG-P.S.K.-Chef Ewald Nowotny, Yamaha Manager Hiroo Okabe (Member of Board of Directors and Managing Executive Officer Musical Instruments Business Group), Alfred Zellinger (Geschäftsführer von Bösendorfer) und Hitoshi Fukutome (General Manager Piano Division)

am 29. November „mit finalen Verhandlungen begonnen, die, vorbehaltlich der Zustimmung der Unternehmensgremien, zum Verkauf von 100 Prozent der Anteile an der L. Bösendorfer Klavierfabrik GmbH. führen sollen“.

Das wurde schließlich am 20. Dezember 2007 besiegelt. Sowohl Yamaha als auch die BAWAG PSK sind überzeugt, daß die Kombination der Stärken von Bösendorfer und Yamaha zum Vorteil für das Unternehmen



Das Headquarter in der alten Bösendorfer Klavierfabrik

Bösendorfer und für seine Mitarbeiter sein wird, insbesondere da eine Garantie abgegeben wurde, den Unternehmenssitz, die Zentrale und die Produktion des Unternehmens in Österreich zu erhalten.

Ewald Nowotny, er war bis Ende 2007 Vorstandsvorsitzender der BAWAG-P.S.K., erklärte, die Klaviermanufaktur Bösendorfer sei ein besonderes Unternehmen. „Daher freut es mich sehr, daß mit Yamaha ein strategischer Eigentümer gefunden wurde, der sowohl die wirtschaftliche Entwicklung von Bösendorfer unterstützen kann als auch das kulturelle Erbe weiterführen wird. Die von Yamaha abgegebene Standortgarantie zeigt, daß wir beim Verkauf auch die Interessen der Belegschaft berücksichtigt haben und daß eine insgesamt sehr gute Lösung erreicht wurde.“

Alfred Zellinger, Geschäftsführer von Bösendorfer, gab seiner Freude Ausdruck, daß „es gelungen ist, für Bösendorfer einen hervorragenden neuen Eigentümer zu gewinnen, der schon während der Verhandlungen großen Respekt gegenüber unserem Haus und unseren positiven Zukunftserwartungen gezeigt hat. Mit Yamaha erhält das Traditionsunternehmen Bösendorfer einen verständigen und starken strategischen Eigentümer, der Bösendorfer im Vertrieb, bei der Produktionsoptimierung wie auch in der Entwicklung von Produktinnovationen bestmöglich unterstützen und damit die Zukunftschancen dieser Spitzenmarke sichern wird.“

<http://www.boesendorfer.com>

»Best of« Handels-Check 2007

Die erfolgreichsten Handelsunternehmen Österreichs

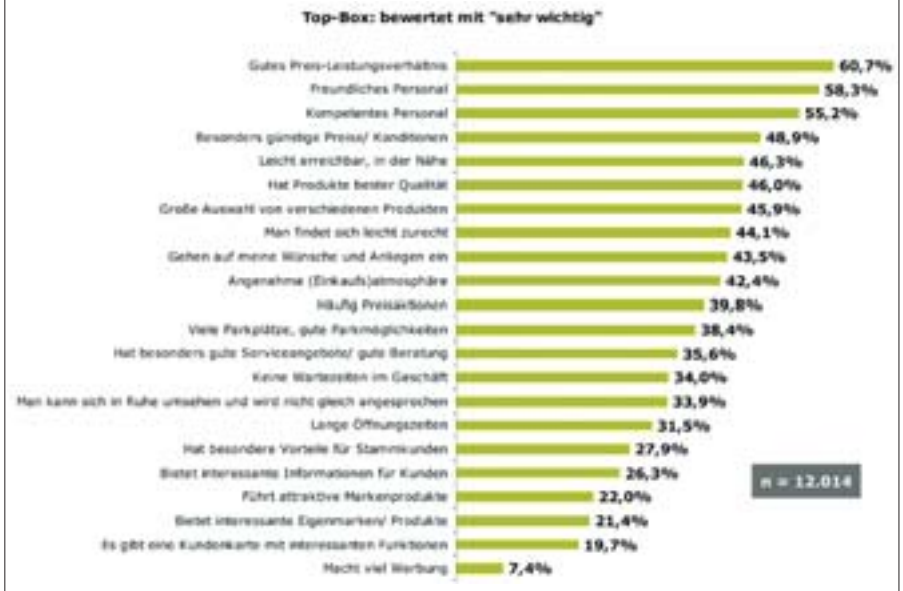
Marketagent.com, Österreichs führendes Online Markt- und Meinungsforschungsinstitut, kürte die erfolgreichsten österreichischen Handelsunternehmen des Jahres 2007: Im Rahmen einer groß angelegten Studien-Serie hat Marketagent.com im Monatsabstand insgesamt 147 Unternehmen der 12 wichtigsten Einzelhandelsbranchen untersucht. Nun liegen die kumulierten Werte der einzelnen Branchen über in Summe 12.014 durchgeführte Interviews vor, die die Top Handels-Unternehmen von 2007 offenlegen. Ergebnis: Sympathieträger des Jahres 2007 ist Spar. Palmers führt, was Kompetenz betrifft und Amazon gilt als Trendsetter und Innovationsführer. Tchibo hat das freundlichste Personal.

Sympathieträger des Jahres 2007 innerhalb der österreichischen Handelsbranche ist Spar. 43,0 Prozent der Umfrage-Teilnehmer bezeichnen den Lebensmittel-Händler als „sehr sympathisch“ und manövrieren die Spar-Gruppe somit auf Platz eins des Sympathierankings der insgesamt 147 abgetesteten Handelsunternehmen. Dicht dahinter folgen Amazon mit 42,7 Prozent, BIPA mit 42,1 Prozent und Thalia mit 41,8 Prozent. Ebenfalls unter den Top 15 zu finden sind Ikea (38,2%), dm (36,8%) und der Lebensmittel-Diskonter Hofer (36,0%).

Der Wäsche-Anbieter Palmers ist für die Österreicher das kompetenteste Handelsunternehmen. Mehr als die Hälfte der Umfrage-Teilnehmer bewertet Palmers mit der Bestnote „sehr fachkundig“ (54,8%). Auf dem zweiten und dritten Podestplatz in dieser Bewertungskategorie liegen gleich zwei Unternehmen aus dem Buchhandel, The British Bookshop mit 49,7 Prozent und Thalia mit 45,5 Prozent, was sich sicherlich durch die Branche begründen läßt. Dahinter platziert sind die Spar-Gruppe (45,4%), Humanic (42,6%), Intersport Eybl (42,4%), die Buchhandlung Morawa (41,6%) und die Parfümerie Douglas (41,1%).

Als Trendsetter des Jahres 2007 gilt der Online-Shop Amazon (51,2%). Die Silber-Medaille in Sachen Innovation geht an das schwedische Möbelhaus Ikea mit 48,4 Prozent, den dritten Platz belegt die Fast-Food-Kette McDonald's mit 43,8 Prozent. Ebenfalls oben in der Liste der Trendsetter zu finden sind Spar (43,1%), Humanic (42,3%),

Inwieweit sind die folgenden Kriterien für Sie persönlich wichtig, wenn Sie Ihren Einkauf tätigen? (kumuliert über 12 Handels-Branchen)



Mediamarkt (41,5%), Merkur (40,1%) und H&M (39,5%).

Mit dem freundlichsten Personal in der Alpenrepublik kann Tchibo aufwarten. 44,1 Prozent wählen die Kaffeehauskette in Punkto Freundlichkeit an die Tabellenspitze. Der Dessous-, Lingerie- und Unterwäsche-Spezialist Palmers bekommt mit 42,9 Prozent den zweiten Podestplatz zugewiesen, die dritte Stelle belegt die Parfümerie Douglas mit 40,3 Prozent. Unmittelbar danach folgen die Spar-Gruppe (39,5%), Thalia (38,8%), Marionnaud (37,3%) und BIPA (36,7%).

Welche Handelsunternehmen in Österreich am meisten weiterempfohlen werden, bringen die kumulierten Ergebnisse ebenfalls zu Tage. Gleich drei Unternehmen sind auf besonders hohem Niveau zu finden und führen das Ranking der insgesamt 147 abgetesteten Unternehmen mit deutlichem Respektabstand an. Merkur und der Katalogversender für Büroartikel, Viking Direkt, liegen mit jeweils 55,2 Prozent Bestnote („auf jeden Fall weiter empfehlen“) gleich auf und teilen sich die erste Platzierung. Amazon liegt knapp dahinter mit 53,7 Prozent. Auf den weiteren Plätzen folgen mit bereits signifikantem Abstand Spar (46,2%), Lidl (45,6%), Kika (44,4%) und dm (44,3%).

In Bezug auf relevante Kriterien bei der Händlerauswahl liefern die Studienergebnis-

se ebenso spannende Details: „Ausschlaggebend für Österreichs Konsumenten sind beim Einkauf vor allem zwei Faktoren: Preis und Personal – sozusagen die unterste Stufe der Maslowschen Bedürfnispyramide des Handels“, erklärt Thomas Schwabl, Geschäftsführer von Marketagent.com. „Lange Öffnungszeiten befinden sich dagegen beispielsweise im letzten Drittel der aus Kundensicht wichtigen Aspekte für die Auswahl eines bestimmten Händlers, davor sind noch Kriterien wie leichte Erreichbarkeit der Shops, angenehme Einkaufsatmosphäre oder geringe Wartezeiten zu finden.“

Die untergeordnete Rolle der Öffnungszeiten gilt vor allem für den „klassischen“ Einzelhandel. Bei Tankstellenshops und in der Systemgastronomie wird dem Thema Öffnungszeiten schon eine vergleichsweise höhere Bedeutung zugeordnet. Beim „klassischen“ Handel spielt die Möglichkeit, auch zu späterer Stunde einkaufen zu können, noch vergleichsweise am stärksten im Lebensmitteleinzelhandel aufgrund der Dringlichkeit des Bedarfs eine Rolle. ■

Studiensteckbrief:

Computer Assisted Web Interviews (CAWI) Online-Interviews über Marketagent.com reSEARCH Plattform; 12 Branchen-Studien zu je ca. n = 1.000 Interviews; Erhebungszeitraum: Jänner bis Dezember 2007

Baden am Zug

Die ÖBB präsentieren die Innovationsgemeinde Baden

Die ÖBB denken an die Zukunft und somit auch an Möglichkeiten, den öffentlichen Verkehr für die Kunden noch attraktiver, moderner und innovativer zu gestalten. Am 16. Jänner stellten Peter Klugar, Vorstandsdirektor der ÖBBHolding AG, und Stefan Wehinger, Vorstandsdirektor der ÖBB-Personenverkehr AG, die „Musterverkehrsstation“ Baden vor, die den aktuellsten Stand der Innovationen und Ausstattungselemente der ÖBB präsentiert.

Der Kunde im Zentrum der Bemühungen

„Mit allen Neuerungen – baulicher und auch technologischer Art – wollen wir eines erreichen: Flächendeckende Information entlang der gesamten Mobilitätskette“, so Peter Klugar über das Ziel der Innovationsgemeinde. Um neue Entwicklungen und Technologien testen und perfektionieren zu können, haben sich die ÖBB für Baden als „Testregion“ neuer Innovationen entschieden. Für Stefan Wehinger liegen die Gründe auf der Hand: „Wegen der sehr hohen Kundenfrequenz von mehr als 10.000 Fahrgästen pro Tag, der Park & Ride Anlage sowie den vielen verschiedenen Anbietern im öffentlichen Verkehr ist gerade Baden repräsentativ für ganz Österreich.“

Marktforschung im Vorfeld

Für die ÖBB ist es wichtig, mit der Zeit zu gehen. Das bedeutet neben baulichen Optimierungen auch technologische Weiterentwicklung. Um diese auf die Kundenwünsche abzustimmen, wurde vor Projektbeginn der Innovationsgemeinde Baden im März 2007 eine Marktforschung durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen waren wichtige Grundlagen und flossen direkt in das Projekt Innovationsgemeinde Baden ein. Ab dem Frühjahr 2008 planen die ÖBB laufend zusätzliche Kundenbefragungen, um feststellen zu können, wie die Änderungen und Innovationen in Baden angenommen werden. Künftig können die Badener daher mitbestimmen, welche Erneuerungen österreichweit zum Einsatz kommen sollen.

Zum ersten Mal in Österreich wurden Monitore mit weiterführenden Informationen,



Foto: ÖBB/Stephan Huger

VD Peter Klugar, Badens LAbg. Erika Adensamer und VD Stefan Wehinger (v.l.)

so genannte Timeboards, installiert. Dargestellt werden können erstmals nicht nur Verkehre der ÖBB, sondern auch die An- und Abfahrtszeiten von Bussen, Straßenbahnen und anderen Verkehrsmitteln. Im Rahmen des ÖBB Innovationsprogramms wurde außerhalb wie auch innerhalb des Bahnhofs Baden das Wegeleitsystem deutlich verbessert. Weiters vereint die Infomeile als Mix aus statischer und dynamischer Information alle wichtigen Daten für die Reisenden an einer Wand. Ein Farbcode unterstützt in beiden Formaten zusätzlich die Orientierung zwischen planmäßiger (blau) und Sonderinformation (gelb). Der Bahnhof Baden wurde komplett barrierefrei gestaltet, damit auch Menschen mit Behinderung optimal informiert sind, sich orientieren können und sich damit sicher fühlen. Auch die Gepäckschließfächer sind barrierefrei zugänglich und durch Videokameras überwacht.

Neue Technologien zur Planung und Buchung

Maßgeschneiderte Informationen, wann und wo immer man sie benötigt – die ÖBB investieren laufend in innovative Technologien und bieten eine kundenorientierte Optimierung aller Services rund um Ihre Reise. So wird zum Beispiel die Buchung eines Handytickets durch Verwendung der neuen Technologie Near Field Communication (NFC) noch einfacher. Die viel genutzte Internet Tür-zu-Tür-Auskunft „Scotty“ bietet nun neu auch über das Handy eine Viel-

zahl von attraktiven Werkzeugen für eine noch einfachere Reiseplanung.

ÖBB investieren massiv in Bahnhöfe und Haltestellen

Die Erhöhung der Ausstattungsqualität auf Bahnhöfen ist ein zentrales Anliegen der ÖBB. Rund 13 Mio. Euro werden heuer in das Qualitätsprogramm fließen. Bereits 2006 wurden über 10 und 2007 fast 13 Mio. Euro investiert. Hauptpunkte dabei sind Informationen der Reisenden, Verbesserungen der Bahnhofsausstattung, Maßnahmen zur weiteren Erhöhung der Sicherheit am Bahnhof sowie Maßnahmen zur Servicequalität für mobilitätseingeschränkte Kunden.

ÖBB: Österreichs größter Mobilitätsdienstleister

Als umfassender Mobilitätsanbieter sorgt der ÖBB Konzern österreichweit für den umweltfreundlichen Transport von Menschen und Gütern. Mit 42.951 MitarbeiterInnen, Gesamterträgen von 5,466 Mrd. Euro und einem Investitionsvolumen von 2,049 Mrd. Euro im Jahr 2006 ist der ÖBB-Konzern einer der größten Arbeitgeber des Landes und ein wichtiger wirtschaftlicher Impulsgeber. Im Jahr 2006 wurden von den ÖBB 443 Mio. Fahrgäste und 93 Mio. Tonnen Güter transportiert. Strategische Leitgesellschaft des ÖBB-Konzerns ist die ÖBB-Holding AG.

<http://www.oebb.at> <http://www.baden.at/>

90.000 Könige dankten zufrieden ab

Am 6. Jänner endete die Sternsingeraktion des Jahres 2008. 90.000 Kinder und 30.000 Erwachsene haben in 3500 Pfarren in ganz Österreich Großartiges geleistet. Grund genug, sich auf die Spuren der Heiligen Drei Könige zu begeben.



Die Heiligen Drei Könige der Pfarre Dienten in Salzburg kehren mit vollen Kassen heim.

Foto: Kath. Jungschar Salzburg

Der Hauptinhalt des Weihnachtsfestes ist die Erscheinung Gottes in Menschengestalt – sein Licht leuchtet auf unter den Menschen. In Ägypten hatten Christen schon um 200 n.Chr. in der Nacht vom 5. auf den 6. Jänner die Erinnerung an die Geburt Jesu begangen. Ausschlaggebend für das Datum war die heidnische Feier der Geburt des Gottes Äon aus der Jungfrau Kore in Alexandrien. Äon verkörperte Zeit, Raum und Ewigkeit.

Um das Jahr 330 hatte sich im Westteil des römischen Reiches der 25. Dezember als Fest der Geburt Jesu eingebürgert. Im Jahre 354 n.Chr. erklärte Liberius, Bischof von Rom, den 25. Dezember zum Geburtstag des Herrn. Ab dem Jahre 376 war dieser neue Termin für die ganze Westkirche verpflichtend. Die Ostkirche feiert bis heute die Geburt des Gottessohnes am 6. Jänner. Im 6. Jahrhundert kam es dann zur Festlegung auf zwei unterschiedlich akzentuierte Feste, die nun nicht mehr um den „richtigen“ Termin der Geburt Jesu rivalisierten – das Geburtsfest

Jesu einerseits und das Fest der Erscheinung des Herrn andererseits.

Der Stern als Wegweiser

Ein Komet ist ein zu kurzes Himmelsphänomen, als daß er den drei Weisen als Orientierung auf ihrer Reise nach Bethlehem dienen hätte können. Heutzutage interpretieren Astrologen den Stern von Bethlehem als eine Tripel-Konjunktion, ein dreimaliges Zusammentreffen der Planeten Saturn und Jupiter im Sternbild der Fische. In der jüdischen Kultur gilt der Saturn als Stern der Juden und Jupiter als Glücksbringer. Für die Sterndeuter könnte es ein Zeichen dafür gewesen sein, daß sich Großes ereignet, der Messias geboren wurde. Übrigens: Die Sternkonstellation, die den Weisen den Weg wies, soll im Jahr 2238 wieder stattfinden. Der Stern wird in der christlichen Welt nicht nur als Bote, sondern auch als Führer gesehen. Er zeigt den Menschen jenen Weg an,

dem die Hirten als die Armen und die Heiligen Drei Könige als die Reichen folgen sollten. Auch heute noch dient der Stern den Reisenden als Anhaltspunkt. Die Sterne sind auch das Zeichen für Glück und Hoffnung. Man denke dabei z. B. an die Bedeutung der Sternschnuppe.

Wenn die Kinder als Dreikönigssinger umherzogen, mußte früher der mitgeführte Stern beim Singen immer gedreht werden. Er symbolisiert das Sonnenrad, das in den 12 Nächten stehen geblieben war und nun durch Neujahr wieder in Bewegung gesetzt werden sollte.

Gold, Weihrauch und Myrrhe

Im Matthäusevangelium finden wir Angaben über die Geschenke der Magier: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Dies waren zur damaligen Zeit Geschenke für einen König. Weihrauch und Myrrhe waren schon

Chronik

vorher seit langem bei kultischen Handlungen im Orient im Gebrauch. Der bei der Verbrennung entstehende Rauch symbolisiert die zu den Göttern aufsteigenden Gebete. Weihrauch und Myrrhe gehören zu den seifenbaumartigen Gehölzen, deren Harzgänge in der Rinde verlaufen. Die Balsamharze sind das „Blut“ des arabischen Weihrauchbaumes und des echten Myrrhe-Baumes.

Über die Bedeutung dieser Gaben gibt es zahlreiche Angaben. Aus der „Legenda aurea“ von Jakobus a Voragine (die beliebtesten mittelalterliche Sammlung von Heiligenlegenden) sind einige Hinweise über die Bedeutung der königlichen Geschenke herauszulesen: St. Bernhard spricht darin, daß die Könige Gold opferten wegen der Armut Marias, Weihrauch, um den bösen Geruch des Stalles zu vertreiben, und Myrrhe, um die Glieder des Kindes zu stärken und gegen die bösen Würmer. Oder: Gold als Zins, weil Christus der oberste König ist, Weihrauch als Opfer, weil er Gott ist, und Myrrhe für ein Begräbnis, da er sterblicher Mensch ist.

Caspar, Melchior und Balthasar

Die Namen Caspar, Melchior und Balthasar sind seit dem 6. Jahrhundert gebräuchlich. Sie haben symbolische Bedeutung. „Caspar“ hat seinen Ursprung im Persischen und bedeutet „Schatzmeister“. „Melchior“ kommt aus dem Hebräischen und heißt „Mein König ist Licht“. „Balthasar“, das babylonische „Balatsu-ucur“ heißt übersetzt „Beschütze sein Leben“.

Jeder der Drei Heiligen Könige stand für einen der damals bekannten Erdteile (Afrika, Asien und Europa). Einer alten Tradition zufolge ist Caspar der schwarze, Balthasar der gelbe und Melchior der weiße König, wobei es hier auch regional unterschiedliche Überlieferungen gibt.

Anderen Traditionen zufolge verkörpern sie die drei Lebensalter – Jüngling, Mannesalter und Greis. Bei den meisten Darstellungen ist es der Greis – ihm selbst würde die meiste Ehre gebühren – der sich am tiefsten neigt, um seine Demut und Ehrerbietung zu zeigen. Der Kontakt mit dem Orient macht im 16. Jahrhundert „Caspar“, den jüngsten der drei Könige, zum Schwarzen. Dies fand auch in unseren Breiten leicht Eingang in den Brauch, da eine „Schwarzmaskierung“ in den Jahresanfangsbräuchen durchwegs üblich war. Es ist aber nicht eindeutig zu sagen, wer „wirklich“ der schwarze König ist.



Foto: Sternsingen / Kubelka

Die »foaste Raunacht«

Die Weihnachtsfesttage werden mit dem Dreikönigsfest beendet. Der Vorabend am 5. Jänner ging als „foaste (fette) Raunacht“ vor allem in bäuerlichen Kreisen ins Brauchtum ein. Wie auch in den anderen Raunächten wird vor Dreikönig Haus und Hof ausgeräuchert. Danach stellen sich die Familien in

einen Kreis zusammen, um einen Rosenkranz zu beten. Nach dem „Raukabeten“ wird nochmals kräftig gegessen. Das typische Mahl im Alpenvorland ist die Perchtmilch. Nach dem Essen werden die Löffel in der Schüssel liegen gelassen. Hat er am nächsten Morgen einen Rahmüberzug, darf man Glück und Reichtum erwarten. Fällt der Löffel in der Nacht allerdings um, so hat man

Chronik

Unglück. In der Nacht kommt die „Perchtmutter“, für die eine Perchtmilch mit Brot bereitsteht. Sie gilt als resche aber nicht böswillige Bäuerin, die keine Unordnung duldet, die aber mit Milch mit Brotbrocken mild gestimmt werden kann. Glück und Segen bringen dann am nächsten Tag vor allem auch die Heiligen Drei Könige.

Segen und Glück bringen

In den Raunächten wurde in Häusern und Ställen geräuchert, um Mensch und Tier vor dem Einfluss böser Geister zu schützen. Die finstere Zeit der Wintersonnenwende wurde als bedrohlich und lebensfeindlich erfahren. Der Sehnsucht nach Licht, Wärme und Lebenskraft wurde in vielfältigen Bräuchen und Ritualen Ausdruck verliehen.

Der Name der Drei Heiligen Könige sollte die bösen Geister bannen und für das ganze Jahr Segen bringen. Auch die Bräuche der Segnung und Besprengung des Hauses durch Weihrauch und Dreikönigswasser und die Fütterung des Viehs mit geweihtem Brot und Salz sollten vom Bösen reinigen. Früher galt der Dreikönigssegens als Schutz gegen „Zauberey“, geweihtes Dreikönigswasser wurde gegen Krankheiten verabreicht und auf die Felder gesprengt. Seit alters her heißt es, daß jene Felder, über welche die Sternsinger gehen, doppelte Ernte tragen.

C + M + B (plus Jahreszahl, plus Kreuz über dem M) schreiben die Sternsinger mit geweihter Kreide an die Tür. Es bedeutet „Christus mansionem benedicat“, übersetzt „Christus segne dieses Haus“, und soll Frieden und Segen für das kommende Jahr bringen. Die drei Kreuze stehen für die Dreifaltigkeit.

Der Dreikönigskult im Mittelalter

Dreikönigsspiele fanden schon um die erste Jahrtausendwende in den Kathedralen statt. Gesang begleitete die Prozession der Könige zum Altar, der die Krippe symbolisierte. Mit der Übertragung der Reliquien von Mailand nach Köln (1164) nahm der Dreikönigskult starken Aufschwung. Man verwahrte die angeblich von Kaiserin Helena (255 – 330) aufgefundenen Gebeine im größten und kostbarsten Schrein des Mittelalters und nahm diesen zum Anlaß für den Bau des Kölner Doms. Im Wappen der Stadt finden sich seither drei Kronen. Von hier verbreiteten sich Kult und Verehrung der drei Könige im ganzen Abendland.

Dreikönigsaktion – Zahlen & Daten

- Die Sternsingeraktion ist eine Aktion der Katholischen Jungschar;
- 90.000 Kinder sind für die humanitäre Sache unterwegs;
- 2/3 der Sternsingerinnen und Sternsinger sind Mädchen;
- 30.000 jugendliche und erwachsene Helferinnen und Helfer unterstützen die Sternsingerinnen und Sternsinger nach Leibeskräften;
- In rund 3000 Pfarren wird die Sternsingeraktion durchgeführt;
- 13,3 Millionen Euro haben die Sternsingerinnen und Sternsinger im Vorjahr „ersungen“;
- seit Jänner 1955 konnten die Sternsingerinnen und Sternsinger über 260 Mio. Euro sammeln;
- an die 500 Hilfsprojekte wurden im Jahr 2007 in Afrika, Lateinamerika und Asien finanziert;
- finanziert werden Projekte in den Bereichen: Bildung, Soziales, Pastoral, Menschenrechte, Minderheiten- und Umweltschutz. Die Dreikönigsaktion arbeitet eng mit zuverlässigen Partnerinnen und Partnern vor Ort zusammen;
- Vorsitzende der Katholischen Jungschar, zuständig für den Bereich Dreikönigsaktion, ist Silvia Schüller;
- Geschäftsführer der Dreikönigsaktion ist Erwin Eder.

Aus dem liturgischen Spiel entwickelten sich in den Städten prächtige Umzüge. Als im 18. Jahrhundert Marionettentheater die Volksschauspiele übernahm, fand Kaspar (Kasperl) Eingang ins Puppentheater.

Die Heiligen Drei Könige hatten in der Volksfrömmigkeit des Mittelalters eine große Bedeutung. Ihrer langen beschwerlichen Reise wegen wurden sie auch als Schutzpatrone der Reisenden verehrt. In jenen Zeiten waren die Wege nämlich schwierig und gefährlich. Wer reiste, erbat also den Schutz der Heiligen Drei, sie sollten ihm auch Kraft verleihen.

Brauchtum mit sozialer Ausrichtung damals...

Eine Wurzel des Sternsingens liegt in den liturgischen Spielen, eine andere in den überlieferten Ansingeliedern mit Heische-Umzügen der Schüler zum Jahreswechsel. Die ältesten Zeugnisse aus Süddeutschland berichten von Kindern, die von Haus zu Haus zogen, die gesammelten Gaben ihren armen Familien heimbrachten und Spendengeld für Schultensilien und Schulgeld nutzten. Das „Singen mit dem Stern“ breitete sich schnell aus, doch mit der Einführung der allgemeinen Volksschule hatten Schüler und Lehrer den Heische-Gang nicht mehr nötig.

...und heute: Die Sternsingeraktion der Katholischen Jungschar

Winter 1954/55: Auf Bitte der Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft (MIVA) gehen Jungschargruppen in 269 Pfarren Sternsin-

gen. Das Ziel der ersten Aktion war bescheiden: Mit dem Spendengeld sollte ein Motorrad für P. Michael Ortner, einem Missionar in Uganda, finanziert werden. Begeisterung und Resonanz in der Bevölkerung übertrafen alle Erwartungen: Die Wunden des Krieges waren in unserem Land noch nicht zur Gänze verheilt. Trotzdem war die Hilfsbereitschaft der Österreicherinnen und Österreicher gewaltig: 42.243,69 Schilling (~ 3070 Euro) wurden ersungen. Der Startschuß war geglückt – die Jungschar hat einen alten Brauch mit neuem Sinn erfüllt: die befreiende Botschaft des Evangeliums für Menschen in Not spürbar und erfahrbar zu machen.

Aus den bescheidenen Anfängen ist eine starke Aktion geworden, die in 98 Prozent aller Pfarren durchgeführt wird. Die Sternsingeraktion ist die größte Sammelaktion für Menschen in der „Dritten Welt“ in Österreich. 90.000 Buben und Mädchen, unterstützt von mehr als 30.000 Jugendlichen und Erwachsenen, sind in den Pfarren unterwegs. Mit den gesammelten Spenden werden Notleidende in über 50 Ländern der „Dritten Welt“ unterstützt.

In den vergangenen über 50 Jahren wurde Beeindruckendes erreicht: Insgesamt wurden 260 Millionen Euro seit den Anfängen gesammelt. Die von Kindern getragene Sternsingeraktion ermöglichte den Aufbau eines internationalen Hilfswerkes: der Dreikönigsaktion. Die Verkündigung der Weihnachtsbotschaft wird auf diese Weise in die ganze Welt hinaus getragen, lebendiges Brauchtum verknüpft mit solidarischem Engagement für notleidende Menschen in der „Dritten Welt“.

■ <http://www.sternsingen.at>

Schatzsuche im Nationalpark Hohe Tauern

Aufeinandertreffen, das Kennenlernen und schließlich die gemeinsame Anpassung von Mensch und Wildtier und die Nutzung desselben Lebensraums sind Hauptinhalte einer 105-minütigen ORF-Dokumentation der Reihe »Universum«.



Alle Fotos: ORF / Interspot

In Jahrhunderten ist eine einmalige Lebensgemeinschaft aus Tieren der Kulturlandschaft und speziell angepassten Wildtieren der Hochlagen entstanden, die heute gefährdet ist. Im Bild: eine – Gott sei Dank – nicht gefährdete Pferdeherde in Rauris.

Eine besondere Dokumentation war Mitte Jänner in ORF 2 erstmals ausgestrahlt worden: „Der Schatz der Hohen Tauern“ zeigte in eindrucksvollen Aufnahmen die Geschichte vom Zusammenleben der Wildtiere und der Menschen in der Nationalparkregion Hohe Tauern. Das Aufeinandertreffen, das Kennenlernen und schließlich die gemeinsame Anpassung von Mensch und Wildtier und die Nutzung desselben Lebensraums waren Hauptinhalte der 105-minütigen ORF-Dokumentationsreihe „Universum“. „Dem Nationalpark Hohe Tauern ist es mit der Initiative und der Mitfinanzierung zu diesem Universumfilm ein besonderes Anliegen, das harmonische Neben- und Miteinander von Mensch und Natur in der über Jahrhunderte von bäuerlicher Hand geschaffenen und gepflegten Kulturlandschaft einer breiten Öffentlichkeit zu vermitteln“, betonte dazu Salzburgs Nationalparkreferentin

Landesrätin Doraja Eberle vor der Ausstrahlung.

„Die laufende gute Zusammenarbeit der Nationalparkverwaltung mit den bäuerlichen Grundeigentümern hat über Jahre nicht nur gegenseitiges Vertrauen aufgebaut, sondern auch für den nachhaltigen Erfolg der Nationalparkidee in den Hohen Tauern gesorgt. So war es selbstverständlich, daß ich mir auch für die Erlangung der Internationalen Anerkennung unseres Nationalparks stets die Latte hoch gelegt habe: Nur über den Vertragsnaturschutz und im Einvernehmen mit den Grundeigentümern. Der gemeinsame Erfolg gibt uns recht“, so Eberle weiter.

„Der Schatz der Hohen Tauern“ (Buch und Regie: Franz Hafner) ist Teil der Trilogie „Unsere Alpen“ und wurde in Koproduktion von ORF und Interspot Film in Zusammenarbeit mit dem Nationalpark Hohe Tauern, dem Lebensministerium, dem Fern-

sehfonds Austria, dem Bayerischen Rundfunk, Cine Tirol und dem Verein der Freunde des Nationalparks Hohe Tauern hergestellt. Weiters stehen Manfred Corrines „Mythen der Alpen“ und die von Erich Pröll und Klaus Feichtenberger gestaltete Dokumentation „Die Traun – Ein Fluß wie ein Kristall“ auf dem Programm dieser Universum-Produktionsreihe.

Dem Nationalpark Hohe Tauern war es ein besonderes Anliegen, den Film zu produzieren und darüber hinaus die Filmcrew bei der Auswahl der Drehplätze, den Inhalten und den Kontakten mit der heimischen Bevölkerung zu unterstützen, um einem breiten Publikum die eindrucksvolle Kulturlandschaft des Nationalparks zu vermitteln. „Ohne die Mithilfe unzähliger heimischer Mitwirkender hätten wir die Produktion gar nicht machen können“, so Filmemacher Franz Hafner. Etwa 200 Personen aus der Natio-

Chronik

nalparkregion haben an der Produktion mitgewirkt. Der Film zeigt in beeindruckenden Aufnahmen die Arbeit und den Einfluß der Menschen auf die Außenzone des Nationalparks Hohe Tauern. Die Almregionen – von Bauernhand gepflegt und erhalten – sind auch für die Wildtiere ein wichtiger Lebensraum geworden.

Wie die ersten Menschen ...

Als die ersten Menschen in die Alpen vordrangen, trafen sie auf ausgedehnte, eiförmige Urwälder. In jahrhundertelanger Arbeit rodeten sie den Wald, schufen Äcker und Almen und drangen mit ihren Siedlungen bis in die Hochlagen vor. Den ersten Bauern folgten viele Wildtiere, die in der nun strukturreichen Landschaft Lebensraum fanden: Auerhühner besiedelten die Waldweiden, Steinhühner die Bergmäher und Rothirsche die Almen. Für einige Wildtiere, die in den Urwäldern selten waren, haben die Menschen den Lebensraum beträchtlich erweitert: Etwa für die Birkhühner, die Murmeltiere oder die Kreuzotter. So ist im Laufe der Jahrhunderte eine einmalige Lebensgemeinschaft aus Tieren der Kulturlandschaft und speziell angepassten Wildtieren der Hochlagen entstanden. Die Dokumentation „Der Schatz der Hohen Tauern“ erzählt die einmalige Geschichte vom Zusammenleben der Wildtiere und Menschen im Gebirge – eine Geschichte, die vor tausenden Jahren begann und die heute noch im Nationalpark Hohe Tauern weiter besteht. Der Film zeigt die Geschehnisse im Jahreslauf, beobachtet Menschen, Vieh und Wildtiere, wie sie den gemeinsamen Lebensraum nutzen.

Vor zwanzig Jahren kam Regisseur Franz Hafner erstmals in den Nationalpark Hohe Tauern, damals um Auerhühner und Steinhühner zu erforschen. Vier Jahre lang dauerte das Forschungsprojekt. Es erforderte hunderte Aufstiege – das ganze Jahr über, zu jeder Tages- und Nachtzeit und bei jedem Wetter. Während dieser Jahre erwarb sich Franz Hafner profunde Kenntnisse über die Wildtiere der Hohen Tauern, lernte die Menschen der Region kennen und war vor allem über eines erstaunt: „Was anfangs wie unberührte Wildnis ausgesehen hatte, erwies sich bei näherem Hinsehen als geformtes Bauernland. Und meist waren die Wildtiere dort zu finden, wo die Bergbauern die Landschaft gestaltet hatten. In den Hohen Tauern besteht seit Jahrtausenden eine einzigartige Lebensgemeinschaft: Hier verdrängt der Mensch



Der Falkner Jodes Hiebeler mit seinem Geier



Dietrich Heller, Franz Hafner und Georg Eberhardt (ehem. Zöllner am Tauernpaß)

die Wildtiere nicht wie in anderen Erdteilen, sondern er fördert durch seine Arbeit die Vielfalt der Arten und Lebensräume. Am Ende der Forschungsarbeit entstand die Idee, diese Lebensgemeinschaft in einem Film festzuhalten.“ Zwei Jahre lang war Franz Hafner mit mehreren Kamerateams in den Hohen Tauern unterwegs, um die Geschichte einzufangen.

Einer der artenreichsten Lebensräume der Erde

Die Alpen sind einer der artenreichsten Lebensräume unserer Erde. Für den WWF (World Wide Fund For Nature) zählen sie zu den „Global 200“. Das sind die 238 ökologisch herausragenden Gebiete unseres Plane-

ten. Die Alpen stehen damit gemeinsam neben so prominenten Lebensräumen wie den Amazonas-Regenwäldern oder dem großen Barriereriff. Diese Vielfalt ist durch das Nebeneinander von unberührter Urlandschaft und von Menschen geschaffenen Strukturen begründet. Derzeit nehmen in Österreich Almen und Bergmäher noch eine Fläche von 851.128 Hektar ein. Etwa 70.000 Bergbauern bewirtschaften mehr als 12.000 Almen und treiben zirka 500.000 Stück Vieh auf. Damit liegt Österreich bei der Almwirtschaft an der Spitze der EU-Länder.

Es steht noch nicht fest, wann die Trilogie „Unsere Alpen“ auf DVD zu erwerben ist. Ein Blick in den ORF-Shop lohnt sich auf jeden Fall.

<http://shop.orf.at>

»Fußball als Fest«

Die Wiener Symphoniker, die Wiener Sängerknaben und Christina Stürmer eröffnen die offizielle Fanzone zur UEFA EURO 2008™ in Wien!



Foto: MA 68 und Stadt Wien Marketing

Ein seltener Blick auf einen Teil der Wiener Innenstadt. Der markierte Bereich zeigt jene Fläche, die während der EURO 2008 als »Fanmeile« vorgesehen ist. Links im Bild ist der Heldenplatz zu sehen, der durch eine riesige Fußgängerzone – vorbei am Naturhistorischen Museum, dem Palais Epstein und dem Parlament zum Rathausplatz führt.

Während der UEFA EURO 2008™ sind Wienerinnen, Wiener und Fans dazu eingeladen, in der offiziellen Fanzone der Host City Wien im Herzen der Stadt ein Fest der Superlative zu feiern. Bis zu 70.000 Besucherinnen und Besucher zeitgleich faßt dieses Areal, das sich vom Rathausplatz über den Ring zwischen Grillparzerstraße und Heldenplatz und einen Teil des Heldenplatzes erstrecken wird. Der Eintritt in die Fanzone ist frei!

Den schwungvollen Auftakt in die EM-Finalrunde bilden am 7. Juni 2008 gleich drei österreichische Superstars. Am Nachmittag wird die Fanzone von den Wiener Sängerknaben gemeinsam mit den Wiener Symphonikern offiziell eröffnet. Gleich danach wird Österreichs Popstar Christina Stürmer auftreten und unter anderem mit ihrem offiziellen EM-Song für Stimmung in der Fanzone sorgen.

Pünktlich um 18 Uhr ist dann der Startschuß für die erste Live-Übertragung. In Basel treffen die Mannschaften aus der Schweiz und aus Tschechien aufeinander, gefolgt vom Spiel Portugal gegen Türkei in Genf um 20:45 Uhr.

Wiens Bürgermeister Michael Häupl und Vizebürgermeisterin und Sportstadträtin Grete Laska unisono: „Das schwungvolle Eröffnungsprogramm ist eine optimale Einstimmung auf das dreiwöchige Fest, das wir im Juni 2008 in unserer Stadt feiern werden. Wir sind stolz darauf, daß der neue Europameister in Wien gekürt wird. Darüber hinaus laden wir alle Wienerinnen und Wiener sowie Besucherinnen und Besucher aus dem In- und Ausland herzlich ein, gemeinsam ein Fest der Wiener Gastfreundschaft im Herzen unserer Stadt zu feiern.“

Alle 31 Spiele der UEFA EURO 2008™ werden in der Fanzone live auf neun LED-

Wänden übertragen. Die größte Leinwand wird 70m² messen und, so wie die große Bühne, vor dem Rathaus situiert sein. Die Fanzone wird zwischen 7. und 29. Juni 2008 täglich von 9 bis 24 Uhr geöffnet sein und neben den Spielen ein tägliches Unterhaltungsprogramm und jede Menge Spaß bieten. Am Vormittag stehen Kinder und Jugendliche im Vordergrund. Ganz nach dem Motto „Bewegung findet Stadt“ wird ein aktives Mitmachprogramm vor allem für Schulklassen angeboten. An verschiedenen Stationen am Ring können tausende Wiener Kinder Freude an der Bewegung und am Sport erleben.

Leibliches Wohl garantiert

Dutzende Gastronomen werden sich um die kulinarischen Genüsse und das leibliche Wohl der Gäste kümmern. Die endgültige

Chronik

Vergabe der 86 Gastronomiestände wird im Februar erfolgen.

Die 53 Getränkestände und 33 Speise-stände sind seitlich der LED-Wände positioniert, um eine optimale Versorgung der Gäste zu gewährleisten, einen guten Zugang zu den Verkaufsflächen zu ermöglichen und die Sicht auf die Screens nicht zu verstellen. Sie verteilen sich auf die vier Gastronomiebereiche der Fanzone, am Heldenplatz, auf der Ringstraße, am Rathausplatz und in der Grillparzerstraße. Aus Sicherheitsgründen wird es in der Fanzone nur alkoholfreie Getränke, Bier, Wein und Sekt geben.

Priorität Sicherheit

Sicherheit ist die oberste Prämisse der Veranstalter. Das Sicherheitskonzept basiert auf den Richtlinien für Public Viewing des Bundesministeriums für Inneres (B.M.I.) und bezieht auch Erfahrungswerte von der WM 2006 in Deutschland mit ein.

So ist die 100.000 m² große Fläche eingezäunt. Fünf große Eingänge mit je 30 Vereinzelungsschleusen und Videoüberwachung ermöglichen einen raschen Einlaß der Besucherinnen und Besucher. 46 Fluchttore mit je 6 Meter Breite plus 20 Fluchttore bei den Schleusen können innerhalb weniger Sekunden geöffnet werden.

Für die Sicherheit der Besucherinnen und Besucher sorgt, gleich wie im Stadion, ein privater Sicherheitsdienst mit rund 300 Securities. Die europaweite Ausschreibung läuft noch bis Februar. Am Heldenplatz, am Josef Meinrad-Platz und Ecke Rathausplatz/Grillparzerstraße werden sich zudem drei große Bereiche für Blaulichtorganisationen befinden. Diese stehen in direkter Verbindung mit der integrierten Einsatzführung in der Einsatzleitstelle der Polizei.

Das Sanitätsteam Wien wird mit ausreichend Sanitärerinnen, Sanitätern, Notärztinnen und Notärzten im Einsatz sein. In der Volkshalle wird, wie auch im Stadionbad neben dem Ernst-Happel-Stadion, ein Notspital eingerichtet.

Im „Communication Center“ am Rathausplatz wird ein großes Infozentrum installiert. Dort werden unter anderem Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bürgerdienstes und von Wien Tourismus für mehrsprachige Auskünfte zur Verfügung stehen. Kleinere Infopoints wird es außerdem bei jedem Eingang geben. Hinweistürme mit 6 bis 8 m Höhe zu wichtigen Einrichtungen (Toiletteanlagen, Infopoints, etc.) werden den Fans in der Fanzone zur besseren Orientierung dienen.



Foto: RK / Pressefoto Votava

Vbgm. Grete Laska mit zwei der berühmten Wiener Sängerknaben

Für Medienvertreterinnen und -vertreter wird im ersten Stock des Communication Centers eine Lounge mit Blick auf Rathaus und Ringstraße zur Verfügung stehen. Die Dachterrasse des Communication Centers kann von nationalen und internationalen Medien als Kameraposition genutzt werden. Der Zutritt ist mit gültigem Presseausweis möglich.

Umwelt groß geschrieben

Neben dem Thema Sicherheit wird innerhalb der Fanzone auch das Thema Umwelt groß geschrieben sein. Die Gastronomiestände werden mit kompostierbarem Einweggeschirr und einem Mülltrennsystem ausgestattet. Außerdem kommt ein Mehrwegbechersystem zum Einsatz.

Reduzierte Verteilaktionen am Festgelände sind ebenso Teil des Abfallmanagementkonzeptes, wie ausreichend WC-Anlagen etwa alle 50 m und bei allen Eingängen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der MA 48 werden täglich in gewohnter Art die Fanzone nach Sperrstunde gründlich reinigen.

Lokale Wirtschaft bestmöglich eingebunden

Die lokale Wirtschaft profitiert besonders vom großen Fußballfest im Wiener Zentrum. So wurden die zwei größten Einzelaufträge an Wiener Unternehmen vergeben. Die LED-Wände liefert das Unternehmen Wiener Medienwerkzeuge und die Gastro-Generalkonzession hält die Firma Impacts Event und Gastro GmbH.

Vizebürgermeisterin und Sportstadträtin Grete Laska: „Die Fanzone bietet uns die

Gelegenheit, Bilder von Wien um die Welt zu schicken und die einzigartige Schönheit unserer Stadt einem Milliardenpublikum näher zu bringen. Die EURO 2008™ ist eine tolle Chance für unsere Wirtschaft und den Tourismus. Laut des Instituts für Sportökonomie ist alleine durch die Fußball-EM mit einer österreichweiten Wertschöpfung von rund 321 Millionen Euro zu rechnen. Rund 50 Prozent davon entfallen auf Wien.“

EURO-Stadtinfos im Postkasten und online

„Wien ist Helden & Tor, Team & Geist, Jubel & Stimmung“ – so begrüßt Wien seit Jahresanfang seine Gäste an den Stadteinfahrten und betont so seine Gastgeberrolle als „Host City“. Beginnend mit Jänner informieren die Medien der Stadt ausführlich über die Fußball-Europameisterschaft. Das Magazin „wien.at“ erscheint einmal monatlich und geht per Postzustellung an jeden Wiener Haushalt. Eine erste Beilage zur UEFA EURO 2008™ erschien am 15. Jänner und informierte auf acht Sonderseiten unter anderem über die Fanzone und alle Vorbereitungen, die die Stadt für das große Fußballfest trifft. In allen Folgeausgaben gibt es weiter das Aktuellste aus der Stadt rund um die UEFA EURO 2008™. Und Ende Mai berichtet „wien.at“ auf 32 Seiten unter anderem, wo man das Fest gemeinsam erleben kann und wie man am besten hinkommt, aber auch darüber, was die Stadt im Juni abseits der Fußball-Europameisterschaft zu bieten hat. Auf <http://www.euro2008.wien.at> und <http://www.fanzone-wien.at> wird es ab 1. Februar alle interessanten Informationen rund um die EURO 2008 geben. ■

Kirchenaustritte auf konstant niedrigem Niveau

Erzdiözese Wien: Im Vergleich zu den 80er Jahren ist die Zahl der Kirchenaustritte fast auf die Hälfte zurückgegangen

In der Erzdiözese Wien blieb die Anzahl der Kirchenaustritte 2007 auf konstant niedrigem Niveau: Nach vorläufigen Angaben sind im vergangenen Jahr 11.649 Personen aus der katholischen Kirche ausgetreten, das entspricht 0,88 Prozent der Katholiken in der Erzdiözese. 2006 war die Zahl der Austritte mit 11.630 auf den niedrigsten Wert seit Einführung der EDV-gestützten Datenerhebung in der Erzdiözese Wien Anfang der 1980er Jahre gesunken. Insgesamt sind die Kirchenaustritte in der Erzdiözese seit Ende der 1980er Jahre (1988: 20.864 Austritte) um rund 45 Prozent zurückgegangen.

Die Austrittsstatistik für 2007 bestätigt auch den langfristigen Rückgang bei den Kirchenaustritten im Vikariat Wien-Stadt der Erzdiözese, das für den Bereich der Bundeshauptstadt zuständig ist. Im Vergleich zu 2006 blieb die Anzahl der Kirchenaustritte hier mit 8018 gleich (2006: 8017). Damit haben sich die Kirchenaustritte im Wiener Stadtgebiet seit 1983 – dem stärksten Austrittsjahr mit 16.542 Austritten – halbiert. Auch in ihrem niederösterreichischen Anteil verzeichnet die Erzdiözese Wien im Jahr 2007 ein Stagnieren der Kirchenaustritte auf niedrigem Niveau. Nach den derzeit vorliegenden Daten sind in den Vikariaten „Unter dem Manhartsberg“ und „Unter dem Wienerwald“ im Jahr 2007 – genauso wie im Jahr zuvor – 0,6 Prozent der Katholiken (das sind 3631 Personen; 2006: 3613) aus der katholischen Kirche ausgetreten. Im niederösterreichischen Anteil der Erzdiözese blieb mit 601.000 Gläubigen auch die Anzahl der Katholikinnen und Katholiken im Vergleich zum Vorjahr gleich.

Eintritte konstant

Rund 1500 Menschen sind in der Erzdiözese Wien im Vorjahr in die katholische Kirche zurückgekehrt oder neu eingetreten. Diese Zahl bleibt damit im Vergleich zu den Vorjahren konstant. Insgesamt leben in der Erzdiözese Wien derzeit rund 1,32 Millionen katholische Gläubige, 55 Prozent von ihnen



Foto: <http://www.bilderbox.biz>

55 Prozent der katholischen Gläubigen in Wien sind Frauen

sind Frauen. Zusätzliche Angaben zur Veränderung der Katholikenzahl (Taufen, Sterbefälle, Zuwanderung) liegen für das Jahr 2007 aus der Erzdiözese Wien derzeit noch nicht vor.

Wien ist die größte Diözese Österreichs

Die größte Diözese des Landes umfaßt zwei sehr unterschiedliche Gebiete: einerseits die Stadt Wien, die einzige Millionenstadt Österreichs, die auch auf Grund ihrer kulturellen und politischen Geschichte eine besondere pastorale Herausforderung darstellt. Andererseits die Osthälfte des Bundeslandes Niederösterreich, die zum Teil noch stark von der katholischen Tradition geprägt

ist. Wegen der unterschiedlichen Struktur dieser Gebiete ist die Diözese seit den 1970er Jahren in drei Regionen (Vikariate) unterteilt: Das „Vikariat Unter dem Manhartsberg“ umfaßt das Weinviertel und das Marchfeld, zum „Vikariat Unter dem Wienerwald“ gehören das Gebiet des niederösterreichischen Industrieviertels und die Bucklige Welt. Das „Vikariat Wien-Stadt“ ist mit dem Wiener Stadtgebiet deckungsgleich.

6500 Pfarrgemeinderatsmitglieder in 660 Pfarren

Das Netz der Seelsorge bilden die 660 Pfarrgemeinden der Diözese. Gemeinsam mit 1600 Priestern, Diakonen und Pastoralassistentinnen und Pastoralassistenten sind die 6500 Mitglieder in den Pfarrgemeinderäten „Schwungfedern“ kirchlichen Lebens. Weitere 8000 fast zur Gänze ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind in unterschiedlichsten Bereichen von der Kinder-, Jugend- und Familienpastoral über die Kranken- und Behindertenseelsorge bis hin zur Universitäts- und Tourismusseelsorge für die Menschen da. Charakteristisch für die Erzdiözese sind auch die 30 anderssprachigen Gemeinden, in denen Katholiken aus der ganzen Welt in Wien eine „geistliche Heimat“ finden.

Über 3000 Caritas-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter leisten täglich konkrete Hilfe für Menschen in Not und verleihen der Caritas der Erzdiözese Wien eine starke Stimme in der sozialen Diskussion. In Wien und Niederösterreich ist die Kirche auch eine der wichtigsten Trägerinnen von Bildungseinrichtungen. Das zeigt sich im Einsatz für den Religionsunterricht – 2000 Religionslehrerinnen und Religionslehrer unterrichten 180.000 Schülerinnen und Schüler – oder in der Führung zahlreicher eigener Kindergärten und Schulen, die von 35.000 Kindern und Jugendlichen besucht werden. Zudem nutzen jährlich 170.000 Menschen das große Aus- und Fortbildungsangebot kirchlicher Einrichtungen in der Erwachsenenbildung. ■

<http://www.stephanscom.at>

Oberösterreich ehrte Bischof Maximilian Aichern

Aus Anlaß des 75. Geburtstags des ehemaligen Diözesanbischofs ehrten Diözese und Land Oberösterreich den Jubilar mit Gottesdienst und einem Empfang.

Das Domkapitel Linz und Diözesanbischof Ludwig Schwarz haben am 30. Dezember 2007 zu einem Dankgottesdienst anlässlich der Vollendung des 75. Lebensjahres von Bischof em. Maximilian Aichern in den Mariendom geladen. Festprediger war Abt Martin Felhofer vom Stift Schlägl und der Domchor sang als besonderes Geschenk die Pastoralmesse op 147. von Anton Diabelli.

„Aus dem Bruder im Glauben bist du der Vater und die Mutter der Diözese geworden“, so Abt Martin Felhofer gleich zu Beginn seiner Festpredigt in Anlehnung an den Ausspruch Aicherns bei Amtsantritt 1982 in Linz und seine Erfüllung in den Jahren seines bischöflichen Wirkens in der Diözese Linz. Felhofer habe diese große Wertschätzung Aicherns gegenüber allen Menschen immer wieder erleben dürfen, besonders auch den Ordensgemeinschaften gegenüber: „Wer mit Kirche in Berührung kommt, soll heiler, froher und mutiger werden. Das ist durch dich, Bischof Maximilian, immer wieder spürbar geworden, diese Vision hat durch dich Hand und Fuß bekommen. Du bist ein Seelsorger mit Herz, der auf die Menschen zugeht. Die Aufgabe eines Priesters hast du immer darin gesehen, nicht zu beherrschen, sondern zu beseelen. Deine Stärke ist die Begegnung mit den Menschen. Du magst alle. Du kennst sehr viele mit Namen und das ist deine besondere Wertschätzung ihnen gegenüber.“

Felhofer erzählte von den vielen aufbauenden Begegnungen, die er selber an verschiedenen Orten erleben durfte. Unbeirrt ging Aichern den Weg des Dialoges, auch wenn ihm das dort und da eine Zurechtweisung eingebracht hat. Als das Parteiprogramm der Kirche sah Aichern immer das Evangelium und „darin ist er Vorbild und Mahner“. Mit Blick auf Johannes den Täufer charakterisierte der Abt vom Stift Schlägl das bischöfliche Wirken Aicherns so: „Du bist ein Johannesfinger, der auf Christus hinzeigt. Das ist der Hauptakzent deines bischöflichen Wirkens.“ Felhofer spricht auch die natürliche und unbestrittene Autorität Aicherns an: „Du bist wie ein Vater und du bist eine

Autorität, die rundherum wachsen läßt. Menschen gehen aus der Begegnung mit dir immer gestärkt und aufgebaut weg. Du bist und bleibst ein Geschenk für uns in dem Sinne, wie du selber dein Bischofsein siehst und lebst: Für euch bin ich Bischof, mit euch bin ich Christ.“



Bischof em. Maximilian Aichern OSB

Das offizielle Oberösterreich nutzte die Gelegenheit des Geburtstags von Bischof Maximilian Aichern, um ihm anlässlich eines Empfangs im Landhaus noch einmal offiziell ‚Danke‘ für all das zu sagen, was Bischof Maximilian Aichern in den letzten 26 Jahren in unserem Land geleistet hat. „Wenn sein Episkopat in Oberösterreich bereits sprichwörtlich als ‚23 Jahre gute Jahre‘ bezeichnet wird, unterstreicht das, wie dankbar die Menschen in unserem Land für sein Wirken sind, sehr eindrucksvoll“, betonte LH Josef Pühringer.

„Dialogfähigkeit und Menschennähe waren Markenzeichen seiner Amtsführung. Bischof Maximilian Aichern hat es verstanden, zu den verschiedensten Gruppen unseres Landes ein gutes Verhältnis aufzubauen, die Kirche attraktiv zu machen, indem er auf die Menschen zugegangen ist und die Nähe der Menschen gesucht hat. Dabei wurde es ihm möglich zusammen zu führen und Brücken zu bauen: Zwischen Konfessionen und Reli-

gionen, zwischen Kirche und Politik, zwischen Glaube und Wissenschaft.“

Insbesondere würdigte Pühringer das Wirken Bischof Maximilian Aicherns als „Sozialbischof“: „Er war verantwortlich dafür, daß in der Diözese die kirchliche Sozialarbeit besonders leistungsstark ist. Die Verantwortung für die Schwachen in der Gesellschaft trägt ganz wesentlich zur Glaubwürdigkeit der Kirche am Beginn des 21. Jahrhunderts bei.“ Darüber hinaus habe Bischof Maximilian Aichern als Sozialbischof aber auch die Wächterfunktion der Kirche konsequent wahr genommen. „Und zwar immer dann, wenn er der Meinung war, daß in der sozialen Marktwirtschaft das Adjektiv ‚sozial‘ zu kurz kommt“, so Pühringer.

Passend zum ehemaligen Sozialbischof Maximilian Aichern war auch dessen Geburtstagsgeschenk durch das Land Oberösterreich: Ein namhafter Spendenbetrag für dessen Hilfsfonds.

Maximilian Aichern wurde am 26. Dezember 1932 in Wien geboren, seine Ordensprofess erfolgte am 1. März 1955 in St. Lambrecht, am 9. Juli 1959 wurde er in Rom zum Priester geweiht. Zum Abt-Koadjutor von St. Lambrecht wurde Aichern am 27. Mai 1964 gewählt. Am 15. Dezember 1981 wurde er von Johannes Paul II. zum Bischof von Linz ernannt; am 17. Jänner weihte ihn Kardinal Franz König im Linzer Mariä-Empfängnis-Dom zum Bischof.

18 Jahre war er Abt des Benediktinerstiftes St. Lambrecht und Abt-Präses der österreichischen Benediktinerkongregation. Im Severin-Jahr 1981/82 (zum 1500. Todestag des zweiten Diözesanpatrons) hatte Aichern seinen Dienst als Bischof von Linz angetreten. Vor 2003 deponierte er in Rom seinen Wunsch, aus Altersgründen mit Ende des Florian-Jahres 2004 (1700. Todestag des ersten Diözesanpatrons) sein Amt zurücklegen zu wollen. Bischof Aichern folgte damit dem Beispiel anderer österreichischer Bischöfe wie Franz Zak, Johann Weber und Georg Eder, die ebenfalls mit 73 Jahren ihren Rücktritt angeboten hatten, der dann auch angenommen wurde. ■

Ossy Kolmann wurde 80

Am 10. Jänner 2008 feierte der beliebte Schauspieler Ossy Kolmann seinen 80. Geburtstag.

Der ORF widmete dem Allrounder, der – mit Ausnahme des Burgtheaters – alle Wiener Sprechbühnen bespielt hat, eine liebevolle Hommage, der ein köstliches Gustostückerl folgte: eine Aufzeichnung der „Pension Schöllner“ aus den Wiener Kammerspielen, in der Kolmann gemeinsam mit Helmut Lohner wahre Lachstürme auslöste.

Ossy (Oswald) Kolmann wurde 1928 in Wien geboren und besuchte neben seinem Brotberuf als Fernmeldetechniker ab 1948 für 3 Jahre die Schauspielschule der Gewerkschaft. Sein Bühnendebüt gab er beim Kabarett „Wiener Werkel“, mit dem er in Deutschland und der Schweiz gastierte. 1958 gelangte er in das legendäre „Simpl“-Ensemble von Karl Farkas und über die TV-Sendung „Bilanz des Monats“ auch erstmals ins Fernsehen. Nach Gastspielen am Operettenhaus Hamburg, am Theater an der Wien, am Wiener Volkstheater und Raimundtheater wurde er 1973 Mitglied des Volksopern-Ensembles, wo er nahezu das gesamte Operettenrepertoire seines Faches abdeckte. 1993 wechselte der Schauspieler in das Ensemble des Theaters in der Josefstadt, das ihn 1998 zum Ehrenmitglied ernannte.

Er wirkte in über 100 Fernsehsendungen mit, u. a. in „Ringstraßenpalais“, „Alles ist möglich“, „Tatort“, „Der Unverbesserliche“, in der ORF-Serie „Das Lottostudio“ und als Portier in „Hallo, Hotel Sacher ... Portier!“, mit Fritz Eckhart als Partner.

Radiohörer ist er auch als „Herr Montag“ aus der Sendung „Autofahrer unterwegs“ ein Begriff. Außerdem veröffentlichte der Kabarettist, Theaterschauspieler, Sänger und Komiker mehrere Schallplatten.

In den letzten Jahren spielte er in seinem Haupthaus, im Theater in der Josefstadt, vornehmlich aber in den Kammerspielen in Stücken wie „Das lebenslängliche Kind“, „Der müde Theodor“, „Die schlimmen Buben in der Schule“, „Weekend im Paradies“ oder „Der keusche Ehemann“. Mit seinem alle Facetten umfassenden Wiener Humor gilt der Publikumsliebhaber Kolmann als ideale Verkörperung des „Strizzis“ und „Schmähbruders“.

An Auszeichnungen erhielt Ossy Kolmann u.a. 1975 den Publikumspreis „Goldene Kamera“, 1984 die „Ehrenmedaille der



Foto: ORF / Ali Schaffler

»Pension Schöllner«: Ladislaus Robitschek (Ossy Kolmann) kommt aus der Provinz zu Besuch nach Wien, um etwas Besonderes zu erleben. Den theaterbesessenen Herrn Leo, der unter dem fatalen Sprachfehler leidet, kein L sprechen zu können, aber unbedingt Schauspieler werden will, wurde von Helmut Lohner gegeben.

Bundeshauptstadt Wien in Gold“ sowie 1999 das „Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse“. 2003 wurde er mit dem Berufs-

titel Kammerschauspieler geehrt. 2003 zwang ihn eine Nervenkrankheit zum Abschied von der Bühne. ■



Foto: ORF

Als »Benjamin« trat Kolmann unter Karl Farkas in den Simpl ein, als Publikumsliebhaber kam er wieder heraus. Vor allem das Fernsehen machte ihn berühmt.

Ausbilder für mehr als 200 steirische Lehrlinge

Großes Ehrenzeichen für Magna-Vorstand Siegfried Wolf

Rund 12.000 der insgesamt 14.000 österreichischen Mitarbeiter von Magna sind derzeit an zwölf Standorten in der Steiermark beschäftigt. Mit mehr als 200 Lehrlingen ist der Autozulieferer einer der größten Lehrlings-Ausbilder des Landes. Einen wesentlichen Beitrag dazu leistete ein gebürtiger Feldbacher: Siegfried Wolf. Aufgrund seiner Leistungen für die heimische Wirtschaft wurde dem „Chief Executive Officer“ (Generaldirektor) der Magna International Europe AG am 17. Jänner von Landeshauptmann Franz Voves im Weißen Saal der Grazer Burg das Große Ehrenzeichen des Landes Steiermark verliehen.

„Daß die Aktivitäten von Magna in den letzten Jahren in Österreich – vor allem im Bereich Aus- und Weiterbildung – deutlich ausgeweitet wurden, ist ein maßgeblicher Verdienst von Siegfried Wolf. Diese positive Wachstums-Entwicklung hat sich besonders in der Steiermark bemerkbar gemacht“, bedankte sich LH Voves bei „einem profilierten Vertreter der heimischen Wirtschaft, der aus der Steiermark ausgezogen ist, um einer der erfolgreichsten Top-Manager Europas mit großem Heimatbezug zu werden.“ Als herausragendes Beispiel betonte der Landeshauptmann die Gründung des „Frank-Stronach-Institutes“ (FSI) an der Technischen Universität Graz, das Magna finanziert.

Insgesamt sind am FSI vier Lehrstühle eingerichtet: „Fahrzeugtechnik“, „Fahrzeugsicherheit“, „Werkzeugtechnik für spanlose Produktion“ sowie mit „Production Science and Management“ ein Gast-Lehrstuhl für renommierte Vortragende aus aller Welt. Der Maschinenbau-Studiengang „Production Science and Management“ verbindet anwendungsorientierte Lehre ideal mit industrieller Praxis. Damit wachsen am FSI exzellente ausgebildete Spitzenkräfte für die Fahrzeugindustrie heran, die neben technischem Wissen auch über eine profunde Ausbildung auf den Gebieten Unternehmens- und Menschenführung, Sozioökonomie und Ökologie verfügen. Dem internationalen Profil folgend werden alle Lehrveranstaltungen in Englisch angeboten. Die Lehrstühle am FSI verfügen über eine technische Ausstattung, die in die-



Landeshauptmann-Stv. Hermann Schützenhöfer, Siegfried Wolf, Chief Executive Officer der Magna International Europe AG, und Landeshauptmann Franz Voves bei der Verleihung des Großen Ehrenzeichens des Landes (v.l.)

Foto: Frankl

ser Form weltweit einzigartig ist und somit Möglichkeiten bietet, Forschungs- und Entwicklungsarbeit auf völlig neuen Gebieten zu leisten. „Galt die TU Graz schon bisher als europäisches Zentrum der Fahrzeugtechnik, erlaubt die Partnerschaft mit Magna ein weiteres Vorrücken zur Weltspitze an der Seite eines internationalen Key-Players der Automobilindustrie und ist gleichzeitig Best Practice-Modell für eine hervorragend funktionierende Kooperation zwischen Unternehmen und Universität“, so Hans Sünkel, Rektor der TU Graz, anlässlich der Instituts-eröffnung im Juni 2006.

Seit Wolfs Magna-Eintritt ist die Mitarbeiter-Zahl in Europa von rund 1000 auf mehr als 30.000 angestiegen, davon fallen rund 5000 neue Arbeitsplätze allein auf Österreich.

„Rund 15 Prozent unserer Beschäftigten weltweit kommen aus der Steiermark und bringen uns mit ihrem Know-how und ihrer unglaublichen Leistung einen entscheidenden Wettbewerbsvorteil. Die Steiermark ist ein fruchtbarer Boden, auf dem wir uns mit

Sicherheit weiterentwickeln werden“, freute sich Wolf, der sich als „begeisterter und tief verwurzelter Steirer“ outete. Zu den Gratulanten zählten unter anderem Landeshauptmann-Stellvertreter Hermann Schützenhöfer, Wirtschaftslandesrat Christian Buchmann, Magna-Vorstandskollegen sowie seine Familie.

Siegfried Wolf wurde 1957 in Feldbach geboren. Seine berufliche Karriere begann der ausgebildete Werkzeugmacher bei den Vereinigten Wiener Metall-Werken und wechselte wenige Jahre später zur Hirtenberger AG, einem Hersteller von Munition und Präzisions-Technik. 1994 stieß er zu Magna Europa und übernahm zunächst die Funktion des Vorstandes der „technischen Forschung und Entwicklung.“ Über verschiedene Führungs-Positionen arbeitete sich der Manager und Nebenerwerbs-Großbauer schließlich bis zum „Chief Executive Officer“ von Magna International empor und zählt damit zur Unternehmens-Spitze des weltweit tätigen Konzerns. ■

Besseres Richtungshören bei Cochleaimplantaten

Kontrollierte Zufälligkeit verbessert Richtungshören mit Cochleaimplantaten / Publikation in PNAS

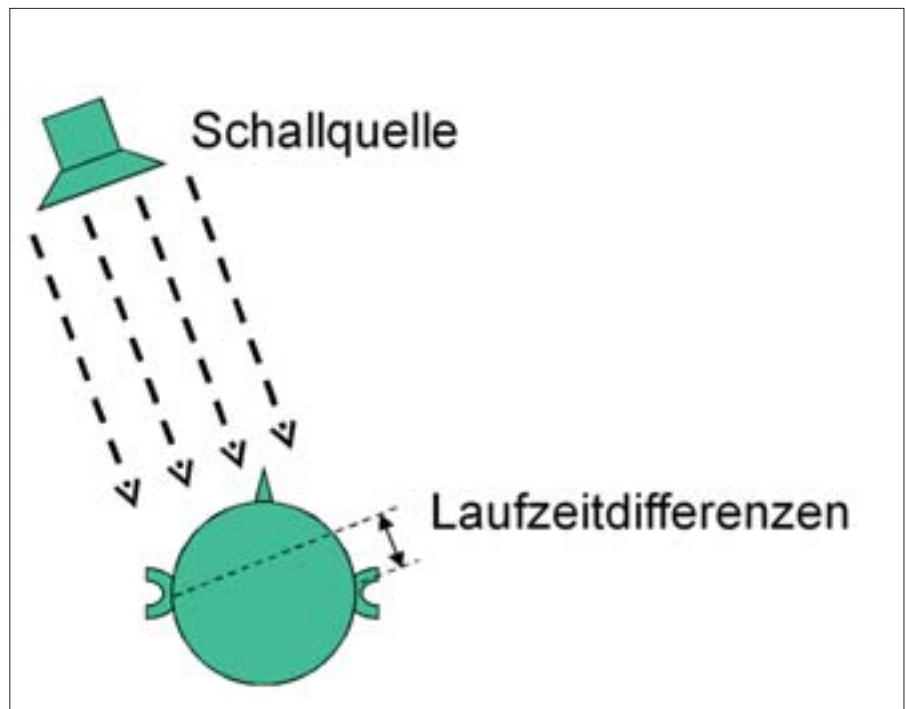
Cochleaimplantate (CIs) aktivieren den Hörnerv mittels im Innenohr eingebauter Elektroden. Ist die Stimulation jedoch zu regelmäßig, geht die beidohrige Hörverarbeitung des Gehirns drastisch zurück. Diese wird jedoch für das gezielte Richtungshören benötigt. In der Online-Ausgabe der US-Fachzeitschrift „Proceedings of the National Academy of Sciences (PNAS)“ zeigen Forscher des Instituts für Schallforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW), wie dem entgegengewirkt werden kann. Sie stimulieren den Hörnerv nach einem zufälligen Muster, welches die Richtungsinformation beibehält. Das Richtungshören kann damit verbessert werden.

Cochleaimplantate (CIs) können gehörlosen oder hochgradig schwerhörigen Menschen ihr Hörvermögen wiedergeben. Dabei werden akustische Signale in elektrische Pulse umgewandelt, welche die Hörnervenzellen in der Hörschnecke (Cochlea) mittels einer implantierten Elektrode direkt anregen. Damit erreichen viele CI-Träger eine hohe Sprachverständlichkeit.

Eine weitere wichtige Funktion des Gehörs ist die Lokalisation – also die Richtungsbestimmung – von Schallquellen. Dafür ist die Auswertung der an beiden Ohren ankommenden akustischen Signale notwendig, insbesondere der bei seitlichem Einfall einer Schallquelle auftretenden Laufzeitdifferenzen zwischen den Ohren (engl: interaural time difference, ITD). Um CI-Trägern das Richtungshören zu ermöglichen, wurde vor mehreren Jahren begonnen, CIs beidseitig zu implantieren. Dies führte tatsächlich zu einer Verbesserung der Lokalisation von Schallquellen.

Derzeitige CI-Systeme haben das Problem, daß die Sprachsignalübertragung hohe Pulsraten erfordert, die nachteilig sind für die Wahrnehmbarkeit von ITDs und somit der Richtungsinformation.

Eine Lösung für dieses Problem wurde am Institut für Schallforschung der ÖAW gefunden. Der Psychoakustiker Bernhard Laback entwickelte zusammen mit seinem Kollegen Piotr Majdak folgende Hypothese:



Bei seitlichem Eintreffen einer Schallquelle tritt eine Laufzeitdifferenz zwischen den beiden Ohren (engl: interaural time difference, ITD) auf.

Der Grund für die schlechte Wahrnehmbarkeit von ITDs bei hohen Pulsraten liegt darin, daß die beidohrige Hörverarbeitung des Gehirns gewissermaßen „einschläft“. Ursache ist die bei elektrischer Anregung des Hörnervs typische Regelmäßigkeit der neuronalen Reaktion. „Unsere Idee war daher, durch die Einführung einer Art kontrol-



Bernhard Laback, Teamleiter und Erstauteur (li.) und Piotr Majdak, Zweitauteur der Studie » Kontrollierte Zufälligkeit verbessert Richtungshören mit Cochleaimplantaten« Fotos: Piotr Majdak

lierten Zufälligkeit in der Zeitstruktur der elektrischen Anregungspulse das beidohrige Gehör wach zu halten“, erklärt Bernhard Laback. Kontrolliert wird die Zufälligkeit unter anderem dadurch, daß sie zwischen den beiden Ohren koordiniert wird.

In Experimenten mit CI-Trägern konnten die Forscher zeigen, daß die Wahrnehmbarkeit von ITDs durch die Einführung kontrollierter Zufälligkeit tatsächlich wesentlich verbessert werden kann. Laback: „Die Ergebnisse der Studie können direkt in die Entwicklung neuer CI Systeme einfließen.“ Auch geben sie neue Einblicke in die neuronale Verarbeitung von Richtungsinformation: Kontrollierte Zufälligkeit in der Zeitstruktur hält das beidohrige Gehör „wach“.

Referenz: Laback, B., and Majdak, P. (2007). Binaural jitter improves interaural time difference sensitivity of cochlear implantees at high pulse rates, Proceedings of the National Academy of Sciences (PNAS), online erschienen am 8. Jänner 2008. ■

<http://www.kfs.oeaw.ac.at/>

Zwischen Sushi und Leberkäsemmel

Ernährungswissenschaftliche Studie zum Essen außer Haus

Bedingt durch die Lebens- und Arbeitsbedingungen gewinnt das Essen außer Haus in Europa eine immer größere Bedeutung. Gleichzeitig gibt es immer mehr ernährungsbedingte Krankheiten. Heinz Freisling vom Department für Ernährungswissenschaften der Universität Wien, untersucht im dreijährigen EU-Projekt „HECTOR“, wie diese Entwicklungen zusammenhängen. Darüber hinaus gibt er Konsumentinnen und Konsumenten Ernährungstipps sowie Betrieben Ratschläge für ein gesundes Speisenangebot.

„Essen außer Haus gehört für immer mehr Menschen zum Alltag. Für eine gesunde Ernährung ist das aber oft nicht ideal“, sagt Freisling. Wie es um das Lebensmittelangebot und die Essensgewohnheiten der Europäerinnen und Europäer außer Hause bestellt ist und wie beides verbessert werden könnte, erarbeitet der Ernährungswissenschaftler gemeinsam mit seinem Team im Forschungsprojekt „HECTOR: Eating Out: Habits, Determinants and Recommendations for Consumers and the European Catering Sector“. An diesem seit Juni 2006 laufenden EU-Projekt beteiligen sich 34 weitere Projektpartner in 15 europäischen Ländern.

Kaum einheitliche Daten

Welche Personen auswärts essen, wie oft und welche Speisen sie zu sich nehmen – „darüber existieren derzeit keine einheitlichen Daten“, erklärt Freisling. „Weiters fehlen Daten darüber, welche Speisen angeboten werden und welche Speisen die Leute bevorzugen.“ Um zu verstehen, wie das Außer-Haus-Essen zum Anstieg von ernährungsbedingten Krankheiten beiträgt, welche Personengruppen betroffen sind und was verbessert werden kann, brauchen die ErnährungswissenschaftlerInnen aber genau diese Informationen. Im aktuellen Projekt geht es um zweierlei: vorhandene Daten zu vereinheitlichen und zu vergleichen und einheitliche Methoden der Datenerhebung für die Zukunft zu entwickeln.

Im Moment bereiten den ErnährungswissenschaftlerInnen diverse nationale Un-



Foto: <http://www.bilderbox.biz>

Wenn grundlegende Empfehlungen zur gesunden Ernährung eingehalten werden, kann Außer-Haus-Essen für alle eine Gewinn sein.

terschiede Schwierigkeiten: So werden etwa bei Erhebungen in Griechenland Kartoffeln als Gemüse gezählt, während sie in den meisten anderen teilnehmenden Ländern als Kohlehydratquelle mit Nudeln und Reis in einen Topf geworfen werden. Neben vielen leichter zu vereinheitlichenden Unterschieden erschweren die unterschiedlichen Ausbildungssysteme der teilnehmenden Länder transnationale Vergleiche der Außer-Haus-Essgewohnheiten nach dem jeweiligen Bildungsstand.

Ernährungstipps und Ratschläge

Bei einer reinen Beschreibung der Auswärts-Eßgewohnheiten der Europäerinnen und Europäer wird es im Rahmen von „HECTOR“ aber nicht bleiben. Nachdem durch geeignete Analysen die relevanten Faktoren für Herzinfarkt und Übergewicht im Außer-Haus-Essen enttarnt worden sind, sollen den Daten Taten folgen: In Form von konkreten Empfehlungen für Konsumentinnen und Konsumenten wie auch Anbieter.

Grundsätzlich gilt bei der Lebensmittelauswahl im Gasthaus dasselbe wie zu Hause: man soll auf eine ausgewogene Zusammensetzung und schonende Zubereitung der Speisen achten. Mit einem wesentlichen Unterschied, so Freisling: „Details wie beispielsweise Salzmenge, verwendete Fette und Warmhaltezeiten lassen sich im Gasthaus nicht kontrollieren.“

Da nicht alle Empfehlungen in allen Betriebstypen gleich gut funktionieren, spielen bei der Entwicklung konkreter Verbesserungen private Partner eine große Rolle: 13 Ausser-Haus-Versorgungsunternehmen aller Größenordnungen – von McDonald's über Coca Cola bis hin zum kleinen belgischen Gasthaus – testen die betriebliche Umsetzbarkeit der wissenschaftlichen Empfehlungen. Die Interessen der Konsumentinnen und Konsumenten vertreten diverse Konsumentenschutzorganisationen. Von den Erfolgsaussichten der Zusammenarbeit ist Heinz Freisling überzeugt: „Wenn grundlegende Empfehlungen zur gesunden Ernährung eingehalten werden, kann Außer-Haus-Essen für alle eine Gewinn sein.“ ■

40 Jahre Forschung in der Welt des Allerkleinsten

Innsbrucker Institut für Ionen- und Angewandte Physik feierte Gründungsjubiläum

Das Institut für Ionenphysik und Angewandte Physik der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck (LFUI) feierte am 8. Jänner sein 40jähriges Gründungsjubiläum. Zur Festveranstaltung in der Aula der Alma Mater in der Tiroler Landeshauptstadt waren rund 200 Teilnehmer aus dem In- und Ausland angereist.

Das Institut wurde 1967 unter Professor Maximilian Pahl gegründet. Nach einer ersten Aufbauphase in den 1970er- und 1980er-Jahren erlebte es unter Leitung der Professoren Werner Lindinger und Tilmann Märk einen ungeahnten Höhenflug. Bei einem der ersten Rankings in Österreich (Profil Sept. 1994) führte das damalige Institut für Ionenphysik die Liste der Top-20-Institute Österreichs an. Zurzeit von Univ.-Prof. Erwin Hochmair geleitet, zählt die Ionen- und Angewandte Physik hinsichtlich Forschungsleistung und Drittmittelinwerbung zu den fünf Spitzeninstituten der LFUI. Mit seinen 60 Mitarbeitern gilt es als weltweit renommiertes Forschungszentrum, das zahlreiche Pionierleistungen in der Erforschung der Welt des Allerkleinsten, damit den Bausteinen unseres Universums, vorzuweisen hat. Diese weltweite Anerkennung dokumentiert sich einerseits durch zahlreiche Ehrungen für die Mitglieder des Institutes – so erhielten sowohl Tilmann Märk als auch Erwin Hochmair mehrere Ehrendoktorate ausländischer Universitäten – als auch durch die zahlreichen Forschungsaufenthalte prominenter ausländischer Wissenschaftler, darunter auch Nobelpreisträger aus Chemie und Physik, am Innsbrucker Institut.

Die Wissenschaftler der Ionen- und Angewandten Physik erforschen die Eigenschaften von Elektronen, Atomen, Molekülen, Nanoteilchen und Ionen sowie deren Wechselwirkungen mit Bausteinen des Lebens. Diese Welt der winzigsten Teilchen besser zu verstehen, ist eines der ältesten, aber zugleich auch aktuellsten wissenschaftlichen Forschungsfelder. Das Innsbrucker Institut konnte laut eigenen Angaben in den vergangenen vier Jahrzehnten mehrere, global anerkannte Forschungserfolge erzielen. Das belegen zahlreiche Publikationen der insge-



Fotos: Universität Innsbruck

Univ.-Prof. Erwin Hochmair leitet das Institut für Ionen- und Angewandte Physik

samt über tausend Arbeiten in den renommiertesten wissenschaftlichen Zeitschriften, wie Nature, Science, Phys.Rev.Letters und Angewandte Chemie. Derzeit laufen zwei Grundlagenprojekte, die als besonders vielversprechend gelten. Univ.-Prof. Paul Scheier und sein „BioNano-Team“ untersuchen im Rahmen mehrerer FWF- und EU-Projekte erstmals auf molekularer Ebene die schädliche Wirkung von Strahlung (im speziellen von langsamen Elektronen) auf die Erbsubstanz. Univ.-Prof. Armin Hansel und seinem „Umweltphysik-Team“ geht es um die Weiterentwicklung und Anwendung analytischer Methoden zur Untersuchung des Austausches von Spurenstoffen zwischen Biosphäre und Atmosphäre. Dieses Projekt wird von der EU durch ein soeben auf vier Jahre bewilligtes hochdotiertes Marie Curie Industry-Academia Projekt unterstützt.

Unter anderem wurde am Institut in den letzten Jahren gemeinsam mit dem Nobelpreisträger Harry Kroto weltweit erstmals die ungewöhnlich starke Bindungsenergie des prominenten „Fußballmoleküls“ C-60 geklärt. Faszinierend ist für die Wissenschaft nicht nur, daß diese dritte Form von Kohlenstoff erst 1985 entdeckt wurde (Nobelpreis Kroto, Smalley, Curl 1996), sondern

auch, daß C-60 die Fähigkeit hat, in seinem Inneren „Passagiere“ einzuschließen und zu transportieren, zum Beispiel Gase. Von den bisher laufenden Grundlagenforschungen in Innsbruck werden zum einen Aufschlüsse über Energetik und Kinetik ähnlicher Moleküle erwartet, zum anderen Anwendungen in Industrie und Medizin. Diese könnten nach dem bisherigen Stand der Forschung unter anderem zur Entwicklung neuer Werkstoffe oder Pharmaka beitragen.

Insgesamt sind die Arbeitsgruppen des Institutes für Ionen- und Angewandte Physik dafür bekannt, neueste Erkenntnisse der Grundlagenforschung sofort in die Praxis und somit in die technische und wirtschaftliche Anwendung überzuführen, dies mit innovativen Brückenschlägen vom Feld der Physik in die Umweltforschung und die Medizin sowie in erfolgreicher Zusammenarbeit mit der Wirtschaft. Unter anderem gibt es seit kurzem am Institut gemeinsam mit der Firma Med-El ein Christian-Doppler Labor zur Erforschung der elektrischen Stimulation des Hörnervs durch teilimplantierte Systeme zur Rehabilitation tauber Menschen. Derzeit laufen mehrere angewandte Forschungsprojekte, unter anderem gemeinsam mit dem Nobelpreisträger Paul Crutzen zur Einschät-



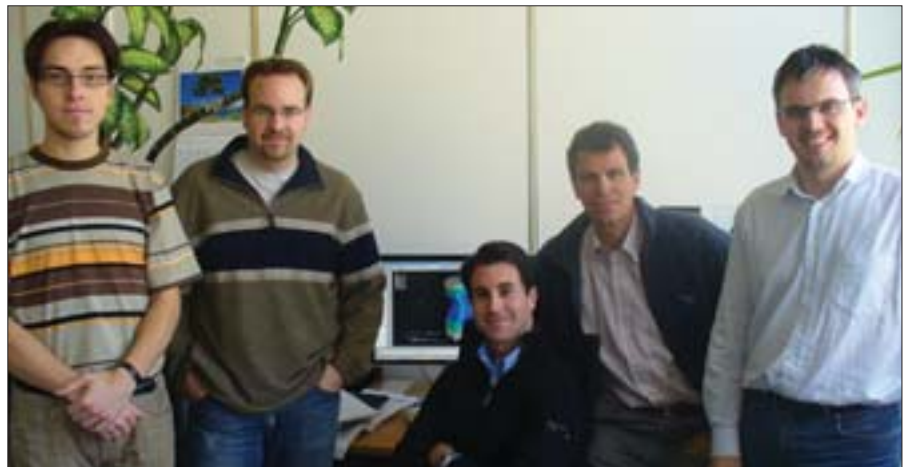
LH Herwig van Staa, Innsbrucks Bürgermeisterin Hilde Zach, Vizerektor Tilmann Märk, Dekan Rudolf Grimm, Vizerektorin Margret Friedrich, Werner Ritter und Prof. Erminald Bertel (v.l.) beim Festakt in der Universität Innsbruck

zung des Einflusses der Biosphäre auf das Klima, über die Entwicklung neuer Methoden bei der Messung gesundheitlicher Umweltbelastungen, z. B. durch Ozon sowie Feinstaub bzw. dem empfindlichen Nachweis von gefährlichen Stoffen, wie Sprengstoffen und Kampfgasen. Ebenso wird auf Basis von Grundlagenforschungen an der Entwicklung neuer Oberflächenmaterialien für Prothesen gearbeitet. Außerdem wird in Innsbruck an der Entwicklung einer neuen Generation von Werkstoffen geforscht. Cluster-Verbände von wenigen bis einigen tausend Atomen oder Molekülen sowie Nanoteilchen – größere Cluster mit Dimensionen einiger Nanometer – sind eine Übergangsform zwischen dem Materiezustand gasförmig sowie kondensierten Phasen wie fest oder flüssig. Dieser „Zwischenzustand“ bietet unerwartete Möglichkeiten für neuartige Werkstoffe und andere Anwendungen. ■

Rechenmodell für Osteoporose -Diagnostik

Auskunft über die Knochendichte erhält man derzeit mit Hilfe der DXA-Meßmethode, wobei zwei schwache Röntgenstrahlen durch Knochen am Oberschenkel und in der Lendenwirbelsäule geschickt werden. Auf Basis dieser Daten definiert die Weltgesundheitsorganisation den Grad von Osteoporose und es können Aussagen über das Frakturrisiko getroffen werden. Ein neues „anabolisches“ Medikament, das auf dem rekombinanten humanen Parathormon-Fragment Teriparatid basiert, soll Menschen, die sich bereits in einem fortgeschrittenen Stadium des Knochenschwundes befinden, helfen. Diese sogenannte anabolische Behandlung verspricht einen Zuwachs an Knochen. „Wir waren nun gefordert, die mechanische Auswirkung dieses Zuwachses auf Basis der ‚Finite-Elemente-Methode‘ anhand von PatientenInnen im Zeitraum von zwei Jahren mitzuverfolgen. Im Rahmen einer Kooperation mit Prof. Claus Glüer vom Universitätsklinikum Schleswig-Holstein wurden aus dreidimensionalen Bildern mittels Computertomographie Informationen über die Geometrie und die Materialeigenschaften des Knochens gewonnen“, erläutert Philippe Kurt Zysset, Professor am Institut für Leichtbau und Struktur-Biomechanik der TU Wien.

Aus solchen Bildern entwickeln Zysset und seine MitarbeiterInnen mechanische Modelle und simulieren das mechanische Verhalten von Knochen unter verschiedenen



Prof. Philippe Zysset (2.v.r.) und sein Team von der Technischen Universität Wien

Belastungen. Die Zuverlässigkeit dieser numerischen Simulationen wird laufend mit biomechanischen Tests im Labor überprüft. Der internationale Pharmakonzern Lilly nutzte die Ergebnisse der TU-BiomechanikerInnen für die Interpretation einer zweijährigen klinischen Studie, in der 44 PatientInnen mit Teriparatid-Präparaten behandelt wurden und der Knochenzuwachs nachgewiesen werden sollte. Zysset: „Der Brustwirbelkörper T12 der PatientInnen wurde vor Behandlungsbeginn, nach sechs, zwölf und 18 Monaten mit Computertomographie untersucht. Somit konnten wir die Veränderung der Festigkeit des Wirbelkörpers berechnen und stellten fest, daß sie aufgrund

der Behandlung zugenommen hat. Diese Methode ist aussagekräftiger als eine reine Dichtemessung (DXA). Nach zwei Jahren konnten wir einen durchschnittlichen Zuwachs von 30 Prozent an Festigkeit im Knochen nachweisen.“

Ein anderes, bereits lange am Markt erhältliches, als „antiresorptiv“ bezeichnetes Medikament verfolgt die Strategie den Knochenverlust bei Osteoporose-PatientInnen zu vermeiden oder hinauszuzögern. In einer Fortsetzung der Untersuchungen ist bereits angedacht, die Wirkung von „antiresorptiven“ mit „anabolischen“ Präparaten in PatientInnen mit Glucocorticoid-induzierter Osteoporose zu vergleichen. ■

Vielseitige Hilfe für Parkinson-Patienten

Hirnforscher aus Jülich, Kiel und Köln entdecken neue Wirkungsweisen des Hirnschrittmachers

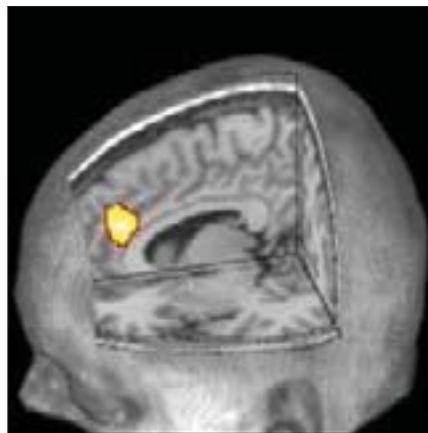
Ein Hirnschrittmacher verbessert bei Parkinson-Erkrankten nicht nur die motorischen Fähigkeiten: Er kann auch Störungen der Blasenfunktion verringern. Wie er dabei in das sensorische System im Gehirn eingreift, haben Wissenschaftler des Forschungszentrums Jülich zusammen mit Kollegen aus Kiel und Köln nun erstmals beobachtet. Ihre Ergebnisse präsentieren sie in der aktuellen Ausgabe der Fachzeitschrift „Brain“.

Parkinson-Patienten leiden neben den bekannten Symptomen wie Zittern, Steifheit und Verlangsamung der Bewegungen an weiteren Funktionsstörungen. So beklagt fast die Hälfte aller Parkinson-Patienten Blasenfunktionsstörungen, etwa häufiges Wasserlassen oder Inkontinenz. Auch die Wahrnehmung des eigenen Körpers, das Empfinden von Berührungen, das Sättigungsgefühl oder das Verspüren des Harndrangs ist bei vielen Parkinson-Patienten gestört.

Die motorischen Störungen lassen sich durch elektrische Reize im Gehirn mit einem Hirnschrittmacher lindern. Daß diese Therapie auch Blasenstörungen bessert, berichtete Jan Herzog von der Christian-Albrechts-Universität Kiel mit Kollegen aus Köln und Jülich bereits 2006 im Fachmagazin „Brain“. Nun haben die Neurologen erstmals beobachtet, auf welche Weise der Hirnschrittmacher die sensorischen und vegetativen Funktionen des Gehirns beeinflusst. Mit funktioneller Bildgebung (Positronen-Emissions-Tomographie, PET) hatten sie dazu die Gehirnaktivität von Parkinson-Patienten mit ein- und ausgeschaltetem Hirnschrittmacher untersucht.

„Bereits 2006 hatten wir gesehen, daß bei Parkinson-Patienten mit ausgeschaltetem Schrittmacher ein Bereich im Stirnhirn stärker aktiv ist, wenn sie ihren Harndrang unterdrücken. Das bedeutet, daß sie diesen Prozeß bewußt kontrollieren müssen als gesunde Menschen“, sagt Herzog von der Neurologischen Klinik des Universitätsklinikums Kiel. Die neue Studie zeigt nun, daß der Hirnschrittmacher das sensorische Signal im Gehirn für den Harndrang verstärkt.

„Durch die Verstärkung gelangt die Information dann wieder automatisch an die



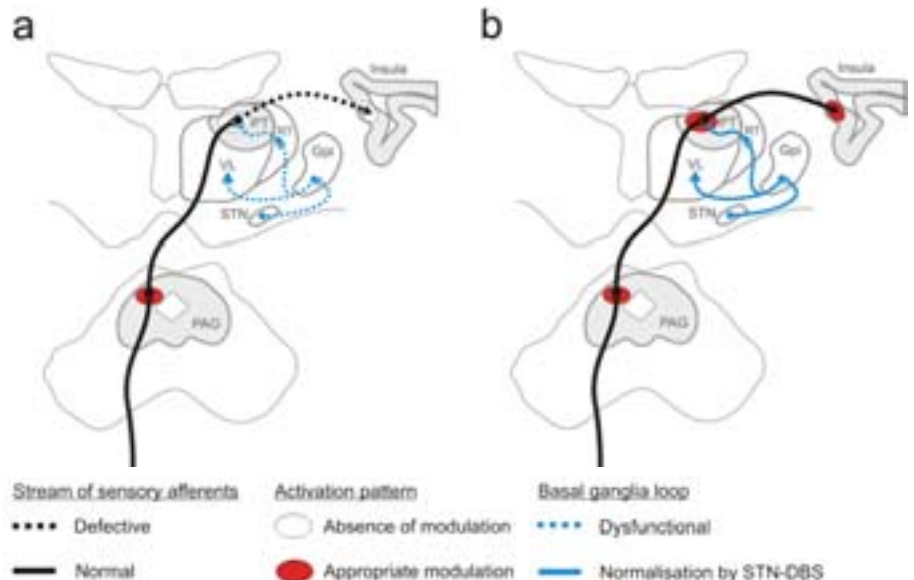
Parkinson-Patienten zeigen verstärkte Hirnaktivität in frontalen Gehirnarealen (gelbe Fläche), wenn sie den Harndrang unterdrücken. Ein Hinweis darauf, daß sie die Blasenfunktion bewußt kontrollieren müssen als gesunde Menschen. Mit angeschaltetem Hirnschrittmacher wird das sensorische Empfinden verbessert. Die frontalen Gehirnareale müssen weniger aktiv arbeiten.

Kontrollzentren im Gehirn und der Patient muß nicht bewußt darüber nachdenken, ob seine Blase voll ist oder nicht“, erläutert Peter Weiss-Blankenhorn vom Forschungszentrum Jülich.

Die neuen Ergebnisse helfen, die verschiedenen Wirkungen des Hirnschrittmachers bei der Parkinsonschen Erkrankung besser zu verstehen. „Das ist eine gute Basis, um diese erfolgversprechende Therapie langfristig weiter zu optimieren und auch für andere Indikationen zu öffnen“, freut sich Weiss-Blankenhorn.

Neben Demenzerkrankungen wie Alzheimer ist die Parkinsonsche Erkrankung die häufigste neurodegenerative Erkrankung in Deutschland. Etwa 200 je 100.000 Menschen leiden an Morbus Parkinson, wobei die Häufigkeit in der älteren Bevölkerung stark zunimmt.

<http://www.fz-juelich.de> <http://www.uk-sh.de>
<http://cms.uk-koeln.de>

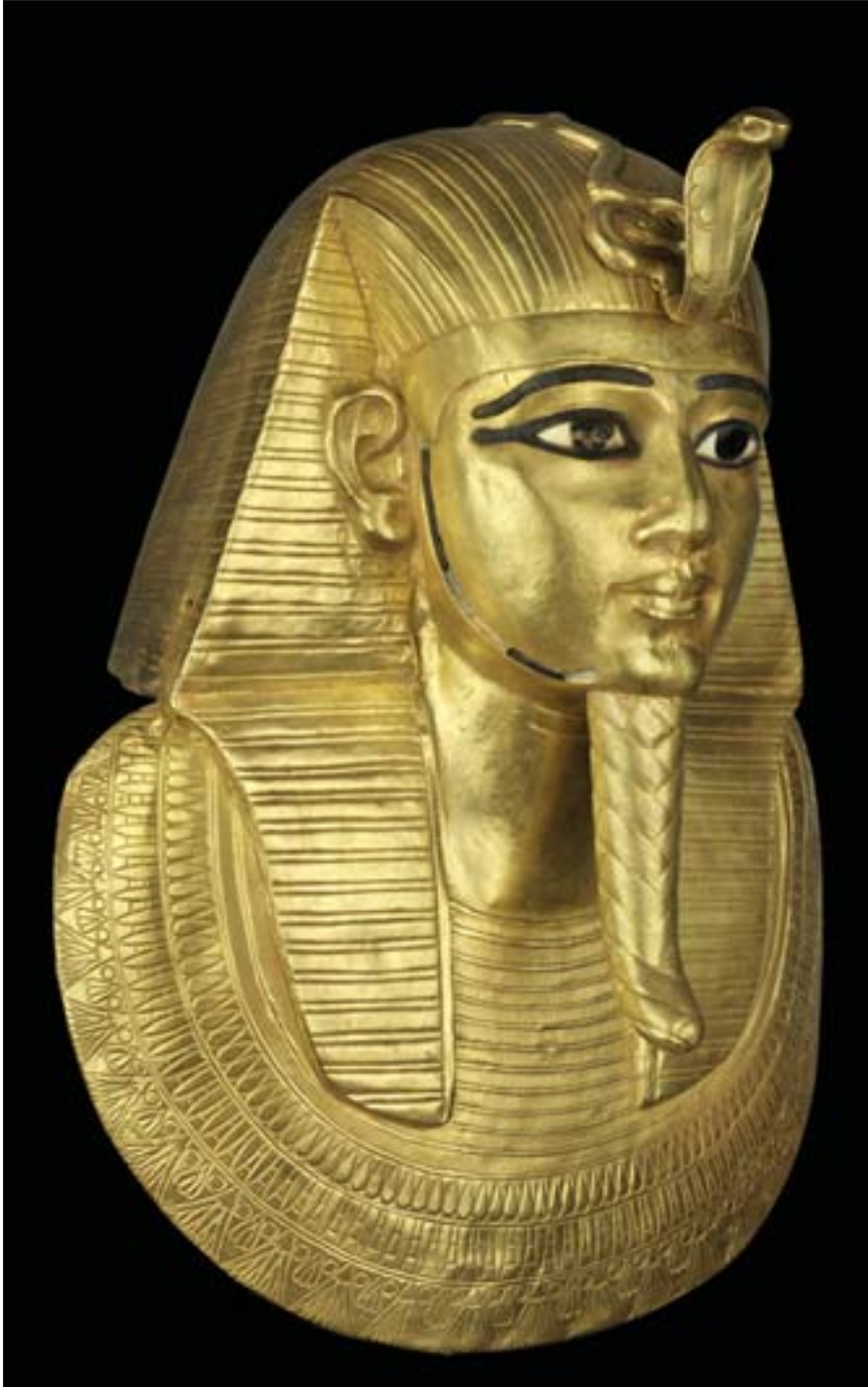


Schematische Darstellung der neuronalen Mechanismen, die der Wirkung der STN-DBS auf die Verarbeitung sensorischer Informationen aus der Harnblase zugrunde liegen.

- a Bei ausgeschaltetem Stimulator (STN-DBS OFF) wird der posteriore Thalamus (PT) wegen der gestörten Basalganglienfunktion (gestrichelte blaue Linien) nur unzureichend durch die sensorischen Blasenreize aktiviert und kann die sensorischen Informationen nicht an den insulären Kortex (Insula) weiterleiten.
- b Die Stimulation (STN-DBS ON) führt zu einer Normalisierung der Basalganglien- und Thalamusfunktion (blaue Linien), so dass die sensorischen Reize effizient an den insulären Kortex weitergeleitet und dort verarbeitet werden.

Tutanchamun und die Welt der Pharaonen

Eine Ausstellung des Kunsthistorischen Museums mit der National Geographic Society von 9. März bis 28. September 2008 im Museum für Völkerkunde, Wien



Goldene Maske des Psusennes. Die goldene Maske umgab als Schutz Haupt, Brust und Teile der Schultern der Mumie des Psusennes. Die königliche Kopfbedeckung mit Uräusschlange und dem den Göttern vorbehaltenen falschen Bart bescheinigt dem Träger einen königlichen und göttlichen Status. Die Verwendung von Gold, das den alten Ägyptern als Fleisch der Götter galt, bestätigt die Göttlichkeit im Jenseits.

Alle Fotos: Sandro Vannini

National Geographic, Arts and Exhibitions International und AEG Exhibitions werden im Jahr 2008 gemeinsam mit der Ägyptischen Altertümerverwaltung und dem Kunsthistorischen Museum (KHM) eine umfangreiche Ausstellung mit über 140 Schätzen aus dem Grab des berühmten Pharaos Tutanchamun und anderen Stätten des ägyptischen Altertums nach Wien bringen. Damit werden die Schätze des Königs Tutanchamun dem österreichischen Publikum zum ersten Mal vorgestellt werden. „Tutanchamun und die Welt der Pharaonen“ wird vom 9. März bis 28. September 2008 im Wiener Museum für Völkerkunde zu sehen sein.

„Seit der Entdeckung des Grabes im Jahr 1922 hat Tutanchamun die Herzen der Menschen auf der ganzen Welt erobert. Mit ihm wurden unermeßliche Schätze begraben, die uns heute einen Blick auf die glanzvolle Vergangenheit werfen lassen“, so Zahi Hawass, Generalsekretär der Ägyptischen Altertümerverwaltung. „Jetzt ist Tutanchamun zurückgekehrt, um einer neuen Generation aus erster Hand Einblick in das Leben und die Magie dieses alten Herrschers zu gewähren.“

„Tutanchamun und die Welt der Pharaonen“ ist die zweite Ausstellung des National Geographic, die den faszinierenden Schätzen dieses Königs und anderen Reichtümern des Alten Ägypten gewidmet ist.

In der Ausstellung werden wertvolle Stücke gezeigt, die 2500 bis 4600 Jahre alt sind, und über 70 Objekte aus Tutanchamuns Grab, darunter seine goldenen Sandalen, die speziell für das Leben nach dem Tod angefertigt wurden und die er an den Füßen trug, als seine Mumie ausgewickelt wurde. Ebenfalls zu sehen sind die mit Gold- und Edelsteinenlegearbeiten bestückten Miniatur sarcophagi, die seine mumifizierten inneren Organe enthielten.

Andere wichtige Exponate der Ausstellung sind eine kolossale Statue Tutanchamuns, die den König als jungen Mann darstellt und die ursprünglich vielleicht vor Tutanchamuns Totentempel stand, sowie eine Uschebtifigur Tutanchamuns. Eine der größten Uschebti-Statuen und die einzige



Die Ushebti-Statuette des Tutanchamun – als einzige solche Figur in der Vorkammer gefunden – ist eine der größten Dienerfiguren.

solche Figur, die in der Vorkammer gefunden wurde, sollte sicherstellen, dass der König im Jenseits keine Zwangsarbeit verrichten mußte.

Die Ausstellung beinhaltet auch 75 Objekte aus anderen Gräbern des Tals der Könige wie die goldene Maske des Psusennes, des dritten Königs der 21. Dynastie Ägyptens, der zwischen 1047 und 1001 v. Chr. regierte. Die Maske aus Gold, das den alten Ägyptern als Fleisch der Götter galt, zeigt

den königlichen und göttlichen Status ihres Besitzers durch eine Uräusschlange und den den Göttern vorbehaltenen falschen Bart.

„Das weltweite Interesse an den Grab-schätzen des Tutanchamun fand ihren Mittelpunkt in den letzten Jahren in einer Wanderausstellung, die sowohl in der Schweiz, in Deutschland sowie in Amerika gezeigt wurde und als letztem Ausstellungsort in London zu sehen sein wird. Nur Österreich war bisher aus diesem Reigen der Ausstellungsereignisse um Tutanchamun ausgespart. So kann es als besondere Sensation gewertet werden, wenn ab März 2008 in Wien, als einziger Stadt in Europa, ‚Tutanchamun und die Welt der Pharaonen‘ zu sehen sein wird“, sagt Dr. Wilfried Seipel, Generaldirektor des Kunsthistorischen Museums mit Museum für Völkerkunde und Österreichischem Theaternuseum (KHM).

„Tutanchamun und die Welt der Pharaonen“ zeigt faszinierende Objekte der wichtigsten Herrscher aus 2000 Jahren altägyptischer Geschichte von der 4. Dynastie bis in die Späte Periode (ca. 2600 - 660 v. Chr.). Die Ausstellung mit Exponaten von verschiedensten Fundorten wie Tempeln und königlichen sowie bürgerlichen Gräbern konzentriert sich auf Glanz und Glorie der ägyptischen Pharaonen, ihre Funktion im diesseitigen wie im jenseitigen Leben und die Bedeutung des Königtums für die alten Ägypter.

Im letzten Teil der Ausstellung werden CT-Aufnahmen gezeigt, die im Rahmen eines von National Geographic gesponserten bahnbrechenden ägyptischen Forschungs-

und Erhaltungsprojekts angefertigt wurden, das sich der CT-Untersuchung altägyptischer Mumien verschrieben hat. Die Aufnahmen wurden mithilfe eines tragbaren CT-Scanners erstellt, der von Siemens Medical Solutions zur Verfügung gestellt wurde und es den Forschern erlaubte, das erste dreidimensionale Bild König Tutanchamuns anzufertigen.

Tutanchamun war einer der letzten ägyptischen Könige der 18. Dynastie, der in einer wichtigen, von Unruhen erschütterten Periode der ägyptischen Geschichte regierte. Der jugendliche König starb unter mysteriösen Umständen im Alter von 18 oder 19 Jahren im neunten Jahr seiner Regentschaft (1323 v. Chr.).

National Geographic Books wird ein Begleitbuch zu der Ausstellung herausbringen, dessen Autor Zahi Hawass sein wird und das sowohl in englischer als auch in deutscher Sprache erscheinen wird.

Raiffeisen bietet bis 31. Januar 2008 als Hauptsponsor einen Rabatt von 20 Prozent an: die vergünstigten Tickets sind in den rund 2300 Raiffeisenbanken in ganz Österreich erhältlich. Auch für Raiffeisen Club-Mitglieder gibt es eine Ermäßigung. WienTourismus ist Partner der Ausstellung. Alle Besitzer der „Wien Karte“ erhalten 15 Prozent Rabatt beim Kauf der Eintrittskarte. ■

<http://www.tut.khm.at>

Siehe auch unseren Bericht über die **Welturaufführung von „Tutanchamun – Das Musical“** der Festspiele Gutenstein auf der Seite 52.



Die goldenen Sandalen des Tutanchamun verfügen über eingeritzte Verzierungen, die gewebtem Schilf nachempfunden sind, und wurden speziell für das Leben nach dem Tod angefertigt.

K08 :: Emanzipation und Konfrontation

Ab 8. Juli 2008 präsentiert das Land Kärnten gemeinsam mit acht Kärntner Kunstinstitutionen unter dem Titel »K08 :: Emanzipation und Konfrontation – Kunst aus Kärnten von 1945 bis heute« die erste umfassende Großausstellung zur zeitgenössischen Kunst und zeitgenössischen Architektur in Kärnten.



Copyright Kiki Kogelnik Foundation Wien-New York

Kiki Kogelnik, *Look again*, 1979; Siebdruck; ; Ölbild in Privatbesitz; zu sehen im Museum Moderner Kunst Kärnten

Zu sehen ist ein repräsentativer Querschnitt der Kunstentwicklung von 1945 bis heute in den Bereichen Malerei, Skulptur, Architektur, Fotografie und Video. Kunst im öffentlichen Raum stellt einen weiteren Schwerpunkt dieser Großausstellung dar, die an das 2004 realisierte Projekt „Eremiten-Kosmopoliten-Moderne Malerei in Kärnten 1900 – 1955“ anknüpft.

K08 :: Emanzipation und Konfrontation dokumentiert den Aufbruch einer neuen Künstlergeneration nach 1945 sowie die Kunstentwicklung der unmittelbaren Gegen-

wart. Neben der Malerei und Skulptur haben Fotografie, Video und Installation zunehmend an Stellenwert gewonnen und werden entsprechend präsentiert. Viele aus Kärnten stammende Künstlerinnen und Künstler wie Hans Bischoffshausen, Josef Dabernig, Günther Domenig, Ines Doujak, Johann Fruhmant, Bruno Gironcoli, Wolfgang Hollegha, Franco Kappl, Kurt Kocherscheidt, Kiki Kogelnik, Cornelius Kolig, Maria Lassnig, Meina Schellander, Heimo Zobernig u.a. haben bis hin zur jüngeren Generation mit Gudrun Kampl, Roland Kollnitz, Eric Kress-

nig, Katarina Schmidl u.v.a. über Kärnten hinaus die Kunstgeschichte geprägt.

Präsentiert werden in der von Silvie Aigner kuratierten Werkschau ausgewählte Arbeiten von über 100 KünstlerInnen in acht Kärntner Kunstinstitutionen.

Die Standorte

Insgesamt umfaßt das Ausstellungsprojekt folgende Hauptstandorte: **Klagenfurt:** Museum Moderner Kunst Kärnten, Kunstverein Kärnten Künstlerhaus Klagenfurt,

Napoleonstadel – Kärntens Haus der Architektur und Stadt Klagenfurt – Öffentlicher Raum; **Bleiburg:** Werner Berg Museum; **Saag bei Velden:** Schau-Kraftwerk Forstsee Kelag; **Einöde bei Villach:** Kunstwerk Krastal; **Ossiach:** Stift Ossiach; **Nötsch im Gailtal:** Museum des Nötscher Kreises.

Klagenfurt

Das Museum Moderner Kunst Kärnten ist das Herzstück dieser Großausstellung mit einem Überblick über die Kunstentwicklung von 1945 bis heute. Der Aufbruch zur abstrakten Malerei wird mit Werken u.a. von Hans Bischoffshausen, Johann Fruhmann, Wolfgang Hollegga, Arnulf Rainer oder Hans Staudacher dokumentiert. Anhand von grafischen Arbeiten wird zusätzlich der Weg von der Figuration zur abstrakten Formensprache nachvollzogen. Beispiele von Skulpturen aus der Meisterklasse Fritz Wotrubas wie Otto Eder, Anton Marcolin oder dem Hanak-Schüler Othmar Jaendl zeigen den Aufbruch der Skulptur zu einer international beachteten Avantgarde auf. Daran schließt sich die Präsentation jener Kärntner Künstlerinnen und Künstler an, die nach dem Zweiten Weltkrieg eine Konfrontation mit der internationalen Avantgarde suchten und sich in Wien, Paris und New York niederließen, wie Hans Bischoffshausen, Kiki Kogelnik und Maria Lassnig. Mit der Übernahme der Meisterklasse für Bildhauerei an der Akademie der bildenden Künste Wien durch den Kärntner Bruno Gironcoli begann eine neue Ära der Skulptur, die einher ging mit der Einbindung neuer Materialien und einer Erweiterung und Veränderung des Skulpturbegriffs bis hin zu Heimo Zobernig, der heute ebenfalls an der Akademie unterrichtet. Diese wird anhand einzelner Positionen aus Kärnten dargestellt. Die Malerei der 80er und 90er Jahre wird u.a. durch Giselbert Hoke, Gustav Janus, Kurt Kappa Kocherscheidt, Peter Krawagna, Valentin Oman, Wolfgang Walkensteiner und Reimo Wukounig präsentiert. Daran schließt sich ein zeitgenössischer Teil, der von den wesentlichen Tendenzen der 90er Jahre ausgehend bis in die Gegenwart führen wird. Künstler wie Josef Dabernig, Ernst Logar, Claus Prokop u.a. zeigen die Verschränkung der Skulptur und Malerei mit dem Medium Fotografie, Film und Installation. Im Bereich der Skulptur wurden zunehmend textile Materialien zu einem Ausdrucksmittel einer jüngeren Objektkunst, die durch Künstlerinnen und Künstler wie u.a. Gudrun Kampl,

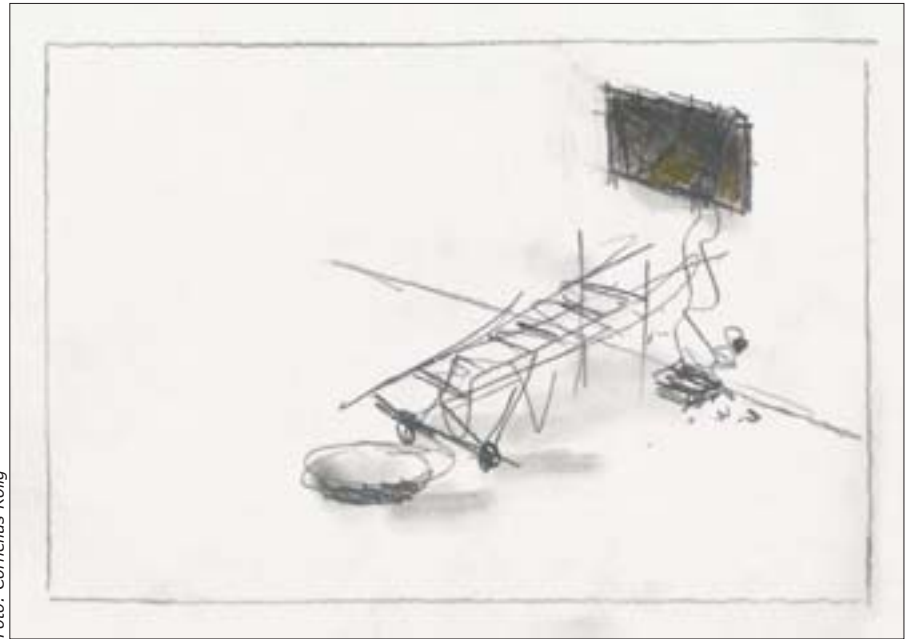
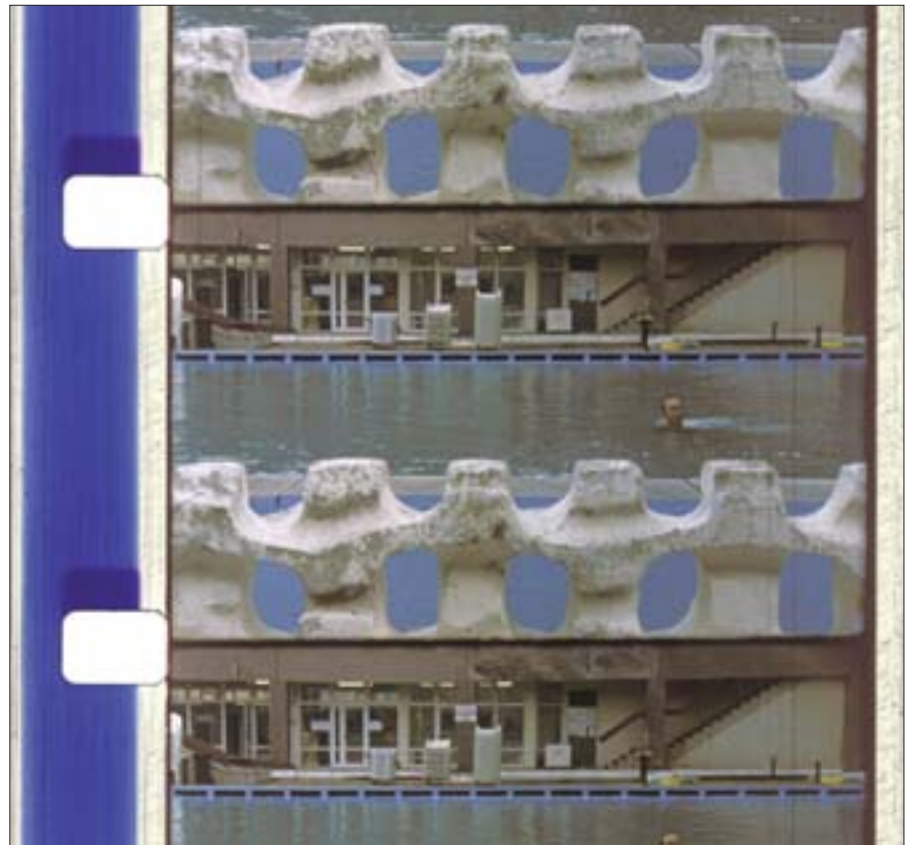


Foto: Cornelius Kolig

Cornelius Kolig, *Auferweckung*, 2007; Skizze zur Klanginstallation; Zu sehen im Stift Ossiach



Josef Dabernig und Isabella Hollauf: *Aquarena, A 2007*; 35 mm auf DVD, Farbe, 19 Minuten; Filmstill, Regie, Buch und Schnitt: Josef Dabernig, Isabella Hollauf; Kamera: Christian Giesser; Stimme: Heidi Stecker; Musik: Michael Moser; Tongestaltung: Michael Palm; Darsteller: Josef Dabernig, Isabella Hollauf; Scans vom 16mm Material: Sanela Antic/Augustin Fischer; Produktion: Josef Dabernig; Courtesy Galerie Andreas Huber, Wien Zu sehen im Museum Moderner Kunst Kärnten

Ina Loitzl oder Edith Payer präsentiert sind. **Der Kunstverein Kärnten** im Künstlerhaus Klagenfurt wird im Rahmen der Ausstellung die junge und mittlere Generation

präsentieren, deren Werk eng mit einer medienübergreifenden Strategie zwischen Objekt, Fotografie und Neuen Medien verbunden ist. Zentral ist dabei das Werk von



Werner Berg, *Vorabend, 1966; Öl auf Leinwand, 40 cm x 120 cm; zu sehen im Werner Berg Museum*

Foto: Archiv Werner Berg

Meina Schellander und Inge Vavra, die in ihren Arbeiten bereits früh eine Verbindung zwischen Raumdiskurs, Grafik, Fotografie und Objektkunst formulierten und die als Vorreiterinnen dieser Tendenzen in Kärnten gelten.

Ausgehend von ihrem Werk, werden einzelne Künstlerinnen und Künstler eingeladen, für das Haus Installationen zu konzipieren. Darunter junge Positionen wie Luisa Kasalicky, Anja Manfredi und Katarina Schmidl sowie KünstlerInnen der mittleren Generation wie Ines Doujak, Roland Kollnitz, Hubert Lobnig, Nicole Six&Paul Petritsch und Larissa Tomasetti. Insgesamt dokumentiert die Ausstellung, daß viele Künstlerinnen und Künstler aus Kärnten den zeitgenössischen Kontext der österreichischen Kunstszene prägen, und von überregionaler Bedeutung sind. Sie leben und arbeiten vorwiegend außerhalb von Kärnten. Einmal mehr wird dadurch der Kunstverein Kärnten seiner Rolle als Plattform und Ausstellungshaus für vielfältige Tendenzen innerhalb der österreichischen Kunst gerecht. Die Präsentation im Künstlerhaus Klagenfurt ergänzt und erweitert die einzelnen Beispiele der Gegenwartskunst im Museum Moderner Kunst Kärnten. Die beiden Häuser werden dadurch in eine bewußte Kommunikation gesetzt und spielen eine zentrale Rolle innerhalb der Ausstellung.

Der Napoleonstadel – Kärntens Haus der Architektur wird unter dem Aspekt des „transfers“ sowohl konzipierte Projekte und realisierte Bauten von Kärntner Architekten in Kärnten und außerhalb von Kärnten zeigen als auch die Wettbewerbstätigkeit im Land Kärnten selbst darstellen: anhand einiger ausgewählter Projekte wie u.a. von Coop Himmelb(l)au, Ortner&Ortner, Franz Erhardt Walther, oder dem aktuell mit dem Kärntner Landesbaupreis ausgezeichneten Architektenbüro Loudon&Habeler. Aus dem



Michael Kos: *Wiedergutmachungen, Serie 2: Marmorfindling, Nirostadrähte und Nirostablech; zu sehen am Bildhauerplatz Kunstwerk Krastal*

Foto: Bettina Frenzel

Pool von jenen gelegt, die einerseits aus Kärnten stammen oder mit einem starken Kärntenbezug arbeiten: darunter BEHF/Wien, BKK3/Wien, Günther Domenig/Graz, Gruppe feld72/Wien, Heidulf Gerngroß/Wien, Volker Giencke/Graz, Günther Domenig XLGD/Paris, Manfred Kovatsch/München, Herbert Missoni – Team A Graz/Graz, nonconform/Wien, Gruppe RATA-PLAN/Wien, SHARE/Wien u.a.

Im **Stadtraum von Klagenfurt** werden zwei Projekte von Jochen Traar im öffentlichen Raum realisiert.

Bleiburg, Saag bei Velden, Einöde bei Villach, Ossiach, Nötsch im Gailtal

Das 1968 gegründete **Werner Berg Museum** in Bleiburg zeigt im Rahmen von K08 ausgewählte Werke von Werner Berg,

die seine formal strenge Bildauffassung exemplarisch aufzeigen. Von diesen Arbeiten ausgehend wird die Rezeption des geometrischen Stils nach 1945 am Beispiel von Werken von Hans Bischoffshausen, Johann Fruhmann und Kiki Kogelnik herausgearbeitet. Die Kontinuität konkreter Tendenzen, die in den Dokumentationen zur österreichischen Kunst zumeist vernachlässigt wird, präsentiert K08 erstmals anhand einer Auswahl zeitgenössischer Künstlerinnen und Künstler aus Kärnten: von Marianne Bähr, Armin Ebner, Manuel Knapp, Edgar Knoop, Eric Kressnig, Ferdinand Penker, Zorka Weiss und Getrude Weiss-Richter bis zu Heimo Zobernig.

Das **Schau-Kraftwerk Forstsee** der Kelag in Saag bei Velden zeigt zwei Einzelpräsentationen von Kärntner Künstlerinnen und Künstlern: Elke Meier und Gernot Fischer-Kondratovitch.

Das **Kunstwerk Krastal** in Einöde bei Villach, das als Verein seit 1967 Symposien im Steinbruch Krastal veranstaltet, wird ausgehend von seiner 40jährigen Tätigkeit am Bildhauerplatz Großskulpturen von internationalen Bildhauern in einer Gegenüberstellung zu Arbeiten von Künstlerinnen und Künstlern des Vereins Kunstwerk Krastal zeigen. Im Bildhauerhaus selbst werden u.a. Arbeiten von Herbert Golser und Meina Schellander zu sehen sein.

In Kooperation mit dem Carinthischen Sommer und der Musikakademie werden 2008 erstmals auch Werke der bildenden Kunst in den neu adaptierten Räumen des **Stift Ossiach** zu sehen sein. Die Objekte und Wandinstallationen aus Keramik von Gerold Tusch spielen dabei auf die barocke Ausstattung des Stiftes an, während bei den übrigen in-situ Arbeiten, akkordierend zur Nutzung des Hauses, der Schwerpunkt vor allem auf Werken liegt, deren künstlerische Intention auf die Wahrnehmung von Ton- und Klanggeräuschen zielt. Tomas Hoke und Cornelius Kolig arbeiten dabei auch mit den Klängen des Körpers und integrieren Atem- und Herzfrequenzgeräusche in ihre Objekte. Im Eingangsfoyer wird das Künstlerduo Ramacher & Einfalt eine Installation mit Malerei und Tonobjekten gestalten.

Das **Museum des Nötscher Kreises** in Nötsch im Gailtal feiert 2008 sein 10jähriges Bestehen. Diesen Anlaß greift das Museum auf und präsentiert im Rahmen der Ausstellung K08 die künstlerischen Tendenzen, die in einer Kontinuität zu den Malern des Nötscher Kreises stehen und eine materialintensive Bildauffassung mit einem stark malerischen Duktus vertreten, wie Franz Grabmayer und Karl Stark. Darüber hinaus werden in Nötsch Vertreter einer jungen Generation gezeigt, die im Bereich Landschaftsmalerei und figurative Darstellung neue, zeitgenössische Lösungen formulieren. Darunter werden Werke von Alex Amann, Helga Druml, Guido Katol und Markus Orsini-Rosenberg vertreten sein.

Dreibändige Publikation

Im Kontext eines kulturhistorischen Hintergrundes werden wesentliche künstlerische Tendenzen beschrieben und die Protagonistinnen und Protagonisten mit Hauptwerken ihres Schaffens vorgestellt. Erstmals wird auch der Beitrag Kärntens im Bereich der modernen Architektur sowie der Kunst im öffentlichen Raum gewürdigt. Projekte werden exemplarisch dargestellt und die für



Kurt Kocherscheidt, *Ägyptische Reihe II*, 1987; Öl auf Leinwand, 200 x 160 cm
Zu sehen im Museum Moderner Kunst Kärnten

Foto: LENTOS Kunstmuseum Linz

Kärnten spezifischen Voraussetzungen einer kritischen Analyse unterzogen. Zahlreiche farbige Abbildungen, Kurzbiografien der KünstlerInnen sowie historische Überblicke bieten einen profunden Einblick in die Entwicklung von 1945 bis heute. ■

Band I: Kunst aus Kärnten von 1945 bis heute

Mit Beiträgen von: Silvie Aigner, Irmgard Bohunovsky-Bärnthaler, Nicola Hirner, Christian Kravagna, Andreas Kristof, Eva Maltovsky, Hedwig Saxenhuber, Franz

Smola, Hemma Schmutz, Florian Steininger, Elisabeth Voggeneder, Christine Wetzlinger-Grundnig.

Band II: Architektur seit 1945 und Kunst im öffentlichen Raum heute

Mit Beiträgen von: Friedrich Achleitner, Fritz Breitfuß, Sonja Gasparin - Beny Meyer, Theresia Hauenfels, Otto Kapfinger, Klaura & Kaden, Eberhard Kraigher, Gernot Kulterer, Dietmar Müller, Karin Tschagova, Rudolf Wetschko.

Band III: Englisch/Slowenisch

<http://www.k08.at> ■

Emanzipation und Konfrontation | <08

»Salzkammergut«

Zum zweiten Mal nach 1998 (»Land der Hämmer« in der Region Pyhrn – Eisenwurzen) veranstaltet das Land Oberösterreich 2008 eine dezentrale Landesausstellung, dieses Mal im Salzkammergut, wo insgesamt vierzehn Ausstellungsprojekte in vierzehn Orten zur Realisierung gelangen.



Alle Fotos: Oberösterreich Tourismus

Einen umfassenden Überblick bietet die Leitausstellung im Seeschloß Ort, wo die Kultur-, Wirtschafts-, Sozial- und Naturgeschichte der Region im Überblick dokumentiert und zu den einzelnen, weiterführenden Ausstellungen übergeleitet wird.

Unter dem prägnanten Titel „Salzkammergut“ wird vom 29. April bis zum 2. November 2008 die facettenreiche Geschichte und Gegenwart der Region dargestellt.

Dem Besucher werden sowohl die Besonderheiten des Naturraums vor Augen geführt (Karst, Höhlen, geologische Besonderheiten), als auch die Kunstschatze dieser Region, die für das Salzkammergut typische Volkskultur und verschiedenste soziale Aspekte, z.B. der Widerstandsgeist, der in dieser Region immer wieder aufflackert.

Die Rolle des Salzkammergutes als Ort künstlerischer Betätigung wird dabei ebenso herausgearbeitet, wie verschiedene international arrivierte Künstlerpersönlichkeiten vorgestellt werden. Viele von ihnen haben das Salzkammergut bis heute immer wieder als Feriendomizil oder ganzjährigen Wohnsitz auserwählt.

Gmunden Salzkammergut

Das Salzkammergut ist vielfältig und facettenreich – so wie auch die vierzehn Ausstellungsorte der Landesausstellung 2008. Einen umfassenden Überblick bietet die Leitausstellung im Seeschloß Ort, wo die Kultur-, Wirtschafts-, Sozial- und Naturgeschichte der Region im Überblick dokumentiert und zu den einzelnen, weiterführenden Ausstellungen übergeleitet wird. Für Schulklassen werden auf Schloß Ort zudem spezielle, schulstufengerechte Vermittlungsprogramme angeboten.

Der Gehweg rund um das Schloß informiert über Salztransport, Fischerei, Badefreuden und Wasserqualität im Salzkammergut. Eine Rätselwanderung und der Themenspielplatz im Toskana-Park laden im speziellen Familien zur spielerischen Auseinandersetzung

mit den dezentralen Ausstellungsprojekten ein. Vom Schloß zum Rathausplatz sowie zur Anlegestelle Weyer verkehrt turnusmäßig ein Wassertaxi, das kostenlos zu benutzen ist.

Der „Weg zur Keramik“ wiederum verbindet das Schloß Ort mit dem „Kammerhof“ in Gmunden: Auf der 1,2 km langen Strecke zum neu gestalteten Stadtmuseum laden Bodenvitrinen, ein Keramik-Labyrinth, ein Keramik-Spielplatz sowie schwimmende Skulpturen zum Verweilen, Informieren und Staunen ein. Im zeitgemäß adaptierten Stadtmuseum tritt dann Gmunden selbst ins Zentrum des Interesses: Ein Geschichtsparcours, das Leben berühmter Persönlichkeiten, die Kulturgeschichte der Keramik, atemberaubende Panoramablicke in die Region und die kuriose Sammlung sanitärer Einrichtungen, „Klo & So“, vermitteln ein buntes Bild von der Stadt und ihrer eng mit der Keramik verbundenen Geschichte.

Altmünster – Schnitzer, Drechsler, Löffelmaler

Das Eggerhaus in Altmünster und das Viechtauer Heimathaus in Neukirchen erzählen von den ärmlichen Lebensverhältnissen und bescheidenen Produktionsmöglichkeiten der Schnitzer, Drechsler, Schlüsselmacher und Haushaltswarenhersteller, die ab dem 16. Jahrhundert hier in Heimarbeit Holzwaren herstellten. Das Heimathaus zeigt darüber hinaus die historische Entwicklung des Handels mit den Holzwaren. Zwei familienfreundliche Themenwege ergänzen das Programm: Die 6 km und 7 km langen Wege unter dem Motto „Die Viechtau und ihre Menschen“ bzw. „Leben am Traunsee. Einst & Jetzt“ bieten entlang der Strecke neben landschaftlichem Genuß auch Informationen über Land und Leute. Kinder erwartet im Tourismusbüro eine kostenlose Begleitbroschüre mit Spielen und Rätseln.

Bad Goisern – Geigen, Gwand und Goiserer

Die facettenreiche Volkskultur des inneren Salzkammergutes steht im Zentrum des Landesausstellungsbeitrages auf Schloß Wildenstein in Bad Goisern. Neben der Volkskunst sowie den verschiedenen Bräuchen im Jahresablauf widmet sich die Schau vor allem den Handwerkern der Region: den Geigenbauern, Holzknechten, Schmieden und Schustern. Ihre Produkte – wie beispielsweise der Goiserer Schuh – sind weit über das Salzkammergut hinaus bekannt.

Kinder sind in Bad Goisern ebenfalls herzlich willkommen: Sie können selbst verschiedene Handwerkstechniken ausprobieren oder sich auf dem in unmittelbarer Ausstellungsnähe befindlichen Spielplatz austoben. Programme wie „Kinder führen Kinder“, „Kinderarmbrustschießen“ und spielerisches „Klausenschlagen“ runden das Angebot für junge Besucher ab.

Bad Ischl – Menschen, Mythen, Monarchen

Bad Ischl war und ist für viele Menschen der touristische Anziehungspunkt schlechthin: Für die Landesausstellung 2008 präsentiert der Kurort deshalb seine eigene spannende Geschichte – von der Kaiserzeit bis in die Gegenwart. Zwischen „Ischler Regen“ und „Kaiserwetter“ wird die Rolle des Ortes

als Treffpunkt des internationalen Adels, politischer Entscheidungsträger, der gesellschaftlichen Prominenz und namhafter Künstler ebenso herausgearbeitet, wie die sozialen Unterschiede der Besucher und die verschiedenen Phasen der touristischen Entwicklung. Im Eingangsbereich der aus der Biedermeierzeit stammenden Trinkhalle, die für die Ausstellung denkmalgerecht restauriert wurde, lädt ein eigener Kinderbereich mit historischer Kutsche auch die jungen Besucher ein.

Ebensee Heimat – Himmel & Hölle

Abschied und Neuanfang im Salzkammergut: Das baulich adaptierte Museum

Ebensee in der ehemaligen Salinendirektion beschäftigt sich mit den Menschen, die das Schicksal entweder hierher verschlug oder aber die ihre angestammte Heimat aufgrund wirtschaftlicher Not, religiöser Verfolgung oder der Suche nach neuen Herausforderungen verlassen mußten. So bauten sich im 18. Jahrhundert viele Arbeiterfamilien in der Holz- und Salzwirtschaft der Waldkarpaten, im Osten der Monarchie, eine neue Existenz auf. Als Neuansiedler – deren Nachfahren zum Teil Jahrhunderte später, während des Nationalsozialismus wieder als Zwangsarbeiter und Häftlinge ins Salzkammergut zurückkommen sollten – prägten sie die Entwicklung und das Wirtschaftsgefüge ihrer neuen Heimat im Südosten Europas.



Auf dem Krippenstein, auf 2100 Meter Seehöhe

Ergänzend werden Exponate aus den Bereichen regionaler Volkskultur, Technik- und Wirtschaftsgeschichte gezeigt.

Gosau – Steinsichten

Spannendes und Wissenswertes aus der Geologie und Biologie des inneren Salzkammergutes gibt es in Gosau zu entdecken. Das Freilichtmuseum Paarhof und der Jägerbauer-Stadel vermitteln erlebnisreiche Einblicke in die Jahrmillionen alte Gebirgsbildung und die allmähliche Veränderung der alpinen Landschaft. Der Familien-Erlebnispark bietet darüber hinaus ein für jede Witterung geeignetes Abenteuer-Programm für die ganze Familie: An acht Stationen läßt sich spielerisch die Entstehung der Erde und ihrer Lebewesen verfolgen. Weitere Höhepunkte sind der Themenweg durch das Löckernmoos und das 1400 m hoch gelegene Steinhauerdorf. Einer der ehemaligen Steinbrüche wurde für die Landesausstellung wieder adaptiert, sodaß die alte Handwerkstechnik der Schleifsteingewinnung gezeigt werden kann.

Hallstatt Jetzt ist Hallstattzeit

Hallstatt-Markt, HTBLA Hallstadt und Salzberg-Hochtal: In diesem Dreieck geht es auf eine Zeitreise in die prähistorische Vergangenheit. Das neu adaptierte Welterbeseum vermittelt mit modernster Technik einen Blick in die Lebenswelt längst vergangener Zeiten, während am Gräberfeld im

Salzberg-Hochtal der Besucher zum Archäologen wird und mit rekonstruierten Werkzeugen verschiedene historische Konservierungs- und Bodenbearbeitungstechniken ausprobieren kann. Zusätzlich erweitert die katholische Kirche ihr Besichtigungsprogramm und die HTBLA Hallstadt präsentiert im neuen Ausstellungsraum frühe Holzbearbeitungstechniken. Die schwimmenden Kunstinstallationen der SchülerInnen der HTBLA und die neu gestaltete Berg- und Talstation der Standseilbahn zeigen Hallstatt auch von seiner modernen Seite.

Laakirchen / Steyermühl Papierwelten

Eine Erlebnisreise durch die Themenbereiche Papier, Arbeitswelt, Umwelt und Industrialisierung bietet das in der ehemaligen Papierfabrik Steyermühl untergebrachte Papiermacher- und Druckereimuseum. Von der „Welt in Weiß“ über den „Weg der Wahrnehmung“ spricht die Ausstellung alle fünf Sinne an und erzählt lebensnah von den sich verändernden Arbeitsbedingungen bei der Papiererzeugung. Außerdem besteht die Möglichkeit selbst als Papiermacher und Drucker aktiv zu werden. Ein weiterer Höhepunkt ist die Einbindung der am Standort vorbei fließenden Traun und ihres Wassers in die Schau – denn Wasser ist hier sowohl Rohmaterial als auch Transportmittel. Die Ausstellung bietet eine eigene „Kinderschiene“ für Familien sowie altersgerecht aufbereitete Vermittlungsprogramme für Schülerinnen und Schüler an.

Obertraun – Dachstein – Forscher – Höhlenbären

Familienfreundlichkeit steht im Mittelpunkt des Obertrauner Landesausstellungsbeitrages: Auf der 1350 m hoch gelegenen Schönbergalm, Mittelstation der vollkommen erneuerten Dachstein-Krippenstein-Seilbahn, laden neben dem Höhlenmuseum und der Ausstellung in den Simony-Themenhütten auch der abwechslungsreich gestaltete Abenteuersteig mit Rast- und Aussichtsplattform, der bis zu drei Meter hohe, natürliche Karstklettergarten sowie das Almbodenkick-Feld – ein Fußballplatz mit natürlichen und künstlichen Unebenheiten – zur aktiven und erlebnisorientierten Erkundung dieser außergewöhnlichen Gebirgslandschaft ein. Eine naturräumliche Faszination, die auch von der nahe der Sonnensteinterrasse neu errichteten Hängebrücke, die sich knapp über den Almboden spannt, genossen werden kann.

Ohlsdorf Gehen und Denken. Ein Thomas Bernhard-Weg.

Auf einer individuell bestimmbaren Wegstrecke zwischen 1,5 und 9 km läßt sich in Ohlsdorf das literarische Werk Thomas Bernhards erwandern. Entlang des Themenweges informieren Schautafeln über das Leben des Autors und geben gleichzeitig die Gelegenheit, sich mit seinen Texten vertraut zu machen. Aber auch der Rückbezug auf die Landschaft und den Ort wird anhand von alten Fotos, von Bernhards getroffenen Vorhersagen sowie anhand der von ihm verwendeten Ortsnamen und Bezeichnungen hergestellt. So treffen in Ohlsdorf Literatur und Wirklichkeit aufeinander. Drei Indoor-Stationen, Audiogeräte und die im Rahmen der Landesausstellung stattfindenden „Bernhard-Tage“ mit Lesungen, Filmvorführungen und literarischen Fahrten ermöglichen eine weitere Vertiefung der Auseinandersetzung.

St. Gilgen Nannerl – eine Musikerin am Wolfgangsee

Die ganz persönliche Geschichte der Musikerin Anna Mozart, die als große Schwester des berühmten Komponisten stets etwas im Schatten stand, erzählt das St. Gilgener Mozarthaus, das Nannerl auch viele Jahre selbst bewohnte. Wertvolle Originale und audiovisuelle Medien zeichnen ein lebensnahes Bild

einer Frau, deren Leben als wohlgezogene Tochter, beratende Schwester sowie treusorgende Ehefrau und Witwe – wie das vieler anderer Frauen im 18. Jahrhundert auch – stark vom Willen des männlichen Partners bestimmt und abhängig war. Zu bestimmten Terminen, aber auch auf Nachfrage, können Kinder und Jugendliche sich in eigens konzipierten Workshops mit dem Leben von Mozarts großer Schwester auseinandersetzen. Die barrierefrei angelegte Ausstellung ist für Familien mit Kinderwägen und mobilitätseingeschränkte Personen problemlos zu besichtigen.

Strobl – un.SICHTBAR. Widerständiges im Salzkammergut

Schon die Geschichte des Ausstellungsortes selbst ist eng mit der Zeit des Nationalsozialismus verbunden: Die Deutsch-Villa, ursprünglich von der Bankiersfamilie Deutsch zur Sommerfrische genutzt, wurde von den Nationalsozialisten arisiert.

Der Inhalt der Ausstellung führt nun den Besucher zurück in diese Zeit: Die Schau

setzt sich dokumentarisch und künstlerisch mit dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus sowie den wechselhaften Erinnerungen an diesen auseinander. Die multimediale, zeitgeschichtliche Dokumentation wird ergänzt durch die Konfrontation mit zeitgenössischer Kunst, die Impulse zum Nachdenken auslösen und die Auseinandersetzung mit der Thematik in die Gegenwart und Zukunft verlängern soll. Familien und Schulklassen sind herzlich willkommen!

St. Wolfgang – Künstler. Leben am Wolfgangsee

Bildende Kunst, Film, Literatur und Musik stehen im Mittelpunkt der Landesausstellung in St. Wolfgang. Im neu errichteten Zubau des Gemeindeamtes lernt der Besucher vom Leben und Wirken der Künstlerinnen und Künstler am Wolfgangsee. Ein eigener Schwerpunkt widmet sich dem wohl bekanntesten Haus des Ortes: dem „Weißen Rössl“. Die multimediale und erlebnisorientierte Vermittlung lädt alle Altersgruppen zum Entdecken und Erforschen ein. Ergänzt

wird das Programm durch ein vielfältiges touristisches Angebot: Die Wallfahrtskirche, verschiedene Wege durch den Ort und die Nostalgiefahrten mit der historischen Zahnradlokomotive Z1 und dem dazugehörigen Kaiser-Salonwagen auf den Schafberg ermöglichen einen erlebnisreichen und vielseitigen Landesausstellungsbesuch.

Traunkirchen – Schätze, Gräber, Opferplätze

Die Ausstellung im ehemaligen Kloster, dessen Vorplatz, Innenräumlichkeiten und Dachstuhl saniert und renoviert wurden, erzählt von Kult und Religiosität zwischen Jungsteinzeit und Heute, vom materiellen Reichtum an Salz und Rohstoffen, den frühzeitlichen Siedlungen und mittelalterlichen Burgen sowie vom Glauben der Bevölkerung. Der Bogen spannt sich von den entlang der Salzhandelsrouten an der Traun vergrabenen Opfergaben an alte Göttinnen und Götter bis hin zur bedeutenden Rolle Traunkirchens bei Rekatholisierung im Zeitalter der Gegenreformation: So wird hier schon seit 1632 die Fronleichnamsprozession alljährlich am See abgehalten.

Darüber hinaus lädt der neu gestaltete Wanderweg auf den Johannisberg zum Entdecken der immateriellen Schätze „Literatur“ und „Musik“ des Salzkammergutes ein.

Vorchdorf – Brauerei Schloß Eggenberg - Die Reisen der Fernberger

Bier und ferne Länder – was auf den ersten Blick nicht zusammenpaßt, vereinen im Rahmenprogramm der Landesausstellung die reiselustigen ehemaligen Besitzer des Schlosses Eggenberg, in dem seit dem 14. Jh. Bier gebraut wird. Die Fernberger reisten im 16. und 17. nach China bzw. umsegelten die Welt. Die sieben erlebnisorientiert gestalteten Stationen im Gewölbe des alten Sudhauses zeigen vom „Check-in“ bis zur „Heimkehr“, wie Reisen in der Neuzeit sich von unseren heutigen Erfahrungen unterscheidet.

Abenteuerliches können auch die Jüngsten erleben: Beispielsweise beim Weg durch das Pyramidenlabyrinth oder beim Spielen in den alten Holzfässern im Außenbereich der Brauerei. Brauereirundgänge mit Verkostung der Bierhefe, der Würze vor der Gärung und des Endprodukts ergänzen das Programm. ■

<http://www.landesausstellung.at>



Der beeindruckende Blick über das kristallklare Wasser des Traunsees auf den majestätischen Traunstein.

Foto: OÖ Tourismus/Okolicsan

Other Than Yourself

An Investigation between Inner and Outer Space – 8. Februar bis 21. September 2008 im Thyssen-Bornemisza Art Contemporary, Wien



Hans Schabus: *Western*, 2002; Single-channel video projection; 10 min 57 sec, color, sound; Thyssen-Bornemisza Art Contemporary; Filmstill: Courtesy of the artist and Engholm Engelhorn Galerie, Vienna

Other than Yourself-An Investigation between Inner and Outer Space“ zeigt Arbeiten vornehmlich aus der Sammlung Thyssen-Bornemisza Art Contemporary, die den persönlich aufgeladenen Raum, der die Künstler und ihre Handlungen unmittelbar umgibt oder der über die künstlerischen Arbeiten erschlossen wird, behandeln. Intime (Körper), private (Wohnraum, Studio), zwischenmenschliche (sozial) und materielle/institutionelle (ökonomisch, politisch, kulturell) Räume, scheinen ihren Ort im Subjekt zu haben, lassen sich allerdings aus den verflochtenen Beziehungen, die einen Raum im Inneren und im Verhältnis zum Außen ausmachen, begreifen.

Der private Raum bietet einen Ort, der sich durch eine Grenze vermessen läßt, einer Barriere, die das Individuum von der Außenwelt unterscheiden hilft und schützen kann. Privatheit kann eine Abgrenzung von anderen, eine Nicht-Verbundenheit ausdrücken, und beruht dennoch auf dem Paradox, daß der persönlich belegte Raum erst durch andere wie Publikum und Betrachter, von

denen er geteilt und bestätigt wird, möglich wird. Er ist Teil eines Repertoires schützenswerter und kommunikativer Maßnahmen, ein potenzieller Raum, der das Schaffen gemeinsamer/geteilter Realitäten erlaubt – Realitäten, die weder dem Selbst noch dem Anderen zugehörig sind. Privatheit als Schutzraum zu betrachten, schafft eine Form von Territorialität, welche nicht die Form eines Containers beschreibt, sondern einen Raum, der sich über Handlungen und Bedeutungen zusammensetzt. Raum wird hier als Praxis verstanden und zielt auf die Verschränkung von buchstäblichem und gesellschaftlichem Ort: Die Bedeutungen, die der räumlichen Ordnung eingeschrieben sind, sind veränderbar, und abhängig vom Kontext ihrer Nutzung, Bezeichnung und vom Blickwinkel des Betrachters.

Die Schau stellt verschiedene Arten Privatheit/Intimität zu verhandeln, gegenüber, wobei Parameter wie spezifische Zeiten, Orte, Geschehnisse und Themen berücksichtigt werden. Die Ausstellung zeichnet eine offene und fragmentierte Geschichte des Pri-

vaten/Intimen mit deren vielschichtigen Verschiebungen in der unmittelbaren Vergangenheit und künstlerischen Praxis nach.

Amar Kanwars Videoinstallation „The Lightning Testimonies“, die von Thyssen-Bornemisza Art Contemporary ko-kommissioniert und auf der „Documenta 12“ in Kassel zu sehen war, ist im Projektraum im Hof installiert. In der achteiligen Arbeit wird der geschlechtsspezifische privatisierte Raum der Gewalt ein Raum öffentlicher Erscheinung (Hannah Arendt), indem eine Gruppe von Frauen sich in öffentlichem Protest entblößt und damit nachhaltig den symbolischen Gehalt sozialer Repräsentation verändert.

Die Wiener Städtische Versicherung AG Vienna Insurance Group ist seit dem Jahr 2005 Partner der Thyssen-Bornemisza Art Contemporary. Als führende österreichische Versicherungsgruppe in Zentral und Osteuropa unterstützt die Vienna Insurance Group verstärkt Projekte, die das kulturelle Verständnis über Grenzen hinweg fördern. ■

<http://www.tba21.org>

Wiens neue Kulturdatenbank

Am 8. Jänner wurde im Rahmen des Wiener Bürgermeistermediengesprächs ein neues Kulturportal präsentiert: Die Datenbank umfaßt kulturrelevante Daten aus Archiv, Museum auf Abruf, Archäologie, Architektur und Stadtgestaltung und ist für alle Interessierte leicht und unbürokratisch zugänglich.

„Wien, als Stadt des Wissens, setzt voll auf virtuelle Angebote. Mit dem neuen Portal steht WissenschaftlerInnen, KünstlerInnen und allen an der Stadt Interessierten ein ideales Instrument für schnelle Recherchen zur Verfügung“, so Michael Häupl, Wiens Bürgermeister.

„Das neue Service stellt sicher, daß die kulturellen Koordinaten unserer Stadt noch mehr Menschen zugänglich gemacht werden. Die Suche nach Informationen zur Stadt-, Kultur- und Architekturgeschichte wird damit denkbar einfach und macht Lust auf Mehr“, betonte Wiens Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny und wies auch auf den dynamischen Prozeß der Informationserfassung hin: „So wie sich die Stadt ständig verändert, ist auch die Datenbank als Abbild der Realität niemals ganz abgeschlossen.“

Planungsstadtrat Rudi Schicker ist von dem neuen Internetportal angetan: „Alle Informationen über schätzenswerte Gebäude und Kulturgüter in Wien wurden in technologisch modernster Form aufbereitet. Die Abteilungen haben dafür ganze Arbeit geleistet. So entstand ein neues, zukunftsweises Internetportal, das für jeden etwas bietet: optimierte Arbeitsabläufe und somit Zeitersparnis für die MitarbeiterInnen der Stadtverwaltung, aber auch übersichtliche, kompakte und leicht abrufbare Informationen für Fachleute und Kulturinteressierte.“

Der neue digitale Kulturgüterkataster der Stadt Wien schafft einen schnellen, einfachen und punktgenauen Zugang zu Architektur, Kunst im öffentlichen Raum, Stadtgeschichte und Stadtarchäologie.

Umfangreiches Kartenmaterial zeigt die kulturgeschichtliche und stadtplanerische Entwicklung von der Frühzeit bis in die Gegenwart. Interaktiv können detaillierte Informationen über verschiedene Kulturgüter – etwa Gebäude, Denkmäler, archäologische Objekte oder Kunstwerke – erschlossen werden. Suchformulare erlauben gezieltes Abfragen und ermöglichen einen barrierefreien Zugang zu den wichtigsten Informationen.

Das neue Internetportal „Kulturgut Wien“ basiert auf dem ViennaGIS, dem Geografischen Informationssystem der Stadt Wien, und überzeugt mit verbesserter Performance und Benutzerfreundlichkeit durch eine von der MA 14 neu entwickelte WEB-Technologie. Mit diesem Internetportal wird die Stadt Wien – wie bereits auf vielen anderen Gebieten geschehen – wegweisend für andere Großstädte auf dem Gebiet der strukturierten Datenaufbereitung im Geodatenbereich.

Dieser neue Service der Stadt Wien will sowohl alle BürgerInnen, TouristInnen und BesucherInnen von Bildungseinrichtungen ansprechen, als auch Fachleute und MitarbeiterInnen der Stadt.

MA 7 – Kultur, MA 8 – Wiener Stadt- und Landesarchiv und MA 19 – Architektur und Stadtgestaltung haben gemeinsam den Wiener Kulturgüterkataster ins Leben gerufen und unterstützt von der MA 14 technologisch auf den neuesten Stand gebracht. ■

<http://www.kulturgut.wien.at>



10 Jahre Stadtmuseum Klosterneuburg

2008 begeht das Stadtmuseum Klosterneuburg sein 10jähriges Bestehen. Daher beginnt die Ausstellungssaison bereits am 9. Februar mit Werkschauen von Thomas Kosma und Christian Marmorstein.

Am 24. September 1998 wurde mit der Eröffnung der Ausstellung „Von der Herren Hof von Passau – vom römischen Lagerdorf zum mittelalterlichen Lesehof“ ein Teil des „Kulturzentrums Steinhäusl“ seiner musealen Bestimmung übergeben. Davor wurde das Haus, das auch die Johann Georg Albrechtsberger Musikschule beherbergt, bereits am 18. Juni feierlich eingeweiht.

Das zehnjährige Bestehen des Stadtmuseums prägt – vor allem in der zweiten Jahreshälfte – das Ausstellungsprogramm 2008: Als „Höhepunkt“ des Jahres wird ab 27. September die Ausstellung zur Stadtgeschichte zu sehen sein, in der vor allem auf „Kinderfreundlichkeit“ Wert gelegt und sich daher zweigeteilt präsentieren wird: für Erwachsene und für Kinder, wobei letzterer Teil von „Kids für Kids“ mitgestaltet wurde. Bis 2009 läuft die Sonderschau „10 Jahre Stadtmuseum“. Mittels ausgewählter Werke sowie Plakaten, Folder, Werbefahnen und vielem mehr soll Vergangenes noch einmal in Erinnerung gerufen werden.

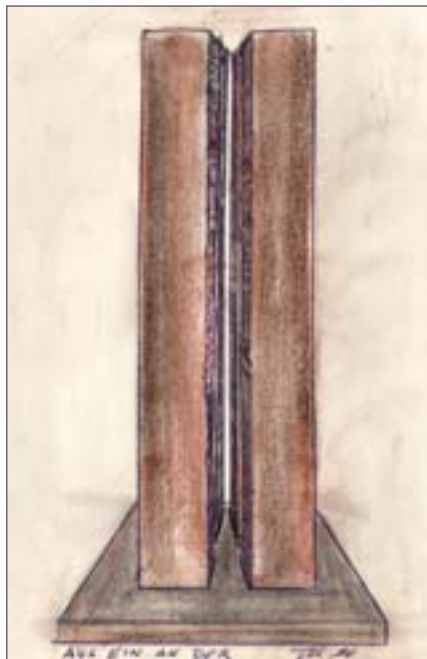
Davor widmet das Museum dem „Verein Heimischer Künstler“ (heute „Künstlerbund Klosterneuburg“), der dieses Jahr sein 100-jähriges Bestehen begeht, vom 12. April bis zum 12. Oktober eine umfassende Exposition. Für einen – hoffentlich guten – Start in das Jahr 2008 sorgen jedoch vier Künstler. Vom 9. Februar bis zum 1. März präsentieren Thomas Kosma und Christian Marmorstein ihre Werke, vom 8. bis 30. März Erhard Bail und Hans Binder.

Mit den Werkschauen von Thomas Kosma und Christian Marmorstein hält auch einmal die zeitgenössische Objektkunst Einzug in die Räumlichkeiten des Stadtmuseums.

Thomas Kosma, Jahrgang 1969, lebt und arbeitet in Wien und Niederösterreich. Seine Ausbildung erhielt er zunächst bei Fritz Martinz und Karl M. Sukopp an der Wiener Kunstschule, ehe er von 1991 bis 1996 an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien bei Alfred Hrdlicka Bildhauerei studierte. Seit 1992 machte er, vor allem in Wien



Christian Marmorstein verwirklicht seit 1997 an diversen Orten Installationen zum Thema »Ursprungsuche« aus Stahl und Holz (Feuer)



Thomas Kosma machte mit zahlreichen Projekten und Ausstellungen seiner unverwechselbaren, großformatigen Metallsulpturen auf sich aufmerksam, aber auch mit Grafiken – im Bild die Arbeit »AUS EIN AN DER«

und Niederösterreich, mit zahlreichen Projekten und Ausstellungen seiner unverwechselbaren, großformatigen Metallsulpturen auf sich aufmerksam. In seiner Heimatstadt Klosterneuburg war eines seiner Werke über einen langen Zeitraum im Garten der Rostockvilla zu bewundern.

Christian Marmorstein, 1962 geboren und wohnhaft in Weidling, widmete sich ab 1980 zunächst autodidaktisch der Kunst. Später studierte er bei Aristomenis Tsolakis (Athen) und Herbert Hackl (Wien) und erweiterte auf mehreren Reisen seine kreativen Kenntnisse. Nach unterschiedlichsten Projekten im In- und Ausland verwirklicht Marmorstein seit 1997 zum Thema „Ursprungsuche“ an diversen Orten Installationen aus Stahl und Holz (Feuer), so unter dem Titel „Andockstationen“ auch bei der Rollfähre in Klosterneuburg. Unter dem Titel „Positionierungen“ präsentiert er im Stadtmuseum eine Auswahl seiner unverkennbaren Plastiken, deren Geschichten zusätzlich in Bildern erläutert werden. Weiters zeigt Marmorstein Scherenschnitte, Prints und Collagen. ■

<http://www.klosterneuburg.at/stadtmuseum>

Osterklang 2008

Der nächste »Osterklang« vom 14. bis 24. März 2008 steht im Zeichen der menschlichen Stimme

Von Robert Schumanns selten gespieltem Liedoratorium „Das Paradies und die Peri“ über die „Johannespassion“ von Bach, das Schubert-Programm „Gott im Frühling“ mit Michael Schade bis hin zu „Russischen Ostern“ mit dem Chor des Moskauer Patriarchats reicht der Bogen stimm-betonter Programmpunkte des Festivals, mit dem Intendant Roland Geyer Gefühle, Emotionen, menschliche Wärme verknüpft. Seit dem Vorjahr ist auch die Oper in das Festival integriert, mit „Médée“ von Cherubini bietet der „Osterklang“ ein bemerkenswertes Werk an der Kippe des 18. zum 19. Jahrhundert an.

Eröffnung mit Schumann

Das Festival eröffnet Nikolaus Harnoncourt mit den Wiener Philharmonikern, dem Arnold Schoenberg Chor und prominenten Solisten, u. a. mit Annette Dasch am Freitag, dem 14. März, im Musikverein mit Schumanns „Das Paradies und die Peri“, womit der



Am Ostersonntag spielen die Wiener Symphoniker bei ihrem »Frühling in Wien«-Konzert »Im Namen der Rose«
Foto: Theater an der Wien / Manfred Heinel



„Osterklang“ seine Pflege des romantischen Oratoriums fortsetzt. Eine zweite Aufführung findet am Sonntag, dem 16. März, statt.

Am Samstag, dem 15. März, hat "Médée" Premiere. Die kostbare Opernrarität von Luigi Cherubini zum klassischen Tragödiendstoff wird von Torsten Fischer inszeniert, Fabio Luisi, die Wiener Symphoniker und der Arnold Schoenberg Chor sorgen gemeinsam mit dem Ensemble, u. a. mit Iano Tamar und Olaf Bär, für die Umsetzung von Cherubinis Musik, die von Haydn bis Brahms höchste Anerkennung fand. Weitere Aufführungen finden am 17. und 20. März statt.

Martin Haselböck setzt seine Linie spezieller Interpretationen barocker Werke mit Bachs „Johannespassion“ fort, die er am Dienstag, dem 18. März, in kleinerer, authentischer Besetzung im Theater an der Wien zur Aufführung bringt. Ganz dem musikalischen Genie von Franz Schubert hat sich Michael Schade mit seinem Programm „Gott im Frühling“ verschrieben, das er, begleitet von Malcolm Martineau am Mittwoch, dem 19. März, im Theater an der Wien seinem

Publikum präsentiert. Luigi Boccherinis „Stabat Mater“ für Streicher und eine Stimme – für den Part konnte Mezzosopran Ann Murray gewonnen werden – findet am Karfreitag, dem 21. März, in der Minoritenkirche den atmosphärisch idealen Rahmen. Nach dem erfolgreichen Gastspiel vor einigen Jahren konnte abermals der Chor des Moskauer Patriarchats für den „Osterklang“ gewonnen werden, der Hymnen und Psalmen aus dem 15. bis 17. Jahrhundert, aber auch Musik von Tschaikowski und Rachmaninow, ebenfalls in der Minoritenkirche, am Samstag, dem 22. März, präsentiert. „Im Namen der Rose“ spielen die Wiener Symphoniker bei ihrem „Frühling in Wien“-Konzert am Ostersonntag, dem 23. März, im Musikverein auf, mit einer Beethoven-Klavier-Matinee im Theater an der Wien mit Melvyn Tan findet das Festival am Ostermontag, dem 24. März, einen würdigen Abschluß, mit dem auch die programmatische Linie der Präsentation des Klavierwerks von Beethoven fortgesetzt wird. ■

<http://www.theater-wien.at/>

Auf Pharaos Spuren:
**Welturaufführung von
 »Tutanchamun« in Gutenstein**

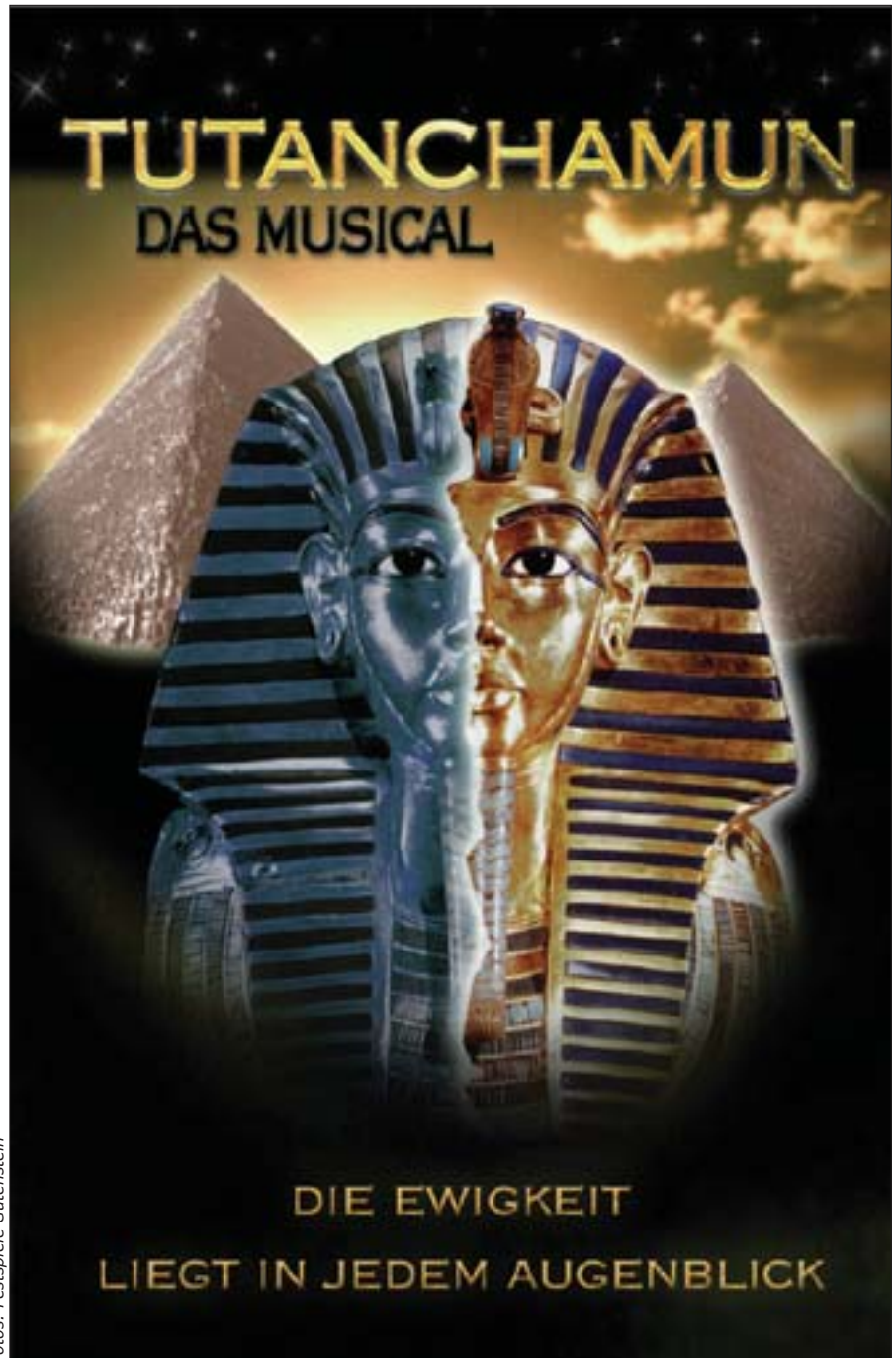
Mit multimedialen und poesievollen Inszenierungen der musikalischen Zauberposen des österreichischen Dichters Ferdinand Raimund hat sich die niederösterreichische Gemeinde Gutenstein bei den alljährlichen Sommerfestspielen in der österreichischen Kultur- und Festspiellandschaft profiliert. Nach erfolgreichem Abschluß des achtjährigen Raimund-Zyklus wird in der kommenden Sommerspielzeit ein neues Musical über den geheimnisumwobenen ägyptischen Pharaon Tutanchamun aufgeführt.

„Tutanchamun – das Musical“ bietet eine unterhaltsame Aufbereitung geschichtlicher Tatsachen – allesamt von Experten historisch belegt und nachgeprüft – gepaart mit mitreißender Musik und einer schwingvollen Choreographie. Die Welturaufführung von „Tutanchamun“ findet bei den Festspielen Gutenstein 2008 statt. Die Musik stammt von Gerald Gratzner, das Libretto und die Liedtexte stammen von Sissi Gruber, Birgit Nawrata und Niki Neuspiel. Für die Inszenierung konnte der international erfolgreiche Regisseur und Musicaldarsteller Dean Welterlen gewonnen werden, als Choreograf Cedric Lee Bradley, Bühnenbildner ist Edi Neversal.

„Die Neuausrichtung des zukünftigen Programms setzt den bisherigen Weg qualitativ hochwertiger Produktionen fort und öffnet die Festspiele Gutenstein für ein noch breiteres Publikum aller Altersschichten“, ist Neuspiel von der neuen Programmlinie überzeugt: „Die Festspiele Gutenstein werden auch in Zukunft Ferdinand Raimund-Stücke im Programm haben. Für das Jahr 2009 ist bereits das Musical ‚Der Verschwender‘, musikalisch neu interpretiert, in Entwicklung – natürlich mit dem berühmten Hobellied. Freuen Sie sich aber zunächst mit uns auf ägyptisches Flair bei Ihren Festspielen Gutenstein ab 3. Juli 2008!“

Zur Story

„Tutanchamun – das Musical“ zeichnet, basierend auf historischen Erkenntnissen, aber in durchaus subjektiver Interpretation



derselben, das kurze und höchst intensive Leben des jungen Pharaos nach. Tutanchamun ist ein unbeschwerter, aufgeweckter Neunjähriger, als das Schicksal (und das Vertrauen, das seine Großmutter in ihn setzt) ihn zum Herrscher über ein Weltreich macht. Ein

Weltreich, das während der Regentschaft seines Vorgängers in eine innen- wie außenpolitisch äußerst brisante Lage geschlittert war.

Fremd und allein in der königlichen Welt des Palastes von Theben sieht sich Tutanchamun mit der Vielzahl von Pflichten und Ri-

Musik



Regisseur Dean Welterlen (li.) mit dem Künstlerischen Leiter Ernst Neuspiel

tualen des ägyptischen Pharaos konfrontiert, der nicht nur weltlicher Herrscher war, sondern – gottgleich – auch dafür zuständig, daß die „höheren Mächte“ und Götter Ägypten wohlgesonnen waren. Wie in ägyptischen Königshöfen oftmals üblich, wurde Tutanchamun mit seiner damals besten Freundin und Halbschwester Anchesenamun im Kindesalter verheiratet.

Die nächsten Berater und Lehrmeister des jungen Pharaos, der einflußreiche und mächtige Wesir Eje und der Oberbefehlshaber des Heeres Haremhab, haben sich beide schon selbst als zukünftiger Pharaos gewähnt und machen dem jungen Tutanchamun das Leben nicht leicht.

Als der intelligente, sympathische Tutanchamun zu einem jungen Mann heranreift, soll er mit der schon in Kindertagen mit ihm verheirateten Anchesenamun zusammentreffen und ab nun gemeinsam mit ihr leben. Aus Sicherheitsgründen wurden die beiden halbwüchsigen getrennt voneinander großgezogen. Beim großen Opet Fest sieht Tutanchamun die inzwischen zur wunderschönen Frau gereiften Anchesenamun wieder. Zuerst scheint alles wunderbar und die beiden Freunde aus Kindertagen treffen einander mit Freude. Bald jedoch erkennt Anchesenamun in Tutanchamun den verwöhnten und arroganten Jungkönig, der trotz ihrer Anwesenheit mit den anderen Frauen flirtet und sich unmöglich und herablassend allen gegenüber benimmt. Die ehrliche und mutige Königin Anchesenamun sagt ihrem Mann und König ihre Meinung, daß sie ihn nicht liebe und daß sie mit einem solchen Scheusal nicht im gleichen Zimmer schlafen wird.

Tutanchamun erkennt, daß er bisher praktisch nur eine Marionette des machthungrigen Haremhab war, der auch Eje geschickt zu beeinflussen versteht. Er ist eigentlich immer noch zu jung für die Verantwortung,

die auf einem Pharaos lastet. Er will seine Jugend auch leben und genießen und fühlt sich von seiner Bestimmung, seinem Schicksal, gefangen.

Tutanchamun entschließt sich, seine Bestimmung zu leben. Mit Anchesenamun an seiner Seite will er Ägypten ein großer und gerechter Herrscher sein und nimmt die Regierungsgeschäfte – effektiv, und zum Nutzen seines Volkes – selbst in die Hand.

Anchesenamun sieht in Tutanchamun nach anfänglicher Abscheu nicht nur den Herrscher, sondern vermag auch dem Menschen tief ins Herz zu sehen. Die Freundschaft aus Kindertagen entwickelt sich zum Band der Liebe, scheinbar für die Ewigkeit geknüpft.

Doch Haremhab will sich seine Machtposition nicht streitig machen lassen und spinnt ein Intrigennetz um den jungen Pharaos, das letztlich zu einem Machtkampf auf Leben und Tod führt.

Die Themen sind heute wie damals aktuell, weil zutiefst menschlich: Es geht um politische Intrigen, Macht und Machtmißbrauch, um die große Liebe, die die Ewigkeit überdauern kann, vor allem aber um die allumspannenden Sinnfragen:

Wer sind wir, warum sind wir und wohin gehen wir?

Unser junger König stellt sich selbst – seine Existenz, Fähigkeiten und Aufgaben – immer wieder in Frage: Warum wird der eine als Bettler geboren, der andere als König? Wie viel Wert hat ein einzelnes Individuum? Worin bestimmt sich dieser Wert? Haben wir alle eine Bestimmung? Und sollen wir versuchen, diese zu finden, zu leben, oder uns bemühen, sie zu ändern, oder auszubrechen? Haben wir das Recht dazu und – vor allem – haben wir die Macht dazu? Sind wir alle einem höherem Plan, dem Schicksal, unterworfen? Oder bloß purem Zufall? ■

<http://www.festspieguttenstein.at>

Vorankündigung:

Weltchorspiele 2008

Vom 9. bis zum 19. Juli 2008 ist Graz Austragungsort des weltweit größten Chorwettbewerbs, der bereits zum fünften Mal vom Förderverein Interkultur durchgeführt wird. Begonnen hat alles vor zehn Jahren, als die Idee eines olympischen Chorwettbewerbs geboren wurde, der erstmals in Linz im Jahre 2000 veranstaltet wurde. Gefolgt von Busan (Korea 2002), Bremen (Deutschland 2004) und Xiamen (China 2006) wurde eine Plattform geschaffen, auf der sich alle Chorsängerinnen und Sänger weltweit präsentieren und ihre Leistungen messen können. Die Wettbewerbe werden in zwei Runden, in insgesamt 28 Kategorien, an fünf Wettbewerbsorten ausgetragen. Beide Runden sind in sich vollwertige, abgeschlossene Wettbewerbstheile mit international anerkannter Jury, Wertungen und Auszeichnungen.

Singende Stadt

Die World Choir Games bieten über 1000 Konzerte in zehn Tagen, eindrucksvolle Eröffnungs- und Abschlussveranstaltungen in der Grazer Stadthalle, Galakonzerte von Chören aller Kontinente in Konzerthäusern der Stadt, Konzerte auf Plätzen in der Grazer Innenstadt und in Kirchen, Begegnungskonzerte mit Chören der Steiermark sowie zum

Auftakt die große Parade der Chöre durch die Grazer Innenstadt. Graz wird in diesen zehn Tagen zur singenden Stadt. Außerdem sind ca. 50 Konzerte und Begegnungsveranstaltungen in der gesamten Steiermark geplant.

Graz in aller Munde

Bürgermeister Mag. Siegfried Nagl ist begeistert: „Nach 2003 ist Graz wieder in aller Munde, diesmal im wörtlichen Sinn! Graz hat sich als die Kulturhauptstadt in dieser Europaregion ‚alpe-adria-pannonien‘, zwischen Pecs, Zagreb und Triest etabliert. Deshalb ist es für uns großartig, daß wir nach der Fußball EM, an der wir mit public viewing teilnehmen, 10.000 bis 20.000 Künstlerinnen und Künstler aus aller Welt erwarten. Die World Choir Games bringen Sängerinnen und Sänger aus der ganzen Welt zu uns. Die besten Chöre werden nicht nur in einem Wettstreit gegeneinander singen, sondern auch bei gemeinsamen Konzerten miteinander. Sie werden aber auch auf den Grazer Plätzen zu hören sein. Ganz Graz wird so zu einer Klangwolke und ich freue mich, daß wir damit im Sommer 2008 wieder einen besonderen Akzent für uns aber auch die Touristen, die uns zu dieser Zeit besuchen, setzen können.“ ■

Serie »Österreicher in Hollywood«

Der Wiener Autor Rudolf Ulrich dokumentiert in seinem Buch »Österreicher in Hollywood« 400 Einzelbiografien mit beigeschlossenen Filmografien und über 12.000 Film- und Fernsehproduktionen aus Hollywood mit österreichischer Beteiligung. In dieser Folge portraitiert er

Peter Zinner

Music Editor/Cutter

Peter Zinner, geboren am 24. Juli 1919 in Wien, Sohn eines prominenten Chirurgen, kam schon als Kind mit der Showbranche in Berührung. Elisabeth Bergners Ehemann Paul Czinner war ein Cousin seines Vaters, die Schauspielerin motivierte ihn, sich dem Film zuzuwenden. Seine berufliche Entwicklung begann 1937 am Wiener Reinhardt Seminar im Kreis bekannter Mitschüler wie Paul Hubschmid, Winnie Markus und Helmut Janatsch, endete jedoch aufgrund seiner jüdischen Herkunft nach der „Annexion“ Österreichs 1938 abrupt mit der Relegation und Zwangsemigration. Der Fluchtweg führte ihn mit der Familie über die Philippinen 1940 nach Hollywood, wo er das Los vieler Refugees teilte und sich zunächst mit ungeliebten Tätigkeiten durchschlagen mußte. Sein ausgesprochenes Ziel war die Filmindustrie.

Die Lehrzeit im Cutting Department bei 20th Century-Fox machte ihm bewußt, daß Editoren abseits von Publicity und der glamourösen Umgebung des Sets tätig sind. Die editorischen Tasks, Selektion, Zusammenfügung und Arrangements von „picture shots“ und des korrespondierenden Soundtracks in kohärente Sequenzen, die fließende



Foto: Rudolf Ulrich

Peter Zinner mit Autor Rudolf Ulrich und der österreichischen Schauspielerin Sybil Danning in der Residenz des Österreichischen Generalkonsulats in Los Angeles 2004

Kontinuität sowie die exakte Wechselwirkung von Musik und Dialogen stellten indes für ihn eine bedeutende und faszinierende Phase des gesamten Produktionsprozesses dar.

Pianistische und kompositorische Erfahrungen prädestinierten ihn ab den 50er-

Jahren als „music cutter“ bei MGM, dem damals gewaltigsten Studio der Dream Factory. Ausgestattet mit üppigen Budgets, wurden nur erstklassige Künstler und Techniker engagiert. Zinner begann eine elfjährige Assoziation; Musik sowie der Sinn für Timing und Rhythmus waren wichtige Aspekte seiner späteren Karriere. Die Schnitтарbeit an Monumentalfilmen wie „Quo Vadis“ (1951) und „Ivanhoe“ (1952), den Musicals „Singin‘ in the Rain“ (1952) und „Gigi“ (1958) oder Gottfried Reinhardts „Invitation to the Dance“ (1956) brachte ihn mit herausragenden Hollywood-Komponisten in Verbindung, darunter Andre Previn, Miklos Rózsa, Bronislaw Kaper, David Raksin und Frederick Loewe.

Als ihm die Studio-Vorstände den Wunsch zur Ausweitung seiner Tätigkeit auf den Bildschnitt verweigerten, gründete er 1960 mit zwei MGM-Editoren die Post Productions Inc., die erste auf diesem Gebiet unabhängige Gesellschaft, aus der später die Zinner International Films hervorging. Ab Mitte der 60er-Jahre, inzwischen im Metier integriert, betätigte sich der Wiener wieder ausschließlich als Editor. In den USA stehen



Foto: Peter Zinner

Peter Zinner am Schneidetisch

Serie »Österreicher in Hollywood«



Foto: Peter Zinner

Peter Zinner erhielt 1979 aus den Händen von Fay Kanin, der damaligen Präsidentin der Academy, den Oscar für den Schnitt des Vietnam-Dramas »The Deer Hunter«

Spitzenwerke wie Richard Brooks »The Professionals« (1966) und das Warner Brothers-Remake »A Star Is Born« (1976) mit Barbra Streisand zu Buche. Für »The Godfather« (Mario Puzos »Der Pate«, 1972) und »An Officer and a Gentleman« (1982) erzielte Peter Zinner Nominierungen zum Academy Award, nach der Auszeichnung seiner sublimer Bearbeitung des Vietnam-Dramas »The Deer Hunter« (»Die durch die Hölle gehen«, 1978) mit den Stars Robert De Niro und Meryl Streep 1979 gehörte er zum gewichtigen Kreis der Oscar-Preisträger. Zu namhaften außeramerikanischen Filmen zählen u. a. »La Tenda Rossa« (I/SU, »Das rote Zelt«, 1971), FOXTROT (MEX/GB, 1975) und »Running Brave« (CDN, 1983). Bei der amerikanisch-britisch-italienischen Gemeinschaftsproduktion »The Salamander« (1981) führte Zinner einmalig Regie, Regisseur John McTiernan platzierte ihn in seinem spannungsvollen Polit-Thriller »The Hunt for Red October« (1990) in einer kleinen Rolle. Bei den TV-Filmen »Broken Vows« (1987) und »Conspiracy« (GB/US, 2001), die authentische Verfilmung der Protokolle der Wannsee-Konferenz der Nazis am 20. Jänner 1942, betätigte er sich auch als Executive Producer.

Das stark aufkommende Interesse für Fernseh-Programme stellte eine neue Herausforderung dar. Die jeweils kurze und bündige Message einer Serien-Episode erforderte die Verdichtung von Bild und Sound. Zinner betreute 1961 die Serie »Miami Undercover« als Music Editor sowie Music

Supervisor und war 1983 maßgeblich an der Mammut World Saga der ABC, »The Winds of War« (»Feuersturm«) nach dem Bestseller von Herman Wouk, beteiligt. Obwohl vertraglich an ein anderes Projekt gebunden, stellte ihn dessen Produzent dafür frei. Das siebenteilige Epos, die Geschichte einer amerikanischen Navy-Familie in der historisch bewegten Zeit von 1939 bis 1941, war weitgehend gediehen, als die Produktionsleitung die Cutterin Petra von Oelffen von der Fortführung der Aufgabe entband und die Filmteile dem hochmotivierten Peter Zinner zum Re-Editing übertrug. Die Academy of Television Arts and Sciences honorierte sein Werk mit einer Emmy-Nominierung für den Part VII (»Into the Maelstrom«) und kürte den Part X der nach Pearl Harbor beginnenden 12-teiligen Nachfolgeserie »War and Remembrance« (»Feuersturm und Asche«) von 1988 mit dem Emmy Award. 1993 wurde die Auszeichnung für das Tele-Feature »Citizen Cohn« erneut an ihn vergeben, 2001 die Arbeit an »Conspiracy« nominiert.

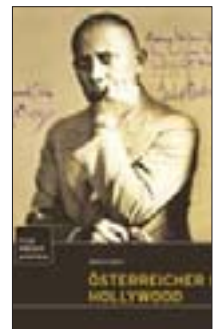
Der große Schnittmeister, ein Gentleman mit noch immer unverkennbar akzentuiertem Sprachklang seiner Geburtsstadt, zeigte auf, welche künstlerischen Potentiale in einem Schneiderraum zu realisieren sind. American Cinema Editors (ACE) zeichnete das profilierte Mitglied viermal 1979, 1990 und 1993 mit dem Golden Eddie für »Best Editing« aus, zuletzt für den TV-Film »Dirty Pictures« (2000), daneben stehen zwei Nominierungen. Peter Zinner, dem es wie nur wenigen seines Metiers gelang, aus dem

Kreis der Anonymität herauszutreten, bevorzugte es, die Filme schon während der Dreharbeiten zu schneiden und war daher an den internationalen Aufnahmeorten stets mit anwesend (häufig mit Gattin Christa, eine renommierte Photographin). Sein Hollywood-Schaffen als Music Cutter und Editor umfaßt über 60 Kino- und TV-Filme, darunter weitere Klassiker und brillante Leinwandwerke wie »The Band Wagon« (1953), »Silk Stockings« (1958), »Lord Jim« (1965), »Darling Lili« (1970), »The Godfather: Part II« (1974) und »The Omega Code« (1999). Der zuletzt noch einzige in Hollywood tätige, aus Österreich stammende Zwangsemigrant aus der Hitlerzeit, beschloß sein Lebenswerk im Jahr 2006 mit dem Schnitt der Semi-Dokumentation »Running With Arnold« über Arnold Schwarzenegger, gemeinsam mit Tochter Katina, die gleichfalls in der traditionell stark für Frauen offenen Branche tätig ist. Peter Zinner, der Film Editing als Art Forum sah, starb am 13. November 2007 in Folge einer Krebserkrankung in Santa Monica. ■

Mit dem Buch »Österreicher in Hollywood« legte der Zeithistoriker Rudolf Ulrich die lang erwartete Neufassung seines 1993 erstmals veröffentlichten Standardwerkes vor. Nach über 12jährigen Recherchen konnten 2004 die Ergebnisse in Form einer revidierten, wesentlich erweiterten Buchausgabe vorgelegt werden. »Diese Hommage ist nicht nur ein Tribut an die Stars, sondern auch an die in der Heimat vielfach Unbekannten oder Vergessenen und den darüber hinaus immensen Kulturleistungen österreichischer Filmkünstler im Zentrum der Weltkinematographie gewidmet: »Alles, was an etwas erinnert, ist Denkmal«, schließt der Autor.

Rudolf Ulrich und der Verlag Filmarchiv Austria bieten Ihnen, sehr geehrte Leserinnen

und Leser, die Möglichkeit, in den kommenden Monaten im »Österreich Journal« einige Persönlichkeiten aus dem Buch »Österreicher in Hollywood« kennenzulernen.



Rudolf Ulrich

»Österreicher in Hollywood«; 622 Seiten, zahlreiche Abb., 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, 2004; ISBN 3-901932-29-1; <http://www.filmarchiv.at>

»Das Wienerlied« ehrt Rita Krebs und Prof. Rudi Malat

Die Vereinigung »Das Wiener Lied« lud am 13. Jänner zu einer Ehrenveranstaltung für Rita Krebs und Prof. Rudi Malat in das HDB Königseggasse.



Alle Fotos: <http://www.-daswienerlied.at>

Auf der Bühne im »Haus der Begegnung« Königseggasse: Hans Gerner, Erika Kreiseder, Rita Krebs, Prof. Walter Heider, Ingrid Merschl, Hans Bregesbauer, Margarita Touschek, Prof. Rudi Malat, Peter Hirschfeld und H.P.Ö., Heider Poldi Österreich (v.l.)

Am Sonntag, dem 13. Jänner, richtete die Vereinigung „Das Wiener Lied“ mit ihrem Obmann Prof. Walter Heider für die Jubilarin Rita Krebs eine Großveranstaltung mit einem wunderschönen Programm und großartigen musikalischen Gästen aus. Rita Krebs feierte ihr 35jähriges Bühnenjubiläum und das Publikum im bis auf den letzten Platz ausverkauften Saal bewies ihr wieder einmal große Sympathie.

Rita Krebs wurde in Wien geboren und schon in früher Kindheit zeigte sich ihre Liebe zu Musik und Gesang. Bereits im zarten Alter von 10 Jahren spielte sie kleinere Rollen am Theater und blieb auch lange diesem treu. Von 1959 bis 1962 nahm sie Direktor Fretzer vom Girardi-Theater im 10. Bezirk auf

dem Arthaber-Platz unter seine Fittiche. Bei Professor Lili Koller nahm sie nach ihrer Heirat das Gesangsstudium auf und legte im Juni 1970 die Reifeprüfung ab. Bei einem Nachwuchssängerbewerb errang sie den beachtlichen fünften Platz und dieser sollte für sie Ansporn sein, noch intensiver an ihrer Weiterbildung zu arbeiten. Bis dahin war sie ausschließlich der Operette zugetan, eines Tages wurde ihr aber bewußt, daß sie sich sehr zum Wienerlied hingezogen fühlte. Und im November 1971 trat sie zum ersten Mal in diesem Genre auf.

Rita Krebs ist seit damals ein gerne geladener musikalischer Gast bei allen Wienerlied-Vereinigungen und wurde bereits 1975 für ihren unermüdlichen Einsatz ums Wie-

nerlied von der Vereinigung „Das Wiener Lied“ mit der „Großen Augustin-Plakette“ ausgezeichnet. Weitere Auszeichnungen folgten, so auch 1976 von der Vereinigung „Robert Posch“ die „Die Robert Stolz Madaillé“ in Bronze, 1984 in Silber und 2002 in Gold. Immer wieder folgten Ehrungen, im Rundfunk und Fernsehen war sie zu Gast z. B. bei Heinz Conrads, im „Senioren-Club“, bei „Autofahrer unterwegs“ und auch bei den Fernsehsendungen „Echt Wienerisch“ von BiggiTiVi, die auf TW1 ausgestrahlt wurden.

1974 erschien ihre erste Single und bis heute folgten eine Vielzahl an Tonträgern wie weitere 3 Singles, 5 LPs, 5 MCs und 8 CDs. Ab 1975 wurde sie zu den verschiedensten Tourneen engagiert unter anderem auch für

Wienerlied



Ein Blick auf den Tisch der Ehrengäste und in den ausverkauften Saal im »Haus der Begegnung« in der Königseggasse

die Werbegastspiele „Das Wienerlied in Holland“, Deutschland-Tourneen mit den „Toni Elsner-Schrammeln“, mit dem Mandolinenorchestern sowie mit Prof. Walter Heider folgten. Mit Prof. Rudolf Malat ging es nach Belgien, nach Holland und in die Schweiz. Immer wieder wird sie als Interpretin zu der Wiener Seniorenmesse geladen und auch zu der einmal im Jahr stattfindenden Wienerlied-Gala im Wiener Rathaus. Bereits seit acht Jahren wird Rita Krebs mit Erika Kreiseder, Fritz Silberbauer und Fritz Tesar als „Wiener Kleeblatt“ immer wieder gerne für die diversesten Veranstaltungen engagiert und bereits seit 25 Jahren veranstaltet die beliebte Künstlerin einmal im Monat von Oktober bis April ihre musikalischen Nachmittage „Wienerisch und gemütlich“ im Schutzhaus „Heidenröslein“ im 11. Bezirk, und sie ist mit ganzem Herzen bei der Organisation des Programms dabei. Seit einiger Zeit stehen diese Nachmittage unter der Patronanz der Gesellschaft „Freunde der Wiener Musik“.

Mit einigen Liedern hat sie sich auch erfolgreich als Textautorin versucht und kein Geringerer als der bekannte Texter, Musiker und Komponist Lothar Steup komponierte für sie Titel wie „Ich mach dir kan Vorwurf“, „I bin ka Sonntagskind“ oder auch „Du bist a alter Grantscherm“ usw.

Doch nun zurück zu der wunderschönen Veranstaltung zu Ehren der Künstlerin. Obmann Prof. Walter Heider begrüßte die anwesenden Gäste, gab das Mikrophon weiter an Hans Bregesbauer, der anschließend lustig mit vielen Witzern und Gedichten aus eige-

ner Feder durch das Programm führte. Er eröffnete den Nachmittag mit der Begrüßung der Gäste und der zahlreich erschienenen Ehrengäste zu denen Gerhard Frauenberger (Vizebgm. von Schwechat), Prof. Becke mit Gattin - Präsident des Sozialwerks für österreichische Artisten, Klaus Soukop (Altbürgermeister von Gramatneusiedl) mit Gattin, Bezirksrat Gerhard Blöschl, Alois Melchert mit Gattin von der „Wiener Volkskunst“, Erika Conrads, Friederike Terkal und auch Frau Ditha Lahner gehörten.

Musikalisch eröffnet haben den Nachmittag das Duo Prof. Rudi Malat und Peter Hirschfeld und Prof. Leopold Grossmann am Klavier mit dem Marsch „Wien bleibt Wien“ und dann ging es sehr abwechslungsreich weiter. Erika Kreiseder brachte als Ständchen für die Jubilarin „Einen Biedermeierstrauß aus Wien“ von Fritz Jelinek und das schöne Lied „Wie Sand rinnt die Zeit“ aus der Feder von Grossmann. Ingrid Merschl wirbelte in bekannt temperamentvoller Manier als „Fiaker-Milli“ über die Bühne und wechselte dann zum Wienerlied. Zu Bregesbauer kam dann im Duo Hans Gerner dazu, die beiden sind ja bereits seit Jahrzehnten ein Duo und immer wieder gerne gehört. Die weltweit engagierte und anerkannte Sopranistin Margarita Tuschek, Gattin von Prof. Rudi Malat, bezauberte mit ihrem fantastischen Vortrag und die Gäste versanken in andächtigem Zuhören. Rita Krebs wurde auf die Bühne gebeten und war mit zwei Wienerliedern zu hören. Anschließend folgte die große Ehrung. Von Prof. Walter Heider und den Vorstandsmitgliedern wurde ihr die „Goldene Johann

Strauß-Statuette“ feierlich überreicht.

Im zweiten Teil der Veranstaltung gab es dann noch einmal ein Wiedersehen und Wiederhören mit allen Künstlern und mit „Wien, Wien nur du allein“ und „Sag zum Abschied leise Servus“ ging dieser für Rita Krebs und alle Gäste gelungene und schöne Nachmittag zu Ende. Auch wir von der Redaktion „daswienerlied.at“ gratulieren herzlich und wünschen der Künstlerin weiterhin viel Erfolg und auch, daß uns ihre Liebe zum Wienerlied noch lange erhalten bleibt.

Auch Prof. Rudi Malat wurde mit „Goldenen Johann Strauß-Statuette“ von der Vereinigung „Das Wiener Lied“ geehrt und dazu gab es einen besonderen Grund: seinen 75. Geburtstag, über den man nur staunend sagen kann: „75 Jahre? Das glaubt ihm keiner!“

In absehbarer Zeit, und zwar am Sonntag, dem 27. April, gibt es noch viel mehr Gründe, zu feiern. Sein 60jähriges Musikerejubiläum, 25 Jahre „Malat-Schrammeln“ und 20 Jahre „Gesellschaft Freunde der Wiener Musik“ – und natürlich seinen Geburtstag! Die große Festveranstaltung unter dem Motto „Professor Rudolf Malat – Ein Leben für die Wiener Musik“ findet im „Haus der Begegnung“ Rudolfshaus im 15. Bezirk mit einem Großaufgebot an beliebten und bekannten Künstlern statt. Alle näheren Informationen darüber können Sie bereits jetzt in unserem Veranstaltungskalender nachlesen. ■

<http://www.daswienerlied.at>

Auszug aus der Biographie Rita Krebs *Quelle* „Das Wiener-Lied aktuell“; Bericht: hsk

designed for natural living

Ende November 2007 öffnete das »Novotel Wien City«, das erste Haus der neuesten Novotel-Generation der Kategorie »Upper-Midscale« in Österreich.



Alle Fotos: Österreich Journal

Wien hat ein neues Hotel bekommen. Was daran so interessant ist? Nun, bei der Vielzahl der Betriebe – es sind über 250 verschiedener Kategorien – ist das ja noch nicht besonders berichtenswert. Unser Interesse an dem neuen Hotel wurde dadurch geweckt, als es einem für Österreich bisher neuen Konzept von Accor folgt, das in vielen Ländern der Welt schon großen Zuspruch gewinnen konnte. Das „Novotel Wien City“ ist ein Haus der Kategorie „Upper-Midscale“ (gehobene Mittelklasse). Wer, wie Accor, mit den Marken Sofitel, Pullman, Novotel, Mercure, Suitehotel, Ibis, All Seasons, Etap Hotel, Formule 1 und Motel 6, mit mehr als

4000 Hotels und 500.000 Zimmern in 90 Ländern verfügt, kann es sich leisten, für seine Häuser auch eigene Standards zu setzen. Und immerhin verfügt Accor mit Novotel über ein internationales Netzwerk von fast 400 Hotels in 61 Ländern.

Ein wesentliches Merkmal des „Novotel Wien City“ ist die zentrale Lage in unmittelbarer Nähe zur Innenstadt (noch dazu auf dem Weg vom Flughafen gelegen). Man hat sehr lange nach diesem Standort gesucht. Denn es sollte ein Haus entstehen, das sowohl für Businesskunden als auch für Familien bestens gelegen ist. Das dreigeschoßige Gebäude an Ecke Praterstraße/ Aspern-

brückengasse im zweiten Wiener Gemeindebezirk wurde in Rekordzeit um vier Stockwerke mit glasummantelter Fassade ausgebaut – architektonischer Blickfang des Hauses ist der reizvolle Kontrast zwischen der bestehenden, historischen Fassade und der Aufstockung im modernen Stil. Das Gebäude aus dem 19. Jahrhundert, mit reicher Gliederung der Fassade, wurde mit Ausnahme der Außenmauern vom ersten bis zum dritten Oberstock abgebrochen und neu errichtet. Eine Aufstockung vom vierten bis zum siebenten Obergeschoß und ein zurückgesetztes Dachgeschoß komplettieren nun den Gebäudekomplex.

designed for natural living

„Unsere Gäste, Privat- wie Geschäftsreisende, werden die moderne und natürliche Atmosphäre unseres Hauses genießen“, ist Direktorin Monika Stadler überzeugt. In den 124 Zimmern sind optimale Raumgestaltung und helle Farbgebung die Basis des modernen Innendesigns: Die etwa 25 m² großen Räume sind mit hochwertigen Materialien wie Naturholz, Keramik, Stahl und satiniertem Glas ausgestattet und bieten ein angenehmes Ambiente zum Relaxen, aber auch zum Arbeiten. Praktische, gut überlegte Details runden die Innenausstattung der Zimmer ab. Damit wird das neue, internationale Konzept von Novotel „natürlich wohl fühlen“ wie z.B. in Paris, London, München, Hamburg oder Budapest nun auch in Wien umgesetzt.

Für Meetings stehen im achten Stock des Gebäudes zwei exklusive Board Rooms à 35 m² mit Blick auf das historische Zentrum Wiens zur Verfügung. Ein modernes Restaurant und eine Bar, die vom belgischen Innenarchitekten Patrick Dumont gestaltet sind, befinden sich im Erdgeschoß. Eine Finnische Sauna sowie Fitness von Technogym runden die Ausstattung ab.

Apropos „Familienhotel“: Novotel liegen auch die kleinen Gäste am Herzen, was die



Die Bar – hier mit Blick auf die Lobby – »lebt« von der ausgefeilten Beleuchtung

kindgerechte Ausstattung und ein spezieller Service beweisen: Schlafsofas, Kinderbetten, Hochstühle, „Kids Menüs“, Willkommensgeschenke, etc. Gleichzeitig wird das Familienbudget geschont, denn zwei Kinder unter 16 Jahren übernachten kostenlos im Zimmer der Eltern und frühstücken gratis.

Direktor des „Novotel Wien City“ ist die Wienerin Monika Stadler. Nach vielen Jahren der Tätigkeit im Ausland – sie hat, unter anderem, viele ihrer Accor-Kollegen in aller Welt bei deren Markteinführung neuer Häuser beraten – ist sie wieder nach Wien zurückgekehrt. Mit ihrem jungen Team (der

Altersdurchschnitt liegt bei rund 25 Jahren), das sich aus vieler Herren Länder zusammensetzt, hat sie sich in dem neuen Haus bereits in der Voreröffnungsphase mit viel Elan ihren Aufgaben gewidmet. Monika Stadler hat, wie sie erzählt, selbst auch Einfluß auf die Innengestaltung des Hotels nehmen können. „Der belgische Innenarchitekt Patrick Dumont wurde von der Konzernleitung mit der Umsetzung der ‚großen Linie‘ beauftragt, ich hatte die Möglichkeit, meine Wünsche und Vorstellungen einzubringen.“ Die vielen Details, die das durchgestylte Haus dann wohnlich machen, liegen in Händen der



Der belgische Innenarchitekt Patrick Dumont wurde von der Konzernleitung mit der Umsetzung der »großen Linie« beauftragt

ÖJ-Reisetip

erfahrenen Direktorin, die sich auch über Interesse und Einsatz ihres Teams freut: „Es läuft alles sehr professionell ab, meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter identifizieren sich mit der Herausforderung, ein vollkommen neues Haus auf dem Markt zu positionieren“, so Stadler. Und der Gast merkt auch, daß hier gutes, freundschaftliches Klima herrscht und die Freundlichkeit nicht aufgesetzt ist.



Die Liebe zum Detail: ein gedeckter Tisch im ebenerdigen Restaurant

Accor/Novotel

Die Marke Novotel, die innerhalb der Accor Gruppe das obere Mittelklassesegment bedient, betreibt nahezu 400 Hotels in 61 Ländern. Mit Modernität, Innovation, einladendem Ambiente, Ungezwungenheit und Service wecken Novotel Hotels beim Gast ein natürliches Lebensgefühl [„natural living“].

Accor, europäischer Marktführer und weltweit eine der größten Gruppen in der Hotellerie sowie globaler Marktführer im Sektor Dienstleistungen für Unternehmen und öffentliche Institutionen, ist in fast 100 Ländern mit 170.000 Mitarbeitern präsent. Seinen Gästen und Kunden stellt Accor seine fast 40jährige Erfahrung in folgenden zwei Hauptgeschäftsfeldern zur Verfügung:

- Hotellerie, mit den Marken Sofitel, Pullman, Novotel, Mercure, Suitehotel, Ibis, All Seasons, Etap Hotel, Formule 1 und Motel 6, mit mehr als 4.000 Hotels und 500.000 Zimmern in 90 Ländern, sowie ergänzende Aktivitäten wie insbesondere Feinkostcaterer Lenôtre;
- Dienstleistungen: 23 Millionen Menschen in fast 40 Ländern profitieren von den Leistungen von Accor Services (Human Resources, Marketing Services, Kostenmanagement). ■



Die etwa 25 m² großen Räume sind mit hochwertigen Materialien wie Naturholz, Keramik, Stahl und satiniertem Glas ausgestattet.

Details zum »Novotel Wien City«

Insgesamt 124 Zimmer, davon:

- 106 Superior und Executive Zimmer
- 4 barrierefreie Zimmer (mit Verbindungstüren zu einem zweiten Zimmer)
- 7 Terrassen-Zimmer (8. Stock)
- 5 Familienzimmer à 29 m² (mit Schlafsofa für zwei Personen)
- 1 Suite mit 55 m² (7. Stock)
- 1 Juniorsuite mit 35 m² (8. Stock)

- Zwei Drittel der Badezimmer sind mit Walk-In Shower, ein Drittel ist mit Badewanne ausgestattet.
- Restaurant und Bar auf 250 m² im Erdgeschoß.
- Zwei Board-Rooms à 35 m² befinden sich im 8. Stock.
- Finnische Sauna und Fitness von Technogym.

Im Hotel spricht man

- Deutsch,
- Englisch,
- Französisch,
- Italienisch und
- Ungarisch.

Die folgenden Business Services im Hotel stehen Ihnen (manche mit Zuschlag) zur Verfügung

- W-Lan kabelloser Internetzugang
- High Speed Internet
- Businesscorner mit freiem Internetzugang

- Safe in allen Gästezimmern
- Wäscheservice
- Touristeninformation

Serviceleistungen für Kinder

- Kinder zahlen Nullkommanichts. 2 Kinder bis 16 Jahre übernachten gratis im Zimmer der Eltern oder Großeltern. Und auch das Frühstück ist gratis.

Parkplatz

- Öffentliches Parkhaus

Ausstattung für Behinderte

- Behindertengerechte Ausstattung
- Zugang über Rampe

Sicherheitseinrichtungen

- Sicherheitspersonal 24Std am Tag
- Videokamera am Gebäudeeingang
- Rauchmelder im öffentl. Bereich

Einzelzimmer sind um 139 Euro, Doppelzimmer um 149 Euro buchbar (Richtpreis).

Novotel Wien City

Aspernbrückengasse 1
A-1020 Wien

Telefon: ++43 / (0)1 / 903 03

Telefax: ++43 / (0)1 / 903 03 555

Email: H6154@accor.com

Internet: www.novotel.com

»Alpine Gastgeber«

Eine grenzüberschreitende Tourismus-Initiative feiert Geburtstag: Bereits nach zwei Jahren zählen 450 Mitgliedsbetriebe in Oberbayern, Salzburg und in Tirol zur erfolgreichen Angebots- und Marketingallianz »Alpine Gastgeber« – und die Tendenz ist stark steigend.



Alle Fotos: Alpine Gastgeber

Die Betriebe der »Alpinen Gastgeber« liegen inmitten der herrlichen Natur der Alpen – und sind alle gut zu erreichen

Mit den Organisationen SalzburgerLand Tourismus, der Tirol Werbung und dem Tourismusverband München-Oberbayern standen von Anfang an starke Partner hinter dem Projekt „Alpine Gastgeber“. Das klare Bekenntnis der drei Länder, Klein- und Kleinstbetriebe zu fördern bzw. Maßnahmen zu entwickeln, welche die Auslastung gerade in diesem Segment erhöhen, führte 2006 nach intensiven Entwicklungsarbeiten zur Gründung des Vereins „Alpine Gastgeber“. Das Ziel der ersten Phase – die Betriebe durch Marketingmaßnahmen, Schulungen und Vernetzung zu stärken – wurde mehr als erreicht, und das bei Mitgliedsbeiträgen, die nach Bettenzahl gestaffelt mit 199,- Euro pro Jahr starten.

Betriebe mit bis zu 40 Betten, die nach einem bestehenden, nationalen Klassifizierungssystem eingestuft sind (z. B. Sterne im

Hotelbereich oder Edelweiß für die Privatvermieter) und eine eigene E-Mail Adresse und Homepage haben, können Alpine Gastgeber werden. Noch wichtiger sind jedoch die „Soft Facts“, die sie von den Mitbewerbern abheben und die Marke „Alpine Gastgeber“ charakterisieren: Herzlichkeit, eine familiäre Atmosphäre und Qualität – sowohl Ausstattung als auch Service betref-



– das finden Gäste in allen Mitgliedsbetrieben wieder. Darüberhinaus wird der alpine Charakter nicht nur durch die Lage inmitten der Natur in den schönsten Alpenregionen, sondern auch durch das Ambiente betont. Darunter versteht man einen Einrichtungsstil, der typisch für die jeweilige Gegend ist. Dabei müssen die Zimmer zeitgemäß und ansprechend ausgestattet sein. Die Marke steht außerdem für die Verwendung von regionalen Lebensmitteln in den Betrieben, die Frühstück, Halb- oder Vollpension anbieten oder sogar ein Restaurant führen. Damit wird die Strategie verfolgt, einheimische Unternehmen und Dienstleister zu unterstützen. Die Initiative leistet dadurch einen Beitrag zur Förderung der regionalen Wirtschaft.

Noch etwas haben die Alpinen Gastgeber alle gemeinsam: Nach Möglichkeit werden

ÖJ-Reisetip



Hausgemachtes kommt regelmäßig auf den Tisch; am Abend darf es auch ein Glaserl Wein sein, vielleicht auch gemeinsam mit der Hausfrau.



Produkte wie z. B. Gemüse, Obst, Schinken, Speck, Käse und Milchprodukte aus der Region verwendet. Hausgemachtes kommt ebenfalls regelmäßig auf den Tisch, was nicht einmal besonders angekündigt werden muß. Denn Früchte-Marmelade à la Mama, feiner Kuchen und duftendes, backfrisches Brot aus der eigenen Küche schmecken einfach unvergleichlich gut. Wer Halb- oder Vollpension bucht oder „à la carte“ speist, wird mit regionalen Spezialitäten verwöhnt: Salzburger Nockerl, Gröstl in Tirol, Schweinebraten und Reiberdatschi in Oberbayern und „grenzübergreifende Spezialitäten“ wie Kaiserschmarrn und Apfelstrudel. Begleitet werden die Speisen von Wein, Bier und sonstigen „flüssigen Leckereien“ aus der Umgebung. Am Abend darf ein Stamperl Schnaps aus einer heimischen Brennerei nicht fehlen – sei es, um auf eine gemeister- te Bergtour anzustoßen oder einfach nur, um die beeindruckenden Naturerlebnisse des Tages vor dem geistigen Auge Revue passieren zu lassen.

Alpine Gastgeber begeistern Mitglieder und Gäste

Die positive Resonanz der Mitglieder bestätigt, daß der eingeschlagene Weg stimmt: Vor allem die Vermieterrakademie, die 10 Seminartage zu Themen wie Kalkulation, rechtliche Voraussetzungen oder Kommunikation am Telefon und Gästebindung bietet, liefert gerade für die Klein- und Kleinstbetriebe wertvolle Informationen, um professioneller agieren zu können. „In den bisherigen Seminaren habe ich schon soviel gelernt, was ich in die Praxis umsetzen konnte“, freut sich Angelika Huber vom Gäste-



ÖJ-Reisetip



Um sich die Alpinen Gastgeber »ins Haus zu holen«, brauchen Sie nicht weit zu wandern – bestellen Sie einfach den übersichtlich aufbereiteten Katalog ...

haus Bavaria, Schönau. „Das hätte ich mir im Vorfeld nie erwartet! Meine neue Homepage und das neue Hausprospekt sind gerade in Arbeit. Bin auch schon ganz gespannt, was in den noch ausstehenden Seminaren auf mich zukommt.“

Auch am Markt – in der ersten Phase waren Österreich und Süddeutschland die Zielgebiete – verzeichnen die Alpinen Gastgeber bereits beachtliche Erfolge – und das nach nur zwei Jahren: Bei allen Marketingaktionen, die zum Teil in Zusammenarbeit mit den Landestourismusorganisationen abgewickelt wurden, war der Rücklauf überwältigend. Die mediale Positionierung der neuen Gruppierung ist gelungen: Allein im Jahr 2007 konnte eine Auflage von 21 Mio. im Printbereich erzielt werden – nicht zuletzt dank gelungener Presse-Events in Wien, Hamburg und München, einer Pressereise und der Einbindung in die Pressedienste der Landestourismusorganisationen.

Zum Abschluß des Interreg IIIA-Projekts „Qualitätsoffensive Alpine Gastlichkeit“ präsentierten die Projektpartner und Projektmanagerin Brigitte Hainzer vor über 150 interessierten Teilnehmern in Alpbach/Tirol einen Rückblick auf die beiden Projektjahre und stellten das zukünftige Programm vor.

Die Zukunft

Für die „Phase zwei“ liegen bereits konkrete Pläne vor: Die Stärkung des Markenkerns durch eine noch bessere Einbindung

regionaler Angebote, Qualitätschecks und die Internationalisierung sind u. a. geplant. Im Rahmen der erfolgreichen Vermieterrakademie werden zusätzliche Themen angeboten – der Schwerpunkt liegt im Bereich E-Fitness.

„Wenn wir die überaus positive Stimmung, die man im Rahmen der ersten gemeinsamen Veranstaltung so deutlich wahrnehmen konnte, auch weiterhin auf unsere Arbeit übertragen können, werden die ‚Alpi-

nen Gastgeber‘ in naher Zukunft die erste Adresse für alle Gäste sein, die herzliche Gastlichkeit verbunden mit geprüfter Qualität in überschaubaren Betrieben suchen“, freut sich Projektmanagerin Brigitte Hainzer über die überaus erfolgreiche Veranstaltung und das große Engagement der Mitglieder.

Getragen wird Alpine Gastgeber von der SalzburgerLand Tourismus Ges.m.b.H, der Tirol Werbung Ges.m.b.H und des Tourismusverband München-Oberbayern e.V. Gefördert wird das Projekt aus Mitteln des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (Interreg IIIA), des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit, der Länder Salzburg und Tirol und des Bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft, Infrastruktur, Verkehr und Technologie.

Neuer Internetauftritt, top Service

Ende 2007 ging „Alpine Gastgeber“ mit ihrer neu gestalteten und noch benutzerfreundlicheren Webseite mit optimalem Serviceangebot ins Netz – der ansprechende Auftritt vermittelt dem Onlinebesucher schon im Vorfeld das richtige alpine Urlaubsgefühl. Über 450 kleine, individuelle Unternehmensebetriebe, die qualitätsgeprüfte Zimmer und Ferienwohnungen im SalzburgerLand, Tirol und Oberbayern vermieten, sind detailliert beschrieben.

Neu ist, daß direkt nach „Zimmer“ oder „Ferienwohnung“ gesucht werden kann und



... planen Sie Ihre Wanderroute und genießen Sie die unberührte Landschaft im Herzen der Alpen.

ÖJ-Reisetip

sich nun „Angebote“ und „Schnäppchen“ mit einem Klick aufzeigen zu lassen – selektiert nach einem der drei Länder oder einer bestimmten Region, eine Auswahl daraus wird bereits auf der Startseite vorgestellt. Aktuelle Informationen und „Specials“ werden zusätzlich per E-Mail-Newsletter kommuniziert.

Wer sich seine Wunschunterkunft ausgesucht hat, schickt – wie gewohnt – direkt eine Anfrage, in vielen Fällen läßt sich auch gleich buchen. Wer unschlüssig ist, kann aber ab jetzt auch eine „allgemeine Reservierungsanfrage“ stellen und erhält umgehend Feedback von den Gastgebern selbst. Tolle Gratisaufenthalte gibt es bei dem Gewinnspiel „zu ergattern“, das nun regelmäßig auf der Startseite eingestellt ist.

Durch die anschaulichen Beschreibungen und Tips zu den über 50 Regionen, in denen die Häuser liegen, gewinnt man schnell eine Vorstellung von der Gegend und den Freizeit- und (Winter-)Sportangeboten.

Um sich die Alpinen Gastgeber „ins Haus zu holen“, braucht nur der übersichtlich aufbereitete Katalog bestellt werden. Per Mail: katalog@alpine-gastgeber.com oder telefo-



Lernen Sie die Alpen im SalzburgerLand, Tirol und Oberbayern kennen – 50 Regionen warten auf Sie mit einem umfangreichen Angebot. Und das zu jeder Jahreszeit!

nisch: Tirol Info ++43 / (0)512/ 72 72-0, SalzburgerLand Tourismus: ++43 / (0)662/

66 88-44 oder Tourismusverband München-Oberbayern ++49 (0)89 / 82 92 18-0. ■

Zum Beispiel

Aktiv-Vitalwochen im Bergquell

Gültig von 10. 05. – 12. 07. 2008

Mit Ausdauersportarten und mentalem Training fit in den Sommer. Für Anfänger genauso geeignet wie für Fortgeschrittene – steigern Sie Ihre Lebensqualität. Genießen die Bewegung an der klaren und würzigen Alpenluft – denn in Höhen um 1100 m fällt es besonders leicht, Kreislauf und Puls wieder in Takt zu bringen ...

- 7 Nächtigungen in einer unserer Komfortferienwohnungen
- 3 mal 1,5 Std. Nordic Walking
- 1 mal 1 Std. Joggen oder Walken
- 1 mal 50 min. Ganzkörpergymnastik
- 2 mal 1 Std. Qi Gong
- 1 mal 1 Std. Tiefenentspannung
- 1 klassische Massage (60min.)
- 1 geführte Almfrühstückswanderung
- kostenloser Wanderbus
- Preis ab 245 Euro pro Person pro Woche

Berquell
Evelin & Georg Grad
A-6675 Tannheim

Zum Beispiel

Frühlingserwachen in den Pinzgauer Grasbergen

Gültig von 01. 06. – 28. 06. 2008

Lassen Sie sich 7 Nächte in der ***Pension mit erweiterter Halbpension (reichhaltiges Frühstücksbuffet, nachmittags Kaffee und Kuchen, 3-Gänge-Abendmenü) verwöhnen.

- Inkludierte Leistungen:
- * Ein 20minütiges Teilkörpermassage pro Erwachsenem
 - * Sauna, Dampfsauna, Infrarotkabine
 - * Benützung des örtlichen Hallen- und Freibades
 - * 2 geführte Wanderungen mit dem haus-eigenen Wanderführer
 - * Einführung " Nordic Walking"
 - * Ein Grillabend
 - * Mountain- Bike

Preis ab 223 Euro pro Erwachsenem pro Woche – Kinderpreise auf Anfrage

Pension Falkenstein
Martin und Christine Strebl
A-5754 Hinterglemm

Zum Beispiel

Radurlaub für zwei

Gültig von 10. 05. – 07. 09. 2008

- 7 Nächte in Ihrer Schutzengel-Suite inkl. Frühstück
- * Räder und Helme
- * 1 x Coaching mit Touren Empfehlung (mind. 2 Personen)
- * Achensee-Erlebniscard (freie Benützung Bergbahn, Achenseebahn, Schifffahrt, Museum, Swarovski Kristallwelt)
- Preis auf Anfrage

**** **All Suite Hotel Garni Leithner**
Christoph Leithner
A-6213 Pertisau

Diese und weitere Angebote finden Sie unter <http://www.alpine-gastgeber.com>

